Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 2.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreise: Anzeiger für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Vorzeilzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 162. Breslau, Sonntag, den 13. Juli 1913. 24. Jahrgang.

111.

Jüterbog, 11. Juli. Bei der heute stattgefundenen Stichwahl erhielt von Oertzen (kons.) 16.276, Ewald (Soz.) 17.148 Stimmen. Genosse Ewald ist somit gewählt.

Es reißt also nicht ab! Da glaubte die Reaktion, mit 110 Abgeordneten seien die sozialdemokratischen Bäume sozusagen natürlich in den Himmel gewachsen — und jetzt wachsen sie immer noch weiter! Eben hoffte man, einen Triumphgesang über den Rückgang der sozialdemokratischen Organisation anstimmen zu können — da vermehren sich unsere Stimmenzahlen und sogar noch unsere Mandate. Streng genommen sind allerdings die 111 Mandate nicht voll besetzt, denn der Kreis des Genossen Kaden, Dresden-Land, ist durch den Todesfall frei geworden. Da aber Kaden im Vorjahre mit 5000 Stimmen Mehrheit im ersten Wahlgange gewählt wurde, so kann sein Kreis als gesicherter sozialdemokratischer Besitz gelten. Auch eine etwaige Ungültigkeitserklärung des Hauptschen Mandats in Jerichow würde für den Fall des Verlustes seinen Ausgleich in dem sächsischen Kreise Borna finden, den Herr v. Liebert seit 1½ Jahren zu Unrecht bevölkert, und der bei einer Nachwahl sicher in unsere Hände fällt. Alles in allem beweist also der erfreuliche Sieg, daß die Zahl der Kreise, die für uns eroberungsreif sind, noch lange nicht erschöpft sein werden, und daß bei reger Arbeit uns noch manche Frucht in den Schoß fallen muß. Das zeigt auch so recht der Aufstieg in Zauch-Belzig, wo unsere Partei sich seit dreißig Jahren mit unheimlicher Stetigkeit und Sicherheit entwickelte. Es wurden in diesem Kreise bei den Hauptwahlen abgegeben:

	sozialdemokratische Stimmen
1884	1 067
1887	2 746
1890	6 525
1893	7 758
1898	7 542
1903	11 070
1907	11 742
1912	15 857
1913	18 778

Man sieht, daß auch kleine Hemmungen, die dem raschen Aufschwung folgten, und die jetzt manchen Genossen beunruhigen, den stetigen Aufstieg der Partei nicht aufhalten können.

Ist der Sieg des Genossen Ewald vom engeren Parteistandpunkte aus freudig zu begrüßen, so auch als Etappe in der Zurückdrängung der Reaktion. Es ist wieder ein Reaktionär, ein Zöllner und Wahlrechtsfeind, der unserem Genossen zum Opfer fällt, ein Mitglied der durchgefallensten Partei, die sich auch durch den Beitritt des Herrn Heyl zu Hernsheim nicht mehr aufrappeln kann, und die demnächst noch ihren Liebert verlieren dürfte. Und je mehr die entschiedene Linke Köpfe zählt, um so eher kann ein nationalliberales Trauerfloß umfallen, ohne den Abstimmungen wesentlich zu schaden. Die nationalliberalen Helden hatten ja im Wahlkreise Zauch-Belzig vor der Stichwahl noch ein Flugblatt verbreitet, das folgende schönen Sätze enthielt:

die Sozialdemokratie will die Revolution;
die Sozialdemokratie sympathisiert mit dem feindlichen Auslande;
die Sozialdemokratie versagt dem Reiche seine Wehrmacht;
die Sozialdemokratie hetzt die Volksmassen gegeneinander;
die Sozialdemokratie ist die Feindin des Mittelstandes und arbeitet für seinen Niedergang;
die Sozialdemokratie beschimpft die Beamtenschaft in unerhörter Weise;
die Sozialdemokratie will jedem Landmann sein Eigentum nehmen;
die Sozialdemokratie mißbraucht den Arbeiter für ihre parteipolitischen Zwecke und hat gegen jedes Arbeiterwohlfahrtsgesetz gestimmt.

Sie haben damit denn auch erreicht, daß fast 5000 der ländlichen liberalen Wähler auf Herrn von Oertzen übergingen, während nur reichlich 3000 ihren Weg zu unserem Kandidaten fanden. Denn am 2. Juli waren abgegeben für Ewald 13.778, für Oertzen 11.115, für den liberalen Hormann aber 7956 Stimmen. Der Sieg Ewalds hätte also mit einer bedeutend größeren Stimmenzahl erfochten werden müssen, wenn die Liberalen etwas mehr Courage gehabt hätten — aber es genügt auch so, denn er hat 880 Stimmen Mehrheit.

Auch diese Wahl hat eine persönlich interessierende Seite, aber nicht wie bei Kröcher wegen des Besiegten, der ja hier ein weniger verbitterter Konservativer war, sondern wegen unseres Siegers. Mindestens 25 Jahre lang bemüht sich Genosse Ferdinand Ewald bereits, seinen konservativen Gegner zu schlagen, und seit 1890 mißt er sich mit ihm in der Stichwahl, ohne bisher zum Siege zu gelangen. Dabei stand er mehr als einmal so dicht vor dem Siege, daß nur die Zurückberufung der Beelitzer Heilstätten-Pfleglinge ihn um die Frucht seiner Arbeit brachte. Die ersten zehn Jahre brauchten die Konservativen allerdings noch nicht zu bangen. Sie siegten noch mit beträchtlichen Mehrheiten über Ewald. Es erhielten in den Stichwahlen

	die Konservativen	die Sozialdemokraten
1890	14 255	9092
1893	12 727	9320
1898	12 089	9764

Dann aber wurde die Sache brenzliger. Unsere Stimmenzahl bei den Stichwahlen schnellte beträchtlich in die Höhe. Es erhielten

	die Konservativen	die Sozialdemokraten
1903	14 727	13 048
1907	20 342	11 797
1912	16 942	16 652

1907 war ein Ausnahmejahr, in dem die Liberalen unrühmlichen Angedenkens glattweg für die Konservativen stimmten, aber 1912 war es nur die Zurückberufung der vielen Hunderte Pfleglinge der Beelitzer Heilanstalt, die Genossen Ewald noch einmal aus dem Reichstag fernhielt. Mehr als ein Vierteljahrhundert hat er warten müssen, mancher, der noch in den Kinderschuhen steckte, als er schon seine Gefechte mit Stöcker durchkämpfte, ist inzwischen zu Amt und Ehren gelangt; jetzt endlich wird auch seine jahrzehntelange opferwillige Arbeit gelohnt. Wir freuen uns dessen, auch im Interesse des ergrauten Siegers.

Die deutschen Arbeiterorganisationen.

Nach den nunmehr von allen Gewerkschaften und anderen Arbeitervereinen veröffentlichten Geschäftsberichten war der Mitgliederstand der einzelnen Organisationen am 31. Dezember 1912 wie folgt:

	31. 12. 1911	31. 12. 1912	Zunahme
Die freien Gewerkschaften	2 400 018	2 559 781	159 762
Die christl. Gewerkschaften	350 574	350 930	356
Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften	107 700	109 225	1 500
Die Werkvereine	56 585	85 000	29 500
	31. 12. 1910		1910 u. 1911
Die polnische Berufsvereinigung	57 988	76 651	18 663

Die Zunahme unserer Gewerkschaften ist fünfmal so groß als die aller anderen Gruppen. Am auffallendsten ist der Stillstand in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine stagnieren schon lange. Die sogenannten Werkvereine haben im verflossenen Jahre die polnische Vereinigung überholt und werden in diesem Jahre auch die Hirsch-Dunckerschen überholen, notabene wenn die angegebenen Zahlen richtig sind. Auf der letzten Generalversammlung hatte der Kassierer seinen Bericht nämlich „in der Eisenbahn liegen gelassen"!

Politische Uebersicht.

Die Niederlage Kröchers

wird von der agrarischen Presse vorläufig noch mit verhaltener Wut aufgenommen und obgleich es doch ein Bauernbündler war, der gegen die Junker siegte, sucht man die Wahl Böhmes doch zu einem Erfolge der Sozialdemokraten und Freisinnigen umzudeuten, weil man offt, dem Ansehen des Gewählten in seinen eigenen Kreisen damit am meisten zu schaden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die „Schles. Morgenzeitung" zu verstehen, wenn sie schreibt:

„Es war nichts anderes zu erwarten. (?!) Die sozialdemokratische Stichwahlparole hat ihre Wirkung getan und nun humpelt der Bauernbündler auf roten Krücken in den Reichstag. Um dieses erhabene und erhebende Ziel zu erreichen, mußte Dr. Böhme das kaudinische Joch der sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen auf sich nehmen."

Ganz ähnlich klingts aus der „Deutschen Tageszeitung":

„Die fortschrittliche Stichwahlparole in Zauch-Belzig hat also ihre Früchte getragen: die 1906 sozialdemokratischen Stimmen, die bei der Stichwahl am 6. Juli auf den sozialdemokratischen Kandidaten fielen, sind bis auf die letzte jetzt dem Kandidaten des Bauernbundes zugeführt worden. Herrn Dr. Boehme, den ja nur wirklich Wandelbaren, wird es allerdings wenig anfechten, wenn er auf roten Krücken in den Reichstag einhumpelt. Aber manchen Kreisen, die sich heute noch durch das gleisnerische Wesen des Bauernbundes betören lassen, wird diese Wahl hoffentlich die Augen öffnen. Daß trotz der über alles Maß gehässigen Kampfesweise der Gegner, die sogar vor gewalttätigen Angriffen gegen konservative Wähler nicht zurückschrecken, Herr v. Kroecher 500 Stimmen mehr als bei der Hauptwahl für beide konservative Kandidaten abgegeben wurden, auf sich vereinigt hat, bedeutet ein ehrenvolles Unterliegen in dieser Wahlkampagne, bei der die Liberalen im engen Bündnis mit der Sozialdemokratie gestanden haben."

In Anbetracht der schlechten Zeiten wird sogar die „Deutsche Tageszeitung" bescheiden und begnügt sich mit dem Troste der unwesentlichen Stimmenzunahme, die angesichts der großen Anstrengungen sehr armselig anmutet.

Auch das „Berliner Tageblatt" muß konstatieren:

„Mit Hilfe der Sozialisten zieht der Bauernbündler in den Reichstag ein. Das Toben der Konservativen gegen den „Großblock" hat auf die Wähler von Salzwedel-Gardelegen nicht den geringsten Eindruck gemacht. Durch Jordan v. Kröchers Fall sinkt die Mandatsziffer der Konservativen im Reichstage auf 43 herab, und selbst wenn sie den Kreis des Grafen Kanitz in der Nachwahl behaupten sollten, erreichen sie doch erst die gleiche Abgeordnetenzahl wie die Fortschrittliche Volkspartei. Dr. Böhme wird sich vermutlich den Nationalliberalen anschließen, die dadurch als drittstärkste Partei auf 47 Abgeordnete steigen.

In Herrn v. Kröcher darf sich Herr v. Heydebrand höchst persönlich geschlagen fühlen. Seine Politik der Isolierung und der Scharfmacherei hat sogar in der Altmark Fiasko gemacht. Die Linke triumphiert, selbst wenn der bauernbündlerische Syndikus ihr in manchen Fragen, besonders in denen der Wirtschaftspolitik, nur bedingt zugerechnet werden darf."

Die „Breslauer Morgenzeitung" klagt ihre Parteigenossen in Zauch-Belzig der Unzuverlässigkeit an, indem sie schreibt:

„Der knappe aber sichere Sieg des Sozialdemokraten mit 872 Stimmen Vorsprung kommt nicht unerwartet. Was die Kenner der Verhältnisse in diesem Wahlkreise vorausgesagt haben, ist eingetroffen: Ein großer Teil der Volksparteiler hat für Herrn v. Oertzen gestimmt, obwohl die Fortschrittliche Volkspartei die Parole auf Stimmenthaltung gegenüber dem Reichsparteiler ausgegeben hatte. Der Sozialdemokrat erhielt einen Zuwachs von 3370 Stimmen, die sicher alle aus den Kreisen der Volkspartei stammen, denn die Reserven der Sozialdemokraten sind bei Stichwahlen nicht so zahlreich vorhanden. Wenn der Reichsparteiler auch wirklich noch aus seinen Parteikreisen 1000 Stimmen mehr erhalten hat, so bleiben immer noch 4000 Stimmen übrig, die von liberalen Wählern stammen. Das ist aus Gründen der Parteidisziplin bedauerlich."

Die „Breslauer Zeitung", die sich über den Sieg der Sozialdemokraten freut, möchte die Schuld an der Disziplinlosigkeit den Nationalliberalen zuschieben:

„Was der Donnerstag verheißungsvoll begonnen, hat der Freitag zu einem glücklichen Ende gebracht: Nach der Niederlage des Konservativen v. Kröcher in Salzwedel-Gardelegen, ist nunmehr auch die Niederlage des Freikonservativen Ulrich v. Oertzen in Zauch-Belzig-Jüterbog gefolgt. Zwei Reaktionäre, die zu Unrecht ein reichliches Jahr im Reichstag gesessen hatten, und deren Mandate vom Plenum des Reichstages für ungültig erklärt worden waren, müssen einem Liberalen und einem Sozialdemokraten Platz machen. Die Linksmehrheit im Reichstag, bestehend aus Nationalliberalen, Fortschrittlern, Sozialdemokraten, wird nunmehr über 203 Mandate verfügen, eine wenn auch knappe, so immerhin doch gesicherte Majorität, die aber die besten Aussichten hat, sich noch weiter zu erhöhen, sobald weitere Ersatzwahlen stattgefunden haben werden . . .

Es hatte Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Reaktionären zu erfolgen, über deren glücklichen Ausgang für die Linke man eigentlich keinen Augenblick hätte im Zweifel sein sollen, wenn man sich nicht eben der Unzuverlässigkeit gewisser Nationalliberaler erinnert hätte, die ja bei Wahlen schon manche Ueberraschung gezeitigt hat. Zum Glück haben sich diese trüben Ahnungen nicht erfüllt, wenn auch von den bei der Hauptwahl abgegebenen 7956 fortschrittlichen Stimmen, wie das obige Resultat beweist, wieder etwas mehr als die Hälfte den Reaktionären zugute gekommen sein mag.

Die „Kreuzzeitung" hofft, daß der „Triumpf der Linksmehrheit" nicht von langer Dauer sein werde. Die „Post" aber will Rache nehmen und sie kündigte schon am Freitag an, daß gegen die eventuelle Wahl des Genossen Ewald im Wahlkreise Zauch-Belzig Protest eingelegt wird. Sie scheut sich nicht, ihren Protest auf den ganz gemeinen Schwindel aufzubauen, die Sozialdemokratie habe „um die Zeit der Aufstellung der Wählerlisten eine größere Anzahl Berliner Parteigenossen nach der Beelitzer Heilstätte abgeordnet, obwohl sie keineswegs einen längeren Aufenthalt dort nehmen wollten, sondern, sobald erst ihre Aufnahme in die Wählerlisten bewirkt war, nach ihrer bisherigen Arbeitsstätte in Berlin zurückkehrten". Da aber nach Beelitz die staatlichen Versicherungsanstalten ihre Kranken schicken, ist das Blech.

Die nationalliberalen Helden.

Die nationalliberale Parole zu den Stichwahlen im Reichstagswahlkreise Zauch-Belzig, die sich bekanntlich gegen die Sozialdemokratie wandte und für Herrn v. Oertzen aussprach, fordert den bitteren Spott auch der linksliberalen Organe heraus. So schreibt das „Berl. Tageblatt":

„Daß die nationalliberale Partei nicht gerade den Ruf der Zuverlässigkeit bedeutet, daß sie in ihrem ganzen politischen Verhalten mit einer Drehscheibe manche Aehnlichkeit aufzuweisen hat, daß sie gern den Mantel nach dem Winde trägt und nach zwei Seiten hinkt, das alles sind nicht gerade neue Erkenntnisse.

Bulgarien bricht zusammen!

Rumänien rückt in Bulgarien ein, ohne Widerstand zu begegnen.

Wie ein verfolgter Eber von allen Seiten umstellt, im Süden und Westen vom Kriegsglück verlassen, im Norden von der großen, ungeschwächten rumänischen Armee bedroht, im Osten von den rachgierigen Türken belauert, bricht Bulgarien, der stolze Sieger von Kirkkilisse und Lüle Burgas, vor dem vereinten Ansturm der Feinde zusammen. Es leistet der einmarschierenden rumänischen Armee keinerlei Widerstand, weil es keinen leisten kann — sein zerschlagenes Heer weicht unten immer weiter vor Griechen und Serben zurück — sondern ersucht Rußland um Vermittelung und Schutz. Der Krieg, der begonnen wurde, um das Christentum gegen den Halbmond zu schützen, um die verbündeten slawischen Nationen vor den tatarischen Türken zu retten, endet damit, daß man den stärksten christlichen Nachbar und slawischen Bruder zu Boden schlägt. Da haben wir die „nationalen" und „religiösen" Ideale des modernen Krieges, der auch in diesem Falle nur das ist, was er immer war, die Habgier nach Land, die Großmannssucht, die kapitalistische Jagd nach Gewinn.

Bulgarien ergibt sich!

Die offiziöse „Agence Bulgare" verbreitet folgende aus Sofia, 11. Juli, datierte Kundgebung:

„In dem Augenblicke, wo die russische Mediation zur Beilegung der bewaffneten Konflikte zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland im Begriff war, ihr Ziel zu erreichen und man den Frieden auf dem Balkan gesichert glaubte, ließ die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine Note überreichen, in welcher sie die bulgarische Regierung unter dem Vorwand dieser selben Konflikte benachrichtigt, daß sie der rumänischen Armee den Befehl gegeben habe, in Bulgarien einzurücken. **Angesichts dieser Lage befahl die bulgarische Regierung ihren Truppen, den Rumänen keinen Widerstand entgegenzusetzen.**"

Rußland hat der „Vossischen Zeitung" zufolge an Bulgarien und Serbien die kategorische Aufforderung gerichtet, die Kriegsoperationen einzustellen. Bulgarien erklärte sich dazu bereit.

Besetzung Bulgariens durch Rumänien.

Bukarest, 11. Juli. Nach Meldungen rumänischer Blätter hat die rumänische Armee Silistria besetzt.

Amtlich wird mitgeteilt: Silistria wurde widerstandslos besetzt. 200 oder 300 bulgarische Soldaten ergaben sich. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jägerregiments zu Pferde ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei ihrer Entwaffnung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10 bis 15 Kilometer weit in bulgarisches Territorium eingedrungen. Die rumänische und muselmanische Bevölkerung ist begeistert.

Die Vorgeschichte des rumänischen Einmarsches.

Die Blätter veröffentlichen den Text der rumänischen Note, in der es heißt:

Die rumänische Regierung verständigte beizeiten die bulgarische Regierung davon, daß Rumänien in dem Falle, daß die Balkanverbündeten sich im Kriegszustand befänden, die von ihm im Interesse des Friedens bisher beobachtete Reserve nicht bewahren könne und sich genötigt sehen würde, in Aktion zu treten.

Die bulgarische Regierung hielt es nicht für nötig, auf diese Mitteilung zu antworten, im Gegenteil brach der Krieg leider infolge der plötzlichen Angriffe der Bulgaren auf die serbischen Truppen aus, ohne daß die elementarsten Regeln vorheriger Notifizierung beobachtet wurden, welche zum mindesten die Achtung vor den internationalen Abmachungen und Gebräuchen bewiesen hätten. Angesichts dieser Lage befahl die rumänische Regierung der Armee, in Bulgarien einzumarschieren.

Rumänien notifizierte Bulgarien die Tatsache des Einmarsches, die der Kriegserklärung gleichkommt.

Ein Teil der bulgarischen Armee eingeschlossen.

Athen, 11. Juli. Wie das Blatt „Hestia" berichtet, kann als sicher gelten, daß das ganze mazedonische Gebiet zwischen dem Wardar und dem Strymon vollständig von feindlichen Truppen „gesäubert" ist. Der Feind zog sich infolge des energischen Vormarsches der Griechen zurück, wodurch ihm die Möglichkeit der Verproviantierung genommen ist. Nach der Schlacht bei Kotschana zog sich die in zwei Teile geteilte bulgarische Armee nach Süden zurück, um der durch das Vordringen der Griechen entstandenen Gefahr zu entgehen, sie versuchte, auf bulgarisches Gebiet zu gelangen, entweder durch das Strumitzatal hinter Belositza nach Petritsch zu oder nach Petschewo. So ist die bulgarische Armee zwischen Griechen und Serben eingeteilt.

Serbische Erfolge.

Belgrad, 11. Juli. Die bulgarische Armee, die bei Zajetschar angegriffen wurde, war bei dem Vormarsch fünfzehntausend Mann stark. Die Armee, welche über Kadi Bogas und Sveti Nikola gegen Knjaževatsch in Serbien einzudringen versuchte, zählte vierzigtausend Mann. Nach der Niederlage gingen die feindlichen Truppen an den verschiedenen Orten schnell zurück. Einige bulgarische Abteilungen zwischen Bratanitza, Kroljawa und Selo machten auf dem rechten Ufer des Timok halt, von wo aus sie von den Serben weiter energisch verfolgt wurden. Die auf dem Kutschukutschik-Berge zerstreuten Bulgaren zogen sich zum kleineren Teile über die große und kleine Saschta, der größere Teil gegen Kadi Bogas zurück. Unterwegs sammelten die Serben die von den Bulgaren gemachte auf der Flucht zurückgelassene Beute auf. Es gelang dem General Kuntschitsch nicht, die Fühlung zwischen beiden Kolonnen bei Zajetschar und Krojatschewatsch aufrechtzuerhalten. Der Mißerfolg der Bulgaren bei Sveti Nikola verwandelte sich in eine völlige Niederlage. Ihre Verluste werden auf über 5000 Tote und Verwundete geschätzt. Unter den Toten befindet sich der Kommandeur und viele Kompagniechefs des 66. bulgarischen Infanterie-Regiments. Die führerlose Kolonne wurde zum Rückzug gezwungen, der bald in aufgelöste Flucht überging. Der Invasionsversuch der Bulgaren ist vollständig mißglückt. Die Armee des Generals Kutintschew ist aufgelöst und nicht imstande, ihre Aktion im vorgeschriebenen Rahmen wieder aufzunehmen.

Griechische Erfolge.

Athen, 11. Juli. Nach der Schlacht bei Strumitza konzentrierten sich bei Demir Hissar am linken Ufer des Struma, wo sich die Trümmer der aus Kilkisch vertriebenen bulgarischen Armee befanden, etwa 44 Bataillone und errichteten dort Befestigungen, die sie mit Belagerungsartillerie verstärkten. Außerdem besetzten sie die Höhen von Vetrina am rechten Ufer des Struma. Eine Armee von drei griechischen Divisionen unter dem Befehl des Generals Manussejanki erhielt den Befehl, den rechten Flügel der Strumitza angreifenden Kräfte zu decken und zu gleicher Zeit die gesamten feindlichen Streitkräfte vom Berge Beles und vom rechten Ufer des Struma zu verjagen. Die Griechen griffen demzufolge den rechten feindlichen Flügel an, den sie aus Kestilik herauswarfen, worauf dann die auf dem Vormarsch befindliche griechische Infanterie von den 9 Kilometer weit tragenden bulgarischen Festungs-Geschützen beschossen wurde. Da die griechische Artillerie auf diese Entfernung das Feuer nicht erwidern konnte, wurde der Kampf als unentschieden abgebrochen. In der Nacht aber rückte die griechische Artillerie unter dem Schutz der Dunkelheit vor, und am frühen Morgen begann die griechische Infanterie mit einem heftigen Angriff den Kampf. Sie warf die Bulgaren aus Vetrina hinaus und über das rechte Strumaufer hinüber. Auf der Flucht zerstörten die Bulgaren einen Teil der Eisenbahnbrücke, wodurch der Vormarsch der Griechen für einen Augenblick aufgehalten wurde. Die Griechen aber verfolgten mit Gebirgsartillerie auf dem rechten Ufer des Flusses gegen Norden. Dies zwang die Bulgaren, in größter Eile ihre Stellungen zu räumen unter Zurücklassung von vier Festungsgeschützen, großen Mengen Granaten und Lebensmitteln. Die Griechen verfolgten den fliehenden Feind.

Während der Schlacht bei Demir Hissar kamen starke bulgarische Kolonnen von Istip. Sie wurden über Strumitze nach Petritzi dirigiert. Die griechischen Divisionen griffen jene Kolonnen an und zerstreuten sie, wobei sie 20 Kanonen und Munitionswagen erbeuteten. Jetzt steht die griechische Armee der Front der geschlagenen Armee Iwanow, die aus der 3., 10., 11. 12. und 13. Division, zusammen 80 Bataillonen, besteht, gegenüber. Aber auch die zweite bulgarische Armee, die die 2., 7. und 8. Division mit 72 Bataillonen umfaßt und intakt Istip verließ, wurde von der Griechen verfolgt. Gestern nachmittag besetzte eine Abteilung der Armee Manusso, Jankis und Demir Hissar. Der Feind ging zurück und ließ vier Belagerungsgeschütze und acht Munitionswagen, eine Anzahl Granaten und andere Munition zurück. Die bei Istip zersprengte bulgarische Kolonne ließ neunzehn Kanonen mit allem Zubehör zurück. Eine weitere Kolonne des Feindes, die den Detritzi überschreiten wollte, wurde von einer griechischen Division zurückgeschlagen und verlor fünfzehn Geschütze. Die Auflösung der Bulgaren ist vollkommen.

Rumänien und die Weltwirtschaft.

Die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung Rumäniens an der kriegerischen Auseinandersetzung der Balkanstaaten bedeutet für das gesamte europäische Wirtschaftsleben — nicht zum mindesten aber für Deutschlands Handel und Gewerbe — eine neue Gefahr. Viel stärker als die Beteiligung Serbiens und Bulgariens am Kriege würde eine Anteilnahme Rumäniens auf die Versorgung des deutschen Marktes mit gewissen Rohmaterialien sowie auf den Absatz deutscher Erzeugnisse im Auslande zurückwirken. Rumänien steht eben durch seine höher entwickelte Volkswirtschaft natürlich auch in innigeren Beziehungen zum Weltmarkte als die übrigen, erst am Beginn einer modernen wirtschaftlichen Entwicklung stehenden Balkanländer. Es ist bemerkenswert, daß am Gedeihen von Handel und Wandel in Rumänien gerade Deutschland am stärksten interessiert ist. Von der rumänischen Ein- und Ausfuhr entfallen nämlich auf die wichtigsten Herkunfts- und Bestimmungsländer in Prozent des Gewertes:

	Einfuhr	Ausfuhr
Oesterreich-Ungarn	28,27	24,74
Belgien	8,16	26,08
England	15,69	7,45
Frankreich	6,43	5,91
Deutschland	33,84	5,72
Italien	4,80	7,31
Niederlande	1,46	10,65
Rußland	2,22	0,89
Türkei	3,15	4,62

Mithin steht Deutschland unter den Lieferanten für den rumänischen Markt an erster Stelle. Die Beteiligung der Dreibundmächte an der Einfuhr Rumäniens belaufen sich auf 61,91 Prozent. Deutschland liefert nach Rumänien alljährlich für ca. 6 Millionen Mark wollene Kleiderstoffe, für 3 Millionen Mark baumwollene Gewebe, für 3,5 Millionen Mark eiserne Röhren, 3 Millionen Mark Stabeisen und für ca 2 Mill. Mk. Lokomotiven. Rumänien hingegen exportierte nach Deutschland in den Jahren 1911 und 1912 u. a. folgende Mengen Getreide:

	1911	1912	Zu- resp. Abnahme
Roggen	495 257	287 901	— 207 356
Weizen	2 264 911	2 720 844	+ 455 933
Malzgerste	170 525	28 861	— 141 664
Andere Gerste	1 176 014	1 144 598	— 31 416
Hafer	220 974	332 167	+ 111 193
Mais	1 431 014	1 916 093	+ 485 079

Die Einfuhr von gereinigtem Petroleum aus Rumänien nach Deutschland ist von 437 795 Doppelzentnern im Jahre 1911 auf 274 400 Doppelzentnern im Jahre 1912 gesunken. Der Import von rohem Erdöl belief sich im Jahre 1912 auf 2 804 Doppelzentner.

Wer die Geschichte der nationalliberalen Partei wahrheitsgemäß schreiben wollte, der würde damit zugleich eine Geschichte der menschlichen Schwachheit schreiben. Aber es muß ein Maß in den Dingen sein. In ihrem Verhalten bei den beiden heute und morgen stattfindenden Stichwahlen zum Reichstag hat sich die nationalliberale Partei selbst übertroffen.

Die nationalliberale Partei mag über einen Block von Bassermann bis Bebel denken, wie sie will; sie mag sich noch so sehr zu der reaktionären Seite des Reichstags hingezogen fühlen, aber daß es auch in ihrem Interesse liegt, eine blaugelbschwarze Mehrheit im Reichstage unmöglich zu machen, das versteht sich von selbst. Sie hätte um so mehr den Mund halten können, als sie die Stichwahl in Zauch-Belzig nichts angeht. Denn ein nationalliberaler Kandidat war überhaupt nicht aufgestellt worden, und die Fortschrittliche Volkspartei hat die Nare Parole gegen die Rechte ausgegeben. Trotzdem hält sie es für nötig, sich in den Kampf zu mischen.

Man beachte wohl, daß die nationalliberale Parteileitung, oder wer sonst sich die Entscheidung angemaßt hat, erst einmal mit ihrer Meinung solange hinter dem Berge hielt, bis der Tag der Stichwahl in Salzwedel-Gardelegen gekommen war. Vorsicht scheint für gewisse nationalliberale Mannesseelen der bessere Teil der Tapferkeit zu sein. Nun aber, wo man annehmen zu dürfen glaubt, daß die Wahl Böhmes gesichert ist, fällt man der Linken in Zauch-Belzig in den Rücken. Das sind Kriegsgewohnheiten, die man sich denn doch bei den Parteikämpfen im Deutschen Reiche aufs energischste verbitten muß. Wir hoffen allerdings, daß auch der größte Teil der nationalliberalen Wähler im Wahlkreise Zauch-Belzig zu anständig denkt, um eine derart perfide Taktik mitzumachen."

Zu den badischen Landtagswahlen.

Die badische Parteipresse veröffentlicht, wie mitgeteilt, ihre Kandidatenlisten. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die mit der Aufstellung der Kandidaten fertig ist. In sämtlichen 75 Landtagswahlkreisen hat sie ihre Vertreter nominiert. Doppelkandidaturen sind nach Möglichkeit vermieden. Nur einige bekanntere Genossen kandidieren mehrmals. Durch dieses selbständige Vorgehen ist es auch diesmal wieder möglich, die sozialdemokratischen Stimmen zu zählen. Im Jahre 1909 stiegen sie ganz enorm, nämlich von 50 000 auf rund 86 000. Unser prozentualer Anteil an der Zahl der überhaupt abgegebenen Stimmen erhöhte sich von 17 auf 28.

Die bürgerlichen Parteien sind mit der Kandidatenaufstellung noch ziemlich im Rückstande; das Zentrum befindet sich auf der Suche nach großblockgegnerischen Nationalliberalen — eine tolle Wahlkomödie der grundsatzlosesten aller Parteien — und die Nationalliberalen haben abgewartet, ob das bekannte Teilabkommen zustandekommt. Erst jetzt können sie ihre Kandidatenliste fertigstellen. Sie verlieren — wie bei der Mannheimer Kandidaten-Nominierung erklärt worden war — einen ihrer Führer, den Rechtsanwalt König, der nicht mehr zu kandidieren willens ist. Auch der frühere Partei-Chef der Nationalliberalen, Landgerichtsdirektor Obkircher, der 1909 unserem Genossen Breitenfeld unterlegen ist, hat sich noch nicht entschlossen, wieder eine Kandidatur und damit eventl. ein Mandat anzunehmen. So ist also die Auswahl der Kandidaten in den Kreisen der Nationalliberalen keineswegs groß. — Das Zentrum bringt auch einige neue Männer; bemerkenswert ist, daß der adelige Vertreter von Bruchsal-Wiesloch, Freiherr von Menzingen, durch einen christlichen Gewerkschaftssekretär Hartmann aus Walldorf ersetzt worden ist. Man sieht allmählich ein, daß man mit dem Adel in Baden keine Wahlgeschäfte für das Zentrum machen kann.

Die Gnadensonne.

Im Herzogtum Anhalt sind die Segnungen der Jubiläumsamnestie zuerst einem konservativen Gutsbesitzer zuteil geworden, der wegen Meineids eingesperrt war. In Elsaß-Lothringen ist als erster der Sohn des Staatssekretärs Zorn von Bulach begnadigt worden. Er hatte wegen einer Duellforderung drei Monate Festungshaft zu verbüßen, erhielt jedoch nach sechs Tagen die Freiheit. Die „Straßburger Neue Zeitung" meint dazu, daß die elsaß-lothringische Regierung etwas Nützlicheres zu tun gehabt hätte, als den Sohn des Staatssekretärs als ersten zu begnadigen. Es wäre Sache eines feinen Taktes gewesen, mit Freiherrn Claus Zorn von Bulach, dessen nützliche Tätigkeit gut und gern einen Tag später hätte beginnen können, nicht den Anfang zu machen.

Im Deutschen Reich — das berücksichtigt das Straßburger Blatt nicht genügend — hat alles seine Ordnung. Die Gnadensonne trifft zuerst die Höhen, dann erst sendet sie ihr Licht in die Niederungen, und wenn es gut geht, finden ein paar verirrte Strahlen ihren Weg auch in die Schluchten des Proletariats.

Preußisches Kommunalabgabengesetz im Entwurf.

Von den preußischen Ministern des Innern und der Finanzen ist der Entwurf zu einer Novelle zum Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 fertiggestellt und den beteiligten Kreisen zur gutachtlichen Aeußerung übersandt worden. Der Entwurf trägt mehrfach Wünschen aus der Selbstverwaltung Rechnung. Die „Neue Politische Korrespondenz" hebt einige bemerkenswerte Bestimmungen hervor:

Den Gemeinden soll im weiteren Umfange als bisher die Befugnis zustehen, für bestimmte Handlungen ihrer Beamten, die im Interesse und auf Antrag einzelner erfolgen, Gebühren zu erheben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Beglaubigungen, Bescheinigungen usw., die von Privatpersonen im privaten Interesse beansprucht werden. Ausgeschlossen von diesen Gebühren bleiben alle stempelpflichtigen Bescheinigungen sowie alle Bescheinigungen usw. im Interesse der Reichsversicherungsordnung und der Angestelltenversicherung. — Bezüglich des Realbesteuerungsrechts sollen fortan die dem Staate, den Provinzen, den Kreisen, den Gemeinden und den sonstigen kommunalen Verbänden gehörigen Gebäude sowie die dem Staate gehörigen Grundstücke, falls diese Gebäude oder Grundstücke zum öffentlichen Dienst oder Gebrauch bestimmt werden, der Realsteuer nicht unterliegen. — Die bisherige Gemeindesteuerfreiheit der Gesellschaften mit beschränkter Haftung soll aufgehoben werden. — Der Fiskus soll hinsichtlich seines Einkommens aus den zum Zwecke der Ansiedelung Kinkels erworbenen Besitzungen der Gemeindesteuerpflicht unterworfen sein. — Steuerordnungen, sofern sie Lustbarkeitssteuern, Biersteuer, Hundesteuer und Schanksteuern (Konzessionen zum Betriebe von Gastwirtschaften und zum Kleinhandel mit Spirituosen) betreffen, werden nach dem Entwurf nicht mehr die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfordern. Bezüglich der Einführung kommunaler Umsatz-

steuern und Wertzuwachssteuern muß nach wie vor die aufsichtliche Genehmigung eingeholt werden. — Für die Verteilung des der Gemeindeeinkommensteuer unterliegenden Einkommens auf die in Frage kommenden Gemeinden bei Kleinhandelsbetrieben, die mehr als fünf Zweigbetriebe in verschiedenen Gemeinden haben, soll der Umsatz maßgebend sein. — Die festen Bestimmungen für die Verteilung des Steuerbedarfs auf die verschiedenen Steuerkarten, der Einkommen- und Realsteuern, sollen fortfallen. — Festsetzungen der Gemeinden ihrer Gemeindesteuern würden in Zukunft die Genehmigung durch die Aufsichtsinstanz nur dann notwendig machen, sofern mehr als 200 v. H. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erhoben oder für den Fall, daß eine der zur Erhebung kommenden Realsteuern in geringerer Höhe als die Zuschläge zur Einkommensteuer in Ansatz gebracht wird oder die staatlich veranlagten Realsteuern in Abstufungen herangezogen werden, daß eine Realsteuerart im Verhältnis zu einer anderen mehr als doppelt so hoch belasten oder das bestehende Realsteuersoll ohne entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer herabgesetzt werden soll.

Der sozialdemokratische Vizeschultheiß. In Wildenspring (Schwarzburg-Rudolstadt) nahm der Gemeinderat zum drittenmal einstimmig einen Protest an, weil der wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei nicht bestätigte Genosse Klatt durch einen genehmeren Vizeschultheißen ersetzt werden soll. Zugleich beschloß der Gemeinderat, den vom Landrat ernannten neuen Vizeschultheißen nicht als solchen anzuerkennen und den Gemeindekassierer anzuweisen, demselben kein Gehalt auszuzahlen.

Ein geschichtliches Thema ist nicht politisch. Im Kampf gegen die freie Jugendbewegung hat die Polizei eine Niederlage erlitten. Ihr Bestreben, geschichtliche Vorträge als politische zu stempeln und damit die Jugendversammlungen zu verhindern, ist gescheitert. Am Karfreitag sollte in Königsberg ein Vortrag über das Thema: „Der 17. März 1813 — der 18. März 1848" gehalten werden. Die Polizei verbot die Versammlung, noch ehe der Redner auch nur ein Wort gesagt hatte, und das Schöffengericht erkannte gegen den Veranstalter der Versammlung auf 15 Mk. Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz (es erblickte in dem Thema ein politisches) und wegen Verstoß gegen die Verfrommungsverordnung, nach der am Karfreitag und Bußtag öffentliche Versammlungen überhaupt nicht stattfinden dürften. Die Berufungskammer sprach den Veranstalter von der Anklage frei, eine unangemeldete Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten in Anwesenheit von Personen unter 18 Jahren veranstaltet zu haben. Zwar bestehe der Verdacht, daß politische Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das wäre der Fall gewesen, wenn der Redner auf gegenwärtige Verhältnisse Bezug genommen hätte. Die Verfrommungsverordnung sah das Gericht für rechtsgültig an: deshalb wurde dieser Teil der Berufung verworfen und die Strafe aufrecht erhalten. Von Bedeutung ist aber der Entscheid der Strafkammer, daß geschichtliche Themata nicht politisch sind. Es können also derartige Vorträge ungehindert in öffentlichen Jugendversammlungen gehalten werden.

Der württembergische Landtag genehmigte den Haushaltsetat. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Dann wurde der Landtag bis auf weiteres vertagt.

Der Gipfel der preußischen Tänenfurcht. Vor einiger Zeit verbot der Landrat des Kreises Sonderburg in der Provinz Schleswig-Holstein, daß dänische Ausflügler, die auf einem Schiff nach Sonderburg gefahren waren, dort landen dürften. Das Verbot erregte allgemeines Aufsehen. Jetzt wird uns aus Sonderburg ein noch unbegreiflicheres Verbot gemeldet: Eine Gesellschaft von mehreren Hundert Jugendlicher von der Insel Alsen beabsichtigte dieser Tage einen Ausflug nach Dänemark zu unternehmen. Zu diesem Zweck hatte man einen dänischen Dampfer gemietet, der die Ausflügler nach Korsör bringen sollte. Nun hat aber der Sonderburger Landrat dem Kapitän des dänischen Dampfers verboten, an irgend einer Landungsstelle in seinem Kreise Fahrgäste ein- oder auszuschiffen.

Natürlich wird der Landrat seine Absicht, den Ausflug zu verhindern, nicht erreichen, denn es gibt ja noch andere Verkehrsmittel. Aber wie würde die gesamte Ordnungspresse sich aufregen, wenn umgekehrt dänische Behörden deutschen Reichsangehörigen gegenüber so schikanös vorgehen würden?

Ein Zentrumsvorschlag für die preußische Wahlreform. In der „Köln. Volksztg." macht ein Zentrumsmann den Vorschlag, sich mit den bürgerlichen Parteien etwa auf folgender Basis zu einer Wahlreform zu einigen: 1) Wahlpflicht. 2) Geheime Stimmabgabe. 3) Direkte Wahl. 4) Verhältniswahl in den einzelnen Regierungsbezirken. 5) Zuteilung von Mehrstimmen für Alter, Arbeitseinkommen und Familiengründung. Der Zentrumsmann glaubt, daß eine Einigung am leichtesten sein werde, wenn sie auf einer Basis erfolge, die den einzelnen Parteien jede Berechnung unmöglich mache, ob sie Gewinn oder Verlust davontragen.

Ausland.

Die Macht des Dollars.

Aus New York wird uns geschrieben:

Ein gigantisches Korruptions-System, praktiziert durch die mächtigste Unternehmer-Vereinigung der Vereinigten Staaten und finanziert durch die Trusts, hat „Oberst" Mulhall bloßgelegt, ein Mann, der ein Jahrzehnt hindurch der hochbesoldete Vertrauensmann der organisierten Kapitalisten war und vor Jahresfrist aus deren Dienst ausschied. Dieser Oberstratege der kapitalistischen Korruptionswirtschaft hat die Geschäftsgeheimnisse seiner früheren Auftraggeber an zwei große Blätter des Landes verkauft, die sie eben jetzt, in dem genauen Wortlaut der vor einem Notar eidlich bekräftigten Enthüllungen, in Fortsetzungen veröffentlichen, und belegt werden. Mulhalls Angaben von nicht weniger als zwanzigtausend Briefen, Telegrammen, offiziellen Berichten, Spesen-Rechnungen usw., Materialien, die sämtlich in den Besitz der New Yorker „World" übergegangen sind, die inzwischen auf Ersuchen bereits eingewilligt hat, sie dem zuständigen Komitee des Bundes-Parlaments vorzulegen. Es ist dies ein Komitee, das nach den jüngsten sensationellen Anklagen des Präsidenten Wilson, wonach kapitalistische Einflüsse in den Vorräumen des Parlamentssaales am Werke seien, seine Zolltarif-Bill abzumurksen, eingesetzt wurde, um dem Treiben der „Lobby" (das englische Wort für „Vorhalle" wird hier in übertragener Bedeutung auf die korrupten Elemente angewendet, deren lukrativer Beruf es ist, die Gesetzgeben zu bearbeiten, auf den Grund zu gehen. Daß sich in der Lobby des Bundeskongresses besoldete Agenten des „National Manufacturers Association" (Nationale Fabrikanten-Vereinigung) herumtreiben, um auf krummen Wegen die Interessen ihrer „Brotherren" zu wahren und alle arbeiterfreundliche Gesetzgebung zu hintertreiben, weiß seit Jahren jedes Kind. Aber es ist schon an und für sich dankenswert, jetzt die dokumentarischen Beweise für die systematische Korrumpierung und Terrorisierung der Republik durch das Kapital zu besitzen, so bringen die Enthüllungen Mulhalls zudem mancherlei Aufschlüsse über die Hintergründe der Taftschen Politik, wie sie sensationeller kaum gedacht werden können. So erfährt man, daß die Taftsche Zolltarif-Kommission lediglich einer Suggestion des Fabrikantenverbandes entsprungen ist, der ausweislich des jetzt ans Licht geförderten Materials auf nichts weiter ausging, als auf die Verschleppung und Vereitelung der „Abwärts-Revision" des Zolltarifs. Unternehm die kapitalistische „Lobby" es doch sogar, dem Präsidenten ihre besoldeten Werkzeuge für die Besetzung der Kommission aufzudrängen. Der republikanische Abgeordnete Watson, der 1908 für das Gouverneurs-Amt des Staates Indiana kandidierte und noch auf der vorjährigen Konvention seiner Partei in Chicago eine gewaltige Rolle spielte, wurde für seine „Agitation" zugunsten der Tarifkommissions-Bill mit wöchentlich 250 Dollar besoldet und war obendrein so unvorsichtig, hierüber schriftlich zu quittieren. Solange er dem Kongresse angehörte — Watson wurde im vorigen Herbste hinausgewählt — war er der eifrigste Helfershelfer der Fabrikanten-Lobby, in deren besoldeten Dienst er danach eintrat. Den Präsidenten Taft fand Mulhall überhaupt recht zugängig. Auf des „Obersten" Betreiben fand sich der Präsident bereit, allmonatlich zweimal geheime Konferenzen mit den leitenden Männern des Fabrikantenverbandes und seiner „Lobby" zu halten, und stets handelte es sich um Beeinflussung des Präsidenten gegen arbeiterfreundliche Gesetzentwürfe oder für die eigenen „Bills" des Verbandes, wie die Tarifkommissionsvorlage. Taft verlangte dafür auch Gegenleistung in Gestalt der Wahlunterstützung durch eine Anzahl der mächtigsten Fabrikanten seines Heimatsstaates Ohio, die er sich durch die Lobby bezeichnen ließ. Vize-Präsident Sherman fungierte als Berater der Lobby und ließ die Wahl seines Günstlings Colo in Ohio durch die Fabrikanten-Association finanzieren. Zahlreich sind die Kongreßabgeordneten, die von der Lobby direkt gekauft wurden und jetzt in Mulhalls Enthüllungen mit Namen genannt wurden. Sämtliche Parlamentsdiener wurden als Spione der Lobby ebenfalls in Dienst gestellt, einschließlich des „Oder-Pagen", der 50 Dollar pro Monat als Bezahlung annahm und eine seiner Quittungen jetzt in der „World" photographiert findet. Zweimalhunderttausend Dollar hat Mulhall im Laufe der Jahre an Bestechungsgeldern ausgegeben, und er selber, wie die anderen Lobby-Häupter empfingen außer unbeschränkten Spesen wahre Ministergehälter. Es ist gar keine Frage, daß die Lobby jahrelang nicht nur die Regierung, sondern auch die Gesetzgebung vollkommen beherrschte. Dafür teilt Mulhall haarsträubende Beispiele mit. Auf direktes Verlangen der Lobby wurden drei den Fabrikanten unbequeme Mitglieder des Kongreß-Komitees für Gerichtswesen hinausgeworfen, darunter der Vater einer den Unfug gerichtlicher Einhaltsbefehle in wirtschaftlichen Konflikten einschränkenden Bill, und dafür wurden prompt drei andere Abgeordnete in jenes Komitee gewählt, deren Namen von der Lobby präsentiert waren, so daß dieses wichtige Komitee seitdem keinerlei Gesetzgebung mehr passieren ließ, die nicht das Placet der Fabrikanten-Organisation gefunden hatte. Ein spezielles Kapitel bilden die Verschwörungen der Kapitalisten zur Bestechung Samuel Gompers, des Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die von Mulhall eingehend erzählt werden; 40 000 Dollar und ein europäischer Diplomatenposten oder dergleichen sollten den Arbeiterführer kirren, der jedoch auf seiner Hut war. Seitdem haben die Fabrikanten wiederholt Gompers Darstellung von dem Bestechungsversuch als Lügen abgetan. Bei anderen Arbeiterführern — durchweg Anti-Sozialisten — war man erfolgreicher — aber darüber ein andermal. Auf die Fortsetzung der Mulhallschen Artikelserie darf man gespannt sein, daß er die Wahrheit erzählt, kann nicht bezweifelt werden.

Rußland im fernen Osten.

Der Korrespondent der „Times" meldet aus Peking: Rußland konzentriert eine Brigade seiner Eisenbahnbewachungstruppen mit Artillerie versehen 20 Meilen von Tsi-Tschar, um die Zurückberufung des Militärgouverneurs zu erzwingen. Angesichts dieser Maßnahme herrscht in Peking große Bestürzung. Die chinesische Regierung hat dem Gouverneur nunmehr den Befehl zugestellt, sofort Tsi-Tschar zu verlassen.

Spanische Truppenentsendungen nach Marokko.

Der „Imparcial" veröffentlicht nachstehende Depesche aus Cadiz: Der spanische Kreuzer „El Drumadero" ist gestern abend nach Alhucemas abgegangen, wo er Truppen landen wird. Es handelt sich bei dieser Truppenentsendung um die Besetzung einer Zone, die bisher von den Spaniern noch nicht eingenommen war.

Die Angelegenheit Raisuli.

In einer Unterredung äußerte sich Romanones, daß Deutschland auf Vorstellungen Spaniens beschlossen habe, vorläufig die Zuerkennung der Protektin an Raisuli auszusetzen, bis dieser seine Angelegenheiten mit Spanien vollkommen geordnet habe. Wenn dies geschehen ist, meinte Romanones, wird es Spanien gleichgültig sein, unter welches Protektorat Raisuli sich stellt.

Kabinettsbildung in Holland. Die Königin Wilhelmina betraute den demokratisch-liberalen Deputierten Dr. Vos mit der Bildung des Kabinetts, welches sich aus der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

* * *

Ein Opfer des Justizpalast-Skandals? Der in der römischen Gesellschaft sehr bekannte Ingenieur Giannini hat sich gestern aus unbekannten Gründen erschossen. Er hat einen Brief an den Generalstaatsanwalt hinterlassen, über dessen Inhalt jedoch Stillschweigen bewahrt wird. Der Ingenieur war Kronzeuge in der Bestechungsaffaire anläßlich des Baues des Justizpalastes.

* * *

Eine Spionageaffäre im Kriegshafen Pola. Im Kriegshafen Pola wurde eine umfangreiche Spionageaffäre aufgedeckt. Bis jetzt wurden 15 Personen verhaftet; es sind dies der Feldwebel Schmutz, der Besitzer des Hotels „Balkan", der Hotelier Sabo, ein Unteroffizier, einige frühere Unteroffiziere der Kriegsmarine, sowie Arbeiter und Angestellte des Marinearsenals in Pola. Am meisten belastet [illegible] der Feldwebel Schmutz. Eine Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er zahlreiche militärische Geheimnisse ans Ausland verraten hat. Seine Verfehlungen datieren bereits drei Jahre zurück. Es ist nachgewiesen, daß Schmutz im Laufe der letzten drei Jahre von seinem Mitschuldigen Hotelier Sabo 200 000 Kronen ausbezahlt erhielt, und daß ihm durch ein Postamt in Pola von bisher unbekannten Absendern 40 000 bis 50 000 Kronen zugestellt wurden. Er dürfte also wie Redl seinen russischen Auftraggebern sehr wertvolle Dienste geleistet haben.

* * *

Ein Leutnant, der 19 Kriegsgefangene erschießen läßt. Ein Leutnant vom 7. italienischen Infanterieregiment, dessen Namen nicht genannt wird, ist dem „Giornale d'Italia" zufolge, dem Kriegsgericht überstellt worden, weil er ohne irgend welche Prozedur 19 in der Umgegend von Ain-Schaat aufgegriffene Beduinen erschießen ließ. Es heißt, daß für dieses Vorgehen keinerlei Grund vorlag, da der Offizier Truppen genug hatte, um eine Rebellion der Kriegsgefangenen zu verhüten. Trotzdem wäre es merkwürdig, wenn man diesen einen verurteilte, wo es doch bekanntist, daß nach dem Blutbad von Scharaschaat andere Offiziere straflos ähnliches und noch weit Schlimmeres getan haben.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Dr. Lindemann hat auf der Generalversammlung des 10. württembergischen Kreises (Göppingen-Gmünd) die Erklärung abgegeben, daß er eine Kandidatur in diesem Kreise nicht mehr übernehmen werde.

Der Tod des Genossen Giovanni Montemartini. Aus Rom schreibt man dem „Vorwärts": Aus vollem Wirken heraus, von unermüdlicher Arbeit und eifrigen Studien, hat der Tod den Genossen Montemartini weggerissen. Als Generaldirektor des Statistischen Reichsamtes und des Arbeitsamtes, als Universitätsprofessor und Schriftsteller ehrt man heute den Toten.

Während der Abendsitzung im Kapitol, der er als sozialistischer Stadtverordneter beiwohnte, traf ihn der Tod ganz unvermutet. Wenige Minuten vorher hatte der Mann, der gerade zu den Eindruck unverwüstlicher Gesundheit machte, über das Budget der während seiner Stadtratstätigkeit von ihm ins Leben gerufenen städtischen Elektrizitätswerke gesprochen: das Budget schloß glänzend ab, Montemartini war mit seinem Werk zufrieden und plauderte mit seinem Nachbar, als er plötzlich erbleichte, stammelte, mit den Händen in die Luft griff und dann bewußtlos zur Seite sank. Eine Gehirnblutung hatte den kühnenhaften Mann, der erst im 46. Lebensjahre stand, der Sprache und des Gebrauchs der rechten Seite beraubt. Die Sitzung wurde aufgehoben, und man trug Montemartini, dessen Zustand gleich hoffnungslos erschien, in den Fahnensaal, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, heute früh um 3,20 Uhr den letzten Atemzug tat. Seine an das Sterbelager gerufene Frau und seinen einzigen dreizehnjährigen Sohn hat er nicht mehr erkannt.

Montemartini studierte Volkswirtschaft und weilte seiner Studien halber auch längere Zeit in Berlin, Leipzig und Wien. Von seinen Veröffentlichungen ist vor allem ein Werk über Kommunalsozialismus hervorzuheben und eine vor wenigen Jahren erschienene Studie über die mathematische Schule in der Volkswirtschaft. Als vor etwa 15 Jahren die Mailänder „Umanitaria" das erste Arbeitsamt in Italien schuf, wurde Montemartini zum Direktor berufen. In der Folge wurde das Reichsarbeitsamt gegründet, und unser Genosse, trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei, mit der Leitung beauftragt. Vor drei Jahren ernannte man ihn wegen seiner unzweifelhaften Autorität auf statistischem Gebiet zum Generaldirektor des statistischen Reichsamts, in welcher Stellung er große und entscheidende Neuerungen einführte und eine Neuordnung der ganzen Reichsstatistik durchzuführen begann. Das neue reichsstatistische Jahrbuch, das große Vorzüge vor den bisher in großen Abständen erscheinenden Werken hat, ist ganz von Montemartini geschaffen worden.

Noch mehr zu bewundern als die unermüdliche Arbeitskraft des Mannes war aber der Takt und die Würde, mit denen er seine Stellung als hoher Staatsbeamter mit seiner Eigenschaft als Sozialist zu vereinigen verstanden hat. Als es die Etikette gebot, zu Hofe zu gehen, blieb Montemartini, der sich vor allem als Sozialist fühlte, einfach zu Hause.

Im Parteileben war Montemartini diszipliniert und äußerst bescheiden. Ein Sektionsbeschluß der römischen Partei genügte, um ihn zur Niederlegung seiner Stadtratsstelle gerade zu einer Zeit zu bewegen, wo der Kampf um die Munizipalisierung am schärfsten war. Ein Beweis seiner Disziplinertheit war es auch, daß er die Kandidatur als Stadtverordneter der sozialistischen Minorität wieder annahm, ein Amt, in dessen Erfüllung den Unermüdlichen der Tod überraschte. Ein anderes wahrlich nicht leichtes Opfer brachte er seiner sozialistischen Ueberzeugung, als er, der einer der ersten Fechter Italiens war, die Duellforderungen ablehnte, die sich an die kriegsfeindliche Demonstration im Kapitol anschlossen.

Von einer roten Fahne bedeckt, liegt jetzt die Leiche im Fahnensaale des Kapitols. Sicilische Schutzmannskaften in Galauniform halten ihre Ehrenwache und die Stadtfahne des Kapitols weht auf Halbmast. Viele trauern um ihn. Als erster war heut in aller Frühe der Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel zu dem Toten geeilt, direkt von der Bahn, wo er die Nachricht erhalten hatte. Seitdem war es eine unausgesetzte Pilgerschaft, Freunde und Genossen, Vorgesetzte und Untergebene; Männer der Wissenschaft und Arbeiter sind zur Bahre geeilt, um das Unglaubliche zu begreifen, daß soviel Leben, Energie und Kraft über Nacht vom Schicksal gefällt werden konnte. Aber vor allem trauern wir Sozialisten um ihn, denn „er war unser", grad und tüchtig und treu, von tiefer milder Güte, wie alle Starken, war er mit Leib und Seele Sozialist.

Briefkasten.

G. 52. Gewiß hat der Mieter die Kündigung am 30. anzunehmen.

W. K. 105. Die Polizei ist nur verpflichtet, die Invalidenkarte dem Arbeitgeber abzunehmen. Wegen der übrigen Papiere müssen Sie Klage wegen Herausgabe erheben.

Brieg, W. Sch. Wenn das Kind nicht ortsangehörig ist, so haben Sie Schulgeld zu zahlen. Reichen Sie ein Gesuch um Erlaß der Schulgelder ein.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 5 Beilagen.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel
weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges ¼—½stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Soda, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.
Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Von **Montag** bis **Mittwoch**

Messow & Waldschmidt
Schmiedebrücke

Von **Montag** bis **Mittwoch**

4452

Grosser Verkauf

sämtl. Reste u. Restbestände

in allen Abteilungen.

Schauspielhaus
Gastspiel des Berliner Theater-Ensembles.
Heute und täglich:
Anfang 8 Uhr: 4242
„Filmzauber".

Liebich's Etabl.
Heute, abends 8 Uhr:
„Breslau, so siehste aus"
Gr. Ausstatt.-Revue in 1 Vorspiel u. 6 Bildern mit **Henry Bender.**
Im Garten: **Grosses Konzert.**

Dominikaner
Sonntags: 4429
2 Vorstellungen
1/4 4 Uhr und 1/2 8 Uhr
Früh-Vorstellung von 11—1 Uhr.
Residenz-Ensemble

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber. Tel. 2297
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel 4229
„Chat noir"
Berlin. Leitung v. Rud. Nelson.

Zeltgarten.
Eingang Sommer-Varité.
Heute Sonntag:
Riesen-Programm
Erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.
Vormittags von 11—1 Uhr
Hünsche Matinee
Entree 10 Pfg.
Nachmittags 4 Uhr 4235
Vorstellung mit kleinen Preisen

Palmengarten.
Heute Sonntag
Neue Kapelle
Damen-Orchester Bornschein.
Immer noch die Prachtdekoration
Boombliite.
Anfang 5 Uhr. [4468
Entree 10 Pf. [illegible]

Café Fürst Blücher
Neudorfstr. 11/12
Jeden Sonntag Konzert. [4580

Täglich Konzert
bei vorzüglicher Tagesmusik
[illegible]

KWT

Kaiser Wilhelm-Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19
Vom 12. bis 15. Juli 1913:
Erstaufführungsrecht für Breslau.
Das fremde Kind
Autorfilm in 3 Akten.
Ein sensationelles Drama, das von neuem beweist, daß die Kinematographie eine echte Kunst ist. 4437
Ferner das ganz hervorragende Premièren-Programm.

4445

Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Nur noch bis Montag
Ganz neu! Ganz neu!
Das Gebot des Herzens.
Sittendrama in 2 Akten aus d. Leben einer Halbweltdame.
Unter der Maske.
Sittendrama in 2 Akten mit Max Sakaret als Solo-Tänzerin in Mondin Range und eine Anzahl sehr gute humoristische Schlager.
Sonntag, nachmittags, Beginn 3 Uhr, dieselbe Vorstellung wie abends.
Auf vielfaches Verlangen:
Montag, den 14. Juli
Volksfest
[illegible]
25 Pfg.
Beginn 4 Uhr.
Herrlichstes Programm!

Union-Theater
Graupenstr. 6, Nähe Karlsplatz
Asta Nielsen.
Sünden der Väter.
Sittendrama aus dem Kaschemmenviertel in 3 Akten. 4449

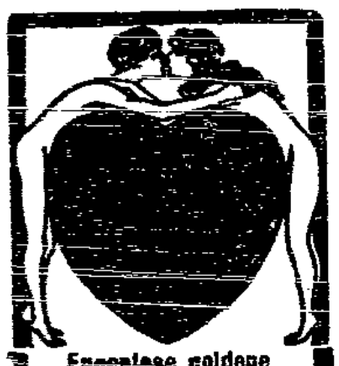
Kredit nach auswärts.

Möbel
in
sämtlichen Holz- und Stilarten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Salons
komplette Küchen
ebenso zur Ergänzung empfehle einzelne Stücke:
Schränke, Vertikos, Divans, Ambanten, Uhren, Bilder, Regulatoren, Wring- u. Nähmaschinen, Anzüge, Paletots, Damen-Costüme u. Costüm-Röcke, Kleider-Stoffe, Manufakturwaren, Steppdecken, Tischdecken, Teppiche und Läuferstoffe.
Größte Auswahl, billigste Preise
Alles auf Kredit
Auch gegen bar
[illegible]
S. Osswald
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III.
Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis und franko.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weicher, schöner Teint, alles dies erzeugt
Stecenpferd-Seife
(die feine Milch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht Stecenpferd-Creme
[illegible] Tube 50 Pf. bei [illegible] Schwarz, Ohlauerstr. 4, [illegible] Eginhardstr. [illegible] Bahnstr. 35/42, [illegible] Schweidnitzerstr. 50, [illegible] Gabitzstr. 58, [illegible] Reuschestr. 75 und [illegible] 20, [illegible] 49 und [illegible] 30, [illegible] 80. 10434

Radrennbahn Breslau-Grüneiche.
Sonntag, den 13. Juli cr., nachm. 3 1/2 Uhr:
4 Länder-Wettkampf
Rennen über 40 und 60 km hinter grossen Motoren.
Es starten:
P. Thomas, Deutschland. **Tommy Hall,** England.
R. Leviennois, Belgien. **H. Kjeldsen,** Dänemark.
Ausserdem 4320
Grosser Fliegerpreis von Schlesien
4 Rennen mit guter Besetzung für Berufsfahrer. (2 Tandem-Rennen.)
Alles Nähere durch Anschlagsäulen.

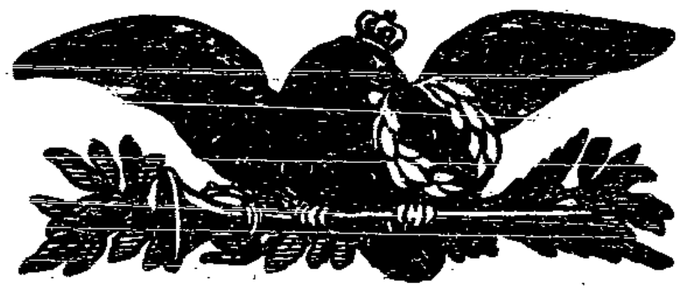


Fugenlose goldene
Trauringe
ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt,
Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.
Patent. Verfahren.
333 gesetzl. gestemp.
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
585 gesetzl. gestemp.
Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
Feingold
990 gesetzl. gestemp.
Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.
Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. [12480
Schriftliche Garantie.
Gravieren gratis.
Paul Alter
Uhren- u. Goldwarenhaus
[illegible] 17
[illegible]
Dankschreiben.
... mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.
Reinhold Ristow i. K.

Gastwirtschaft
mit 14 Zimm., Nebenzimmer, komplet. Inv., im Eisenbahngebiet belegen, ist umständ. sofort sehr preiswert zu verkaufen, evtl. auch zu verpachten. Näheres durch Kaufmann Carl Bonnrich, Sanglau. [4446

Gummiwaren
[illegible] Deutsche D. R. G. M.
Größte Auswahl, billigste Preise
von
Spülspritzen 2,50 an
Seife und Wundstäbchen
[illegible] empfiehlt Versandhaus „Erna"
[illegible]
Hanna Schickstein,
Breslau, Ohlauerstr. 87
[illegible]

Gotthard Völkel aus Langenbielau
empfiehlt federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl. 4221
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Heute abend 8 Uhr
in der Jahrhundertfeier:
Fest-Konzert
Leitung: **Julius Prüwer.**
Orchester: Die verstärkten Kapellen des Stadttheaters und des Orchestervereins.
150 Künstler.

Programm:

Kaisermarsch . . . . . *Richard Wagner*
Intermezzi Goldoniani . . . . *Enrico Bossi*
(Zum ersten Male)
Scheherazade . . . . . *N. Rimsky-Korsakow*
(Nach Erzählungen aus 1001 Nacht)
Also sprach Zarathustra . . . . *Richard Strauß*
Des Präludes . . . . . *Franz Liszt*

Preise der Plätze: Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—, 1.—.
Vorverkauf im Verkehrsbüro Barasch, Ring, in der Verkehrshalle der Ausstellung und bei Julius Heinauer, Schweidnitzerstraße.
Abendkasse Eröffnung: 6 Uhr, Grüneicher Weg.
Programmbücher zum Preise von 20 Pf. bei Barasch, Heinauer, in der Verkehrshalle und bei den Billettsteuern. 4480

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Juli.

Fürstengnade.

Byzantinische Poeten von Beruf und sonstiges schweifwedelndes Gelichter kennt nichts Erhabeneres, als die Gnade des jeweils regierenden Landesherrn. Sie wird in schlechten Versen und schwülstigen Worten bis in den Himmel erhoben.

Nun kann man über den Wert der fürstlichen Gnade verschiedener Meinung sein. Die Bürger, die zur Vervollständigung ihres äußeren Menschen oder um bessere Geschäfte zu machen, notwendig einen Vogel auf der Brust oder einen möglichst schönen und langen Titel vor dem Namen als das erstrebenswerteste Ziel ihres Erdenwallens ansehen, denken anders über den Wert solcher Huldbeweise als aufrechte Männer, die auf dieses Spielzeug für große Kinder gern verzichten. Orden und Titel sind harmlose Dinge, und wer sich gern damit schmückt, mag es ruhig tun, seine verständigen Mitmenschen werden es ihm nicht übel nehmen, solange sie nicht belästigt werden.

Solche Beweise landesväterlicher Huld und Gnade lassen also den größten Teil der Staatsbürger ziemlich kalt. Anders ist es aber mit der fürstlichen Gnade, die sich in das Gebiet der Rechtspflege erstreckt. Da helfen alle tönenden Reden unserer patriotischen Barden nie darüber hinweg, daß dieses „Recht" des Landesherrn sich immer weniger in unsere Zeit und ihre Forderungen findet. So segensreich es vielleicht im Mittelalter mit seinen unsicheren Justizverhältnissen unter Umständen sein konnte, so gefährlich ist es heute.

Wenn unsere Gerichte Tempel der Gerechtigkeit sein sollen, dann darf keine aus persönlicher Ansicht oder augenblicklichen Gefühlen entsprungene Laune ihren Wahrspruch umstoßen dürfen. Nur das Recht allein darf maßgebend sein.

Freilich gehört dazu, daß gewisse mittelalterliche Strafbestimmungen, die noch recht stark an die criminalis carolina erinnern, aus unserem Rechtsleben verschwinden. Besonders die Todesstrafe ist so eine veraltete und höchst bedenkliche Einrichtung. Wer kennt die geheimen Triebe, die den Mörder zu seiner Tat veranlassen, und welcher noch so gerechte Richter versteht seine seelische Beschaffenheit! Und kann es nicht möglich sein, daß dieser oder jener Geschworene, in der Hoffnung, daß der Landesvater sein Begnadigungsrecht gebrauchen wird, seine Stimme für einen strengeren Wahrspruch in die Wagschale legt?

Und wie unsicher ist diese Hoffnung!

Am Mittwoch früh ließ ein Mann unter dem Henkerbeil sein Leben, dessen Todesurteil unter ungewöhnlichen Umständen zustande kam. Die Geschworenen, die den Wahrspruch fällten, unterschrieben alle ein Gnadengesuch an den Landesherrn, und es gab wohl keinen unter ihnen, der nicht fest darauf rechnete, daß dieses Gesuch Gehör finden würde.

Sie sind schrecklich getäuscht worden. Inmitten der Segensfülle der Amnestie zur 25jährigen Regierungsfeier fiel der Kopf Gepperts.

Und nicht nur dieser allein. Kaum eine Woche der letzten Jahre hat wohl soviel Hinrichtungen aufzuweisen, als die vergangene. Und alle diese Unglücklichen hofften bis zur letzten Stunde auf die Gnade des Fürsten.

Fürsten aber sind Menschen, haben manchmal sogar sehr menschliche Eigenschaften. Wehe dem, der gezwungen ist, sich auf ihre Gnade zu verlassen. Kein anderer hat dies schöner und mit vollerem Rechte gesagt als Fritz Reuter, der in seiner „Festungstid" die bitteren, aber wahren Worte schrieb: Die Fürstengnade ist die Krücke, woran die lahme Gerechtigkeit herumhinkt, und wenn Fürsten gnädig werden, wollen sie entweder altes Unrecht gut machen und noch Dank dafür ernten, oder sie begehen neues Unrecht; zum wenigsten an denen, gegen die sie nicht gnädig sind." . . .

Und Reuter hatte seine Erfahrungen.

Also nicht Gnade, sondern Recht.

Luft, Licht und Sonne.

Man nennt unsere Zeit „das Zeitalter der Hygiene". Fortgesetzt sind öffentliche und private Kräfte eifrig bemüht, neue und zweckmäßige Einrichtungen zu schaffen, die der Volksgesundheit dienen sollen. Fragt man aber, ob sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung im großen und ganzen während der letzten Jahrzehnte gehoben hat, so kann das leider nicht ganz bejaht werden. Dieser Widerspruch findet hauptsächlich darin seine Erklärung, daß die persönliche Gesundheitspflege vernachlässigt wird. Die meisten Menschen wollen nicht daran denken, daß es in erster Linie in ihre eigenen Hände gelegt ist, sich gesund und arbeitskräftig zu erhalten. Wir säen zu wenig Gesundheitspflege und ernten deshalb auch wenig Gesundheit!" Und doch ist jeder wie seines Glückes, so auch seiner Gesundheit Schmied.

Die meisten Menschen werden krank, weil sie nichts zur Erhaltung ihrer Gesundheit tun. Viele leben in Sorglosigkeit und erschreckender Unkenntnis selbst über die einfachsten Forderungen der Hygiene dahin, andere vergessen über des Alltags Hasten und Jagen, Jagen und Wogen, daß zahllose Feinde der Gesundheit stets lauernd vor den Türe des Lebens stehen und nur trübe, schmerzensreiche Stunden, sorgenvolle Tage und endlos durchwachte Nächte sind unliebe Mahner, daß etwas Wichtiges versäumt wurde. Die Gesundheit ist ein Gut, das wir nicht geschenkt bekommen wie das Leben, sondern das wir pflegen und erwerben, wofür wir ständig etwas tun müssen, wenn es nicht verloren gehen soll.

Und wie leicht ist es uns gemacht. Licht, Luft und Sonne, sie sind die drei größten Aerzte der Erde und Tausende verdanken dieser Dreiheit Spannkraft und Leistungsfähigkeit, erhöhte Lebens- und Daseinsfreude. Hier ist der Born, aus dem für uns unablässig köstliche Labung und Erquickung für Körper und Seele rauscht nach des Werktags entnervendem, zermürbendem Treiben. Drum hinaus aus den dumpfen Gassen und Straßen. „Ich habe oft gesehen", schreibt Dr. med. Hiegelroth, „wie der abgehetzte, nervöse Kulturmensch oft mit einem Schlage alle seine Heiteren und geschäftlichen und beruflichen Sorgen abzieht, wie er das Kleid ausgezogen hat. Im Luftbad fühlen wir uns an den Brüsten der gütigen Natur. Etwas wie Kindlichkeit, wie Jugendlichkeit überkommt uns, ein Sonnenstrahl aus der Zeit, als das Leben noch nicht so kompliziert war, noch nicht mit den tausend Forderungen und Nötigungen der modernen Kulturepoche uns peinigte. Die Kultur engt uns ein, benimmt uns den Atem, verdirbt uns Leib und Seele, Herz und Gemüt. Im Luftbad erkennen wir leicht, daß in der Einfachheit, in der Natürlichkeit unsere Rettung liegt. Wir fühlen uns eins, vereint mit der ewigen, unendlichen Natur."

Im Juli-Zahlabend,

der am Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen abgehalten wird, werden die Vertreter über die Generalversammlung, die Distriktsleitung über den Stand des Distrikts u. w. berichten. Außerdem sollen die Distrikts-Leitung, Bezirksführer, Schriftführer und Revisoren, sowie die Vertreter neu gewählt werden. In einigen Versammlungen finden zudem noch Vorträge statt. Alle Mitglieder des Vereins, in erster Linie aber die Vertreter, sind verpflichtet, im nächsten Zahlabend zu erscheinen.

Der Vorstand.

18.000 Mark

sind nun schon in die Sparkasse des Gewerkschaftshauses eingezahlt, die sich zu einem beliebten und umfangreichen Spar-Institut für die Breslauer Arbeiter zu entwickeln scheint. Die vielen Arbeiter, die noch über kleine Guthaben an bürgerlichen Sparkassen verfügen, werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich und ihrer Sache in zweifacher Weise dienen, wenn sie ihre Gelder in den eigenen Sparkassen der Arbeiterbewegung anlegen. Spargelder werden jederzeit im Gewerkschaftshause angenommen.

Warum steigen die Fleischpreise?

Der Monat Juni hat im Vergleich zum Vorjahre sowie auch gegen den Vormonat vielfach eine Erhöhung der Fleischpreise und nur ganz vereinzelt eine leichte Senkung derselben gebracht, obwohl das Angebot an den Schlachtviehmärkten ganz wesentlich zugenommen hat. Der Gesamtauftrieb von Vieh an 40 deutschen Märkten, für die eine fortlaufende Statistik vorliegt, belief sich im Juni 1913 auf 70,94 Millionen Kilogramm gegen 70,05 Millionen Kilogramm im Vorjahre. Im Mai d. J. war der Gesamtauftrieb noch um 4,65 Millionen Kilogramm unter dem vorjährigen Niveau geblieben. Im einzelnen entwickelte sich das Angebot an den genannten 40 Schlachtviehmärkten nach Millionen Kilogramm wie folgt:

	1912		1913	
	Mai	Juni	Mai	Juni
Rinder	24,40	23,86	24,68	25,29
Kälber	5,63	4,37	5,04	4,49
Schafe	1,40	2,19	1,60	2,14
Schweine	43,34	39,43	38,79	39,01

Es verdient besondere Beachtung, daß in diesem Jahre von Mai auf Juni eine Steigerung des Angebots eingetreten ist, während sich im Vorjahre eine Abschwächung zeigte. Der Auftrieb in den ersten sechs Monaten 1913 belief sich insgesamt auf 450,62 Millionen Kilogramm gegen 414,57 Millionen Kilogramm in der vorjährigen Vergleichsperiode. In der ersten Jahreshälfte 1912 und 1913 betrug das Angebot in Millionen Kilogramm:

Januar/Juni	1912	1913	Abnahme
Rinder	149 814	147 113	— 2 701
Kälber	27 863	25 729	— 2 134
Schafe	10 942	10 862	— 80
Schweine	261 997	230 851	— 31 146

Der Fleischverbrauch hat von Mai auf Juni 1913 ebenfalls eine leichte Steigerung erfahren. Er stellte sich im Berichtsmonat auf 50,61 Millionen Kilogramm gegen 49,86 Millionen Kilogramm im Juni 1912 und 49,56 Millionen Kilogramm im Mai 1913. Der Verbrauch verteilte sich nach Millionen Kilo wie folgt:

	1912		1913	
	Mai	Juni	Mai	Juni
Rinder	15,37	14,58	14,67	15,38
Kälber	4,94	3,97	4,27	3,86
Schafe	1,22	1,64	1,22	1,79
Schweine	28,09	29,45	29,29	29,64

Im ersten Halbjahr 1913 belief sich der Fleischverbrauch an den erwähnten 40 Marktorten auf 297,58 Millionen Kilogramm, das sind 31,85 Millionen Kilogramm weniger als im Vorjahre.

Wann dürfen Polizeihunde verwendet werden?

Polizei- und Gendarmeriehunde haben eine derartige Verbreitung gefunden, daß jetzt deren „Zuständigkeit" eine besondere Regelung notwendig gemacht hat. So waren Zweifel darüber entstanden, in welchen Fällen die Führer der Gendarmerie-Diensthunde eine flüchtige Person durch den Hund stellen lassen dürfen. Der Chef der Landgendarmerie hat im Einverständnis mit dem Minister des Innern Erläuterungen zu der Dienstanweisung für die Diensthundführer für den Unterricht auf den Gendarmerieschulen aufgestellt. Es heißt darin, daß der Führer berechtigt ist, Personen durch den Diensthund stellen zu lassen, die eine strafbare Handlung begangen haben oder einer solchen dringend verdächtig sind und sich der Feststellung ihrer Persönlichkeit durch die Flucht zu entziehen versuchen. Voraussetzung ist dabei aber, daß ein dringendes öffentliches Interesse oder gegenwärtige Gefahr für Eigentum vorliegt. Auch wenn diese beiden Voraussetzungen zutreffen, muß der Führer vor der Verwendung des Hundes prüfen, ob diese auch durch die Schwere der Strafat gerechtfertigt erscheint. Bedacht soll vor allem eine etwaige Verletzung von Personen oder Sachen werden. Ehe der Hund in Tätigkeit tritt, sind womöglich die fliehenden Personen auf die beabsichtigte Verwendung und auf die Folgen aufmerksam zu machen, die aus der Verwendung des Hundes entstehen können. Zur Verfolgung entsprungener Gefangener darf der Diensthundführer seinen Hund unter Beachtung der Vorschriften jederzeit verwenden.

Jahrhundert-Ausstellung.

Ausstellungs-Natur-Theater.

Ein in Breslau noch unbekanntes Werk Otto Ludwigs, das Lustspiel „Hanns Frey", geht heute Sonnabend nachmittag 4½ Uhr zum ersten Male in Szene und wird an den folgenden Nachmittagen wiederholt werden. Sonnabend abend findet eine Aufführung von Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt" statt, während morgen Sonntag abend die Opereite „Des Löwen Erwachen" von Brandl und das drastische Vaudeville „Das Fest der Handwerker" von Angely gegeben werden.

Die Gerichtsferien

stehen vor der Tür. Ihre Einrichtung stammt aus einer Zeit, in der das heutige Hasten und Drängen im Erwerbsleben noch unbekannt war. Das heutige Wirtschaftsleben erträgt eine achtwöchentliche Einschränkung der gerichtlichen Tätigkeit in dem früheren Maße nicht mehr und darum ist insbesondere der Kreis der Ferensachen, d. h. der Sachen, deren Bearbeitung ohne Rücksicht auf die Ferien erfolgt, ganz wesentlich und so erweitert worden, daß die Klagen über die unmoderne Einrichtung der Gerichtsferien wohl allmählich aufhören werden. Diese Erweiterung der gerichtlichen und anwaltlichen Tätigkeit während der Gerichtsferien hat natürlich zur Folge gehabt, daß in dieser Zeit bei Gericht und Anwalt viel mehr zu arbeiten ist als zu gleicher Zeit vor Inkrafttreten der Bestimmungen, die den erweiterten Kreis der Ferensachen mit sich brachten, zumal wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Kräfte in der Zeit stets auf Urlaub sich befindet.

Weil insbesondere bei den Anwälten im Gegensatz zu früher die Tätigkeit allgemein eine viel intensivere geworden ist, haben die beiden hiesigen Anwaltsvereine schon vor längerer Zeit Beschlüsse gefaßt, um sich und ihren Angestellten die notwendige Zeit zur Sammlung frischer Arbeitskräfte zu schaffen, Beschlüsse, die in vielen anderen kleineren und größeren Städten längst überholt sind. Hierzu gehört u. a. der Beschluß, Sonnabend nachmittag keine Sprechstunden abzuhalten und das Bureau in der Ferienzeit mittags um 12 Uhr, nachmittags um 6 Uhr, Sonnabends bereits um 5 Uhr zu schließen. Neuerdings ist ein weiterer Beschluß dahin ergangen, in der Ferienzeit den Versuch zu machen, Sonnabend bereits um 3 Uhr das Bureau zu schließen. Sache des rechtsuchenden Publikums ist es, die Durchführung dieser doch in den Kreisen der Beteiligten als notwendig empfundenen Beschlüsse zu ermöglichen, indem es für die Besorgung seiner Rechtsangelegenheit sich eine andere als die vorstehend ausgeschlossene Zeit aussucht.

Verteidiger und Zeuge.

In einem Zivilprozeß, der vor dem Amtsgericht in Hanau schwebte, wurde die Vernehmung eines Zeugen beantragt, der im Zuhörerraum der Verhandlung beigewohnt hatte. Der Rechtsanwalt der Gegenpartei protestierte dagegen, indem er sagte, er habe Beweise in den Händen, „daß der zu vernehmende Zeuge in einem anderen Rechtsstreit positiv einen Meineid geleistet hat". Dieser Vorfall hatte eine Beleidigungsklage gegen den Rechtsanwalt zur Folge, die mit der Verurteilung des Beklagten zu 100 Mark Geldstrafe endete. Gegen dieses Urteil legte der Rechtsanwalt Berufung ein. Das Landgericht in Liegnitz wies die Berufung des Angeklagten zurück mit dem Bemerken, daß ein gegen den Privatkläger auf Grund der Anzeige des Beklagten eingeleitetes Ermittelungsverfahren wegen Meineides von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden sei. Auf die nun vom Angeklagten eingelegte Revision hob jedoch das Oberlandesgericht in Breslau das Urteil der Vorinstanz auf, weil der § 193 des Reichsstrafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) durchgreife, wenn festgestellt werde, daß die vom Angeklagten gewählten Aeußerungen als ein gebotenes Mittel angesehen werden dürften.

Die Sache wurde darauf an die Strafkammer des Breslauer Landgerichts verwiesen, wo der Vertreter des Beleidigten, Rechtsanwalt Dr. Bujakowski, ausführte, daß selbst bei der weitgehendsten Auffassung des Oberlandesgerichts hier der Schutz des § 193 Reichsstrafgesetzbuches dem Angeklagten versagt werden müsse. Gerade der Rechtsanwalt, der oft in die Lage komme, vor Gericht ein Zeugnis als falsch oder unglaubwürdig zu bemängeln, habe bei aller Bestimmtheit der Behauptung jede Wendung zu vermeiden, die im vornhinein eine andere Würdigung des Gerichts als unbedingt unrichtig hinstelle. — Die Strafkammer schenkte jedoch der Versicherung des Angeklagten, daß er die Aeußerung in der gewählten Form mit Recht für notwendig gehalten habe, Glauben und erkannte auf Freisprechung. Der Privatkläger hat gegen dieses Urteil Revision eingelegt, sodaß sich jetzt das hiesige Oberlandesgericht zum zweiten Male mit dieser Angelegenheit zu befassen haben wird. — Es ist in der Tat nicht gutzuheißen, wenn Rechtsanwälte Zeugen oft in einer völlig unqualifizierbaren Art angreifen und verdächtigen. Wir wollen nicht entscheiden, ob das auch für den vorliegenden Fall zutrifft, soviel steht aber fest, der betreffende Anwalt hätte die Glaubwürdigkeit des Zeugen in einer nicht so verletzenden Form anzweifeln sollen.

Alkohol und Kriminalistik.

Es ist bekannt, wie unendlich groß die Zahl derer ist, die durch den Genuß alkoholischer Getränke mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen. Wer täglich in beruflicher Eigenschaft in den Gerichtssälen zu tun hat, kann es nur bestätigen, daß fast in jede Gerichtsverhandlung die Wirkungen des Alkohols auf das Menschenhirn, mehr oder weniger hineinspielen. Eine kleine Gesellschaft ungarischer Pferdehändler, darunter auch zwei Frauen, vertilgte eines Abends in der Destillation von Kornblum auf der Neudorfstraße nicht weniger als dreißig Flaschen Rotwein. Die Wirkung dieser „Leistung" konnte natürlich nicht ausbleiben. Als die südländischen Gemüter schon sehr stark erhitzt waren, ließ ein Gast die Bemerkung „Zigeunerbande" laut werden. Das war das Signal zum Angriff. In und hauptsächlich vor dem Lokal entstand eine große Schlägerei, bei der die meiste Prügel der Ausschänker des Lokals, der sich schlichtend betätigen wollte, abbekam. Durch einige Schutzleute konnte schließlich die tumultuierende Gesellschaft besänftigt werden. Am Freitag hatte die unliebsame Szene ein Nachspiel vor dem hiesigen Schöffengericht, vor dem sich die beteiligten Pferdehändler wegen gemeinsamer Körperverletzung des Ausschenkers verantworten mußten. Dem als Zeugen gehörten Wirt des genannten Lokals hielt der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Englisch wohl nicht mit Unrecht vor, daß es unverantwortlich ist, wenn ein Wirt seinen Gästen solche Riesenmengen von Alkohol verfetzen läßt. Jedenfalls dürfe sich der Wirt dann nicht beklagen, wenn die stark bezechten Gäste zu guterletzt im Lokal alles kurz und klein schlagen. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes wählte das Gericht, trotz der Schwere des Exzesses, gegen die Angeklagten keine Freiheitsstrafen, sondern hielt es bei Geldstrafen von neun, zwölf und fünfzehn Mark bewenden. — Die Ermahnung des Richters an den Gastwirt zeugt von wirklicher Lebenserfahrung. Würden die Wirte manchmal auf ein paar Groschen verzichten und dem Gast nichts mehr vorsetzen, wenn er schon längst „voll" ist — wieviel Unheil könnte da aus der Welt verschwinden.

Kommunale Depots für Säuglingspflegematerial und Säuglingswäsche.

Säuglingsfürsorgestellen hat man heute in fast allen größeren Städten eingerichtet. Durch die Beratung, die den Müttern hierin zuteil wird, stellen diese Fürsorgestellen gewiß eine wertvolle Einrichtung dar, doch bleibt es vielfach bei der theoretischen Belehrung. Es fehlt so vielen Müttern an der Möglichkeit, die Ratschläge praktisch durchzuführen, weil sie die erforderlichen Mittel nicht besitzen.

Diese materielle Notlage beleuchtet jetzt in der Münchner medizinischen Wochenschrift ein Arzt, Dr. Reinach, München. „Wenn ein Säugling jeden Tag 15—20 Windeln braucht," schreibt er, „und die Mutter besitzt diese Zahl nicht, so bleibt er entweder naß liegen, oder die Windeln werden in halbgewaschenem und halbgetrocknetem Zustande wieder verwendet zum Schaden des Kindes. So geht es mit der übrigen Körper- und Bettwäsche. Andere zur Pflege und Wartung des Kindes notwendigen Utensilien sind oft nur in einem Exemplar vorhanden. Ganz besonders in Tagen der Krankheit fehlt es am nötigsten zur Durchführung der ärztlichen Verordnungen."

Manches leisten nach dieser Richtung ja bereits private Vereine. Doch genügen diese Maßnahmen privater Fürsorge nicht. Auch das hat Dr. Reinach ausgeführt. Auf Grund praktischer Beobachtungen hält er es für notwendig, eine weitere Verbesserung der Pflege des Säuglings anzubahnen dadurch, daß man die dauernde systematische Unterstützung mit Wäsche und anderem Pflegematerial einführt.

Eine derartig systematische Unterstützung ist gewiß erforderlich. Sie ist aber nur möglich, wenn die gesamte Säuglingsfürsorge organisiert ist, d. h. wenn sie eine kommunale Einrichtung darstellt. Kommunale Säuglingspflegematerial- und Wäschedepots sind darum erforderlich und zwar, um eine Zersplitterung zu vermeiden, im Anschluß an eine bestehende Einrichtung, etwa im Anschluß an die Säuglingsfürsorgestellen.

Die Wartezeit bei der Angestellten-Versicherung.

Eine amtlich bediente Korrespondenz schreibt: Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte kann die Reichsversicherungsanstalt in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also in den Jahren 1913 bis 1915, auch einzelnen Angestellten nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung gestatten, die Wartezeit zum Bezug der Leistungen des Gesetzes durch Einzahlung der entsprechenden Prämienreserve abzukürzen. Die Grundsätze für die Berechnung der Prämienreserve bestimmt der Bundesrat. Die Wartezeit dauert beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, für weibliche Versicherte 60 Beitragsmonate, bei den Hinterbliebenenrenten 120 Beitragsmonate. Der Bundesrat hat vor dem Inkrafttreten des Gesetzes die Grundsätze für die Berechnung der Prämienreserve aufgestellt und bestimmt, daß die Abkürzung der Wartezeit nur für volle Jahre und höchstens für diejenige Gehaltsklasse beansprucht werden kann, welcher der Antragsteller zur Zeit des Eintritts in die Versicherung angehört. Für die Berechnung der Prämienreserve ist das Alter des Versicherten maßgebend, das er an demjenigen Geburtstage vollendet, welcher dem Zeitpunkt des Beginns der Versicherung folgt. Von dieser Möglichkeit, die Wartezeit abzukürzen, scheint nun von den Versicherten in ziemlich ausgedehntem Maße Gebrauch gemacht zu werden, denn bis zum 1. Juli d. Js., also innerhalb der ersten sechs Monate seit dem Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes, sind bereits mehr als 300 000 Mark als Prämienreserve von der Reichsversicherungsanstalt eingenommen.

Die Witwerrente.

§ 1260 der Reichsversicherungsordnung bestimmt: Nach dem Tode der versicherten Ehefrau eines erwerbsunfähigen Ehemannes, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten hat, steht den ehelichen Kindern unter 15 Jahren Waisenrente und dem Manne Witwerrente zu, solange sie bedürftig sind.

Witwerrente! Das klingt so sozial und manchem, der nicht aus praktischer Erfahrung die Schäden kennt, die der Kapitalismus seinen Opfern zufügt, scheint die Fürsorge für einen Mann wohl übertrieben. Aber gemach! Dafür ist schon gesorgt, daß die soziale Fürsorge, die in den 1805 Paragraphen der R. V. O. ihren gesetzlichen Ausdruck findet, die Fürsorgeberechtigten nicht ohne Wünsche läßt und die Rechtsprechung tut noch das ihre, um den Kreis der Berechtigten nicht zu groß werden zu lassen. Der Kampf um die Renten, der täglich die Spalten der Arbeiterpresse füllt (die bürgerlichen Blätter setzen ihren Lesern solch aufregende Kost nicht vor), kennzeichnet die Art der „sozialen Fürsorge", die als gefüllte Kompottschüssel bezeichnet wurde.

Ein Elendsbild entwickelte die Verhandlung der Berufungssache des Expedienten Müller in Stollberg vor dem Ober-Versicherungsamt Chemnitz. M. hatte Waisenrente für seinen minderjährigen Sohn und Witwenrente für sich beansprucht. Vor Jahren hatte er bei einem Betriebsunfall den linken Arm verloren. Dadurch wurde er zum größten Teile erwerbsunfähig. Die Unfallrente, die ihm für den unersetzlichen Verlust des Armes gewährt wird, beträgt jährlich 471,61 Mark. M. hat noch einen kleinen Nebenverdienst dadurch, daß er, der Einarmige, als Trompeter zur Tanzmusik mit aufspielt. Diese Tätigkeit bringt ihm ohne Abzug der Spesen 119 Mark im Jahre ein. Dieses Einkommen reichte natürlich nicht hin, die Familie zu ernähren. Da griff denn die Ehefrau kräftig mit ein. Sie wurde Spulerin und als solche verdiente sie jährlich 440 Mark und weitere 30 Mark durch einen Nebenverdienst. Natürlich mußte sie außerdem die Hauswirtschaft zum größten Teile noch versorgen. So hatte denn der rücksichtslose Kapitalismus das Elend in diese Arbeiterfamilie hineingebracht. Gemildert wurde es durch die entsagungsvolle Mitarbeit der Ehefrau. Diese ist nun frühzeitig gestorben, sie hat den im Betriebe zum Krüppel gemachten Ehemann und ein unerzogenes Kind zurückgelassen.

Sollte man nicht meinen, daß dieser Fall geradezu nach Fürsorge schreit? Gewiß ist dem so. Man sollte auch meinen, daß innerhalb der 1805 Paragraphen der R. V. O. Raum sei für diesen Fall. Leider nein! Die Landesversicherungsanstalt hatte dem Renteansprecher ablehnenden Bescheid gegeben mit der Begründung, daß seine Ehefrau den Lebensunterhalt der Familie weder ganz, noch überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten habe; damit entfalle die gesetzliche Grundlage zur Gewährung der beanspruchten Rente. Mit dem Rechtsmittel der Berufung hatte sich M. an das O. V. A. gewendet und zur Begründung seines Anspruchs geltend gemacht, daß von seinem Rente- und Nebeneinkommen noch Abstriche zu machen seien, weil ihm von den 119 Mark Nebeneinkommen jährlich nur 51,35 Mark übrig blieben. Ferner müsse berücksichtigt werden, daß die Ehefrau außerdem die Hauswirtschaft mit besorgt, dadurch erhebliche Ausgaben, die sonst nötig gewesen wären, erspart habe. Es müsse deshalb der Jahresarbeitsverdienst seiner Ehefrau erheblich höher, dagegen sein Rente- und Nebeneinkommen niedriger eingestellt werden. Dann erscheine ganz klar, daß der Lebensunterhalt der Familie doch überwiegend von der Ehefrau bestritten worden sei.

Der Vorsitzende erkannte an, daß die Frau wohl tüchtig gearbeitet habe und daß sie jetzt dem Manne sehr fehle. Er bezweifelte aber, daß die Besorgung der Hauswirtschaft als Arbeitsverdienst mit herangezogen werden könne. Das O. V. A. verwarf die Berufung als unbegründet. In den Entscheidungsgründen wurde unter anderem gesagt, daß die Frau wohl bedeutend zum Lebensunterhalt der Familie mit beigetragen habe, aber nicht überwiegend. Diese Voraussetzung für die Witwerrente sei also nicht gegeben und deshalb habe die Berufung verworfen werden müssen. — So sieht die Witwerfürsorge in der Praxis aus! M.

Mutterpflichten gehen den Dienstpflichten vor.

Zu diesem vernünftigen Grundsatz bekannte sich das Gewerbegericht in Frankfurt a. M. Ein Dienstmädchen, das in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt war, hatte um einen freien Nachmittag gebeten, um ihr Kind von einer Pflegestelle in die andere zu bringen. Dies mußte an einem bestimmten Tage eiligst geschehen, da die bisherigen Pflegeeltern den Wohnort verließen. Dem Mädchen wurde der Urlaub wegen eiliger Arbeiten verweigert, für den anderen Tag wurde ihm dagegen ein freier Nachmittag in Aussicht gestellt. Das Mädchen erachtete die Sorge für das Kind für wichtiger als die Dienstarbeit und ging ohne Einwilligung ihrer Dienstherrschaft fort. Die Folge war die Entlassung. Der Klage des Mädchens auf Fortzahlung des Lohnes in Höhe von 49 Mark für die Kündigungszeit wurde die Einrede entgegengehalten, daß die Entlassung wegen Arbeitsverweigerung und unbefugten Verlassens der Arbeit nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung berechtigt gewesen sei. Das Gericht verurteilte trotzdem die Dienstherrschaft zur Zahlung des Lohnes. In der Begründung des Urteils heißt es: „Die Beklagte habe nicht bestreiten können, daß sich die Klägerin aus dem Grunde entfernte, um ihr Kind in andere Pflege zu bringen. Diese Fürsorge mußte, weil sie unaufschiebbar war, vorgehen. Die unerlaubte Entfernung aus dem Dienst konnte somit nicht als Arbeitsverweigerung aufgefaßt werden. Die Beklagte wußte, daß die Klägerin ein Kind hatte und mußte mit solchen Arbeitsunterbrechungen rechnen.

Auf wie sonderbare Weise ein Gastwirt eine öffentliche Lustbarkeit veranstalten kann.

Der Gastwirt Schubert in Breslau hat in seinem Restaurant ein Klavier. Der Verlobte der Tochter des Wirtes machte dieser eines Tages das Vergnügen, ihr etwas auf dem Klavier vorzuspielen. Es waren noch zwei Stammgäste im Lokal anwesend. Wegen dieses Ohrenschmauses wurde der Wirt vom Magistrat Breslau zur Lustbarkeitssteuer herangezogen. Der Magistrat meinte, hier liege eine öffentliche Lustbarkeit vor, die nach der Lustbarkeitssteuerordnung zu besteuern sei.

Schubert klagte auf Freistellung und betonte, daß der Verlobte seiner Tochter mit seiner Kunstübung nur den Zweck verfolgt habe, seiner Braut etwas vorzuspielen. Er habe auch nur gespielt, weil das Lokal, abgesehen von zwei Stammgästen, vollständig leer gewesen sei.

Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab und führte unter anderem aus: Nach ihrem Wortlaut wolle die Lustbarkeitssteuerordnung unter anderem alle öffentlichen Lustbarkeiten besteuern, ganz gleichgültig, ob sie entgeltlich oder unentgeltlich seien. Unzweifelhaft sei nun das Klavierspiel hier als eine „Lustbarkeit" anzusehen, das heißt als eine Veranstaltung zur Ergötzung oder Unterhaltung. Es sei aber auch eine öffentliche Lustbarkeit gewesen. Und zwar deswegen, weil sie in einem jedermann zugänglichen Gastzimmer einer Gastwirtschaft stattgefunden habe, das für die fragliche Zeit nicht für eine geschlossene Gesellschaft reserviert gewesen sei. Ob dabei viel oder wenig Personen anwesend waren, sei gleichgültig. Und als „Veranstalter" der Lustbarkeit sei der Wirt anzusehen, weil er das Klavier zur Benutzung jeder beliebigen Person in seinem Gastzimmer aufgestellt habe.

Das Oberverwaltungsgericht, bei dem Kläger noch Revision einlegte, verwarf sein Rechtsmittel, weil die Begründung, die der Bezirksausschuß seinem Urteil gegeben habe, einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse.

Aus Not gebettelt

hatte vor kurzer Zeit ein Arbeiter, dem es nicht leicht fiel, an fremden Türen anzuklopfen, denn er hatte bisher immer fleißig gearbeitet und für seine Familie nach besten Kräften gesorgt. Am Freitag stand der Mann deshalb vor dem hiesigen Schöffengericht für Uebertretungssachen. Der Angeklagte hat gegenwärtig wieder ein bißchen Arbeit gefunden und er bat den Gerichtshof, ihn nicht durch Verhängung einer Freiheitsstrafe wieder brotlos zu machen. Sowohl auf den Amtsanwalt als auch auf den Gerichtshof machte der Angeklagte einen guten glaubwürdigen Eindruck. Ihn freizusprechen, ging beim besten Willen nicht, denn die Uebertretung gab er selbst zu und eine Ausnahme kennt das Gesetz nicht. Ganz allgemein steht auf Betteln Haftstrafe. Das Gericht ließ aber in weitgehendstem Maße Milde walten und erkannte auf die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von einem Tage Haft. Der Vorsitzende stellte dem Angeklagten anheim, die Strafe so anzutreten, daß sie über Sonntag verbüßt wird. Dadurch ist dem Angeklagten wenigstens die Möglichkeit gegeben, seine jetzige Arbeit nicht zu verlieren.

* **Zeugen gesucht.** Personen, die mitangesehen haben, wie am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr auf der Trebnitzer Chaussee, Ecke Karlowitzer Landstraße, ein Motorfahrer mit einem Radfahrer zusammenstieß, werden gebeten, ihre Adresse dem Bauunternehmer Laffze, Trebnitz, anzugeben. Jede Auslage wird gern vergütigt.

Aus aller Welt.

Heldengebeine zur Düngerfabrikation.

Auch ein Beitrag zur Jahrhundertfeier.

Die Stadt Danzig ist während der Napoleonischen Zeit zweimal der Schauplatz erbitterten Ringens gewesen. Einmal während des „unglücklichen" Krieges, als sie von Preußen und Russen verteidigt und von den Franzosen belagert wurde. Sodann 1813, als die Franzosen die Verteidiger und die Verbündeten die Angreifer waren. In jenen Tagen sanken viele Tausende Kämpfer ins Grab und die Erde in und um Danzig birgt ihr Gebein bis zum heutigen Tage. Ein Teil der Befestigungswerke von damals ist bereits vor Jahren gefallen, einen anderen Teil hat der Magistrat vom Fiskus erworben, um ihn gerade im Jahre der Erinnerungen an 1813 niederlegen zu lassen. Dabei kommen nun auch die in der Erde modernden Totengebeine zu Tage, und zwar in so großem Umfange, daß sie viele Wagenfuhren füllen. Die Knochen werden aber nicht etwa bestattet, sondern der Magistrat läßt es zu, daß sie von Frauen und Kindern gesammelt und, der Zentner zu 1,40 Mark, an Händler verkauft werden. Diese erscheinen mit Pferd und Wagen auf dem Platze und bringen, damit das „Geschäft" glatt von statten geht, sogar eine Dezimalwage mit. Das geschieht seit Wochen Tag um Tag, und Dutzende von Zentnern Menschenknochen sind aufgeladen worden. Sie werden, wie es heißt, einer Fabrik für Kunstdünger verkauft. Unser Danziger Parteiblatt und ebenso das Fachmannsorgan nahmen bereits vor mehreren Tagen diese Tatsächlichkeit zum Gegenstand einer längeren Betrachtung, und wiesen darauf hin, daß Totengebeine kein Handelsobjekt sein sollten. Auch an die Gefahren, die den Knochensammlern selber drohen, erinnerte die „Volkswacht", da es leicht möglich ist, daß Kinder durch Erbrechen verschüttet werden können. Ebenso ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Fabrikate Krankheitskeime bergen können, wie ein schweres Unglück, das sich kurz nach der Eröffnung der Königsberger Desinfektionsanstalt ereignete, beweist. Aber der Mensch der reichen Zeitungen ist ja „praktischer Verstand". Nach wie vor sind daselbst zahlreiche Kinder beschäftigt, die Knochen der Kriegsopfer aus der Erde zu scharren, und wie der Schutt man die Gebeine der Helden von 1806 und 1813 jahrzehntelang in die Düngerfabrik.

Graf Zeppelin [illegible] Der Flieger Brindejonc wurde am Berliner Stadthause empfangen, von den [illegible] und [illegible] und den Generalstabschef [illegible] und [illegible] Kundgebungen durch die europäischen Hauptstädte beglückwünscht. Brindejonc wurde die goldene Medaille der Stadt Paris verliehen.

Große Unruhe entstanden in Mühlhausen am Freitag durch das provokatorische Vorgehen eines Schutzmannes. Es kam in der dortigen Markthalle zu demonstrativen Ansammlungen von Menschen, sodaß Militär schließlich mit gefälltem Bajonett vorgehen mußte (?) und die Halle, in der gegenwärtig eine Ausstellung über Tuberkulosebekämpfung stattfindet, räumte. Die Ausstellung wurde geschlossen.

Schwere Hochwasserschäden in Ungarn. Die Theiß und deren Nebenflüsse, sowie die Maras und Szamas richteten durch Ueberschwemmung große Verheerungen an. Die Dämme sind an vielen Stellen durchbrochen, zahlreiche Ortschaften wurden zerstört, der Eisenbahnverkehr ist eingestellt. In Fuszt sind vier, im Dorfe Beihlen drei Personen ertrunken. Viele Feldfrüchte im Werte von mehreren Millionen Kronen sind zugrunde gegangen. Größere Städte, besonders Marmaros Sziget und Szaimx-Nemeti, sind durch Hochwasser bedroht. Pioniertruppen sind zu den Rettungsarbeiten ausgerückt.

28 Personen an giftiger Ziegenmilch erkrankt. In Tarlaja (Frankreich) wurden 28 Personen durch Ziegenmilch vergiftet. 13 liegen schwer krank darnieder. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Ein Attentat auf einen Rechtsanwalt. In Kopock wurde am Freitag mittag auf den Führer der Fortschrittlichen Volkspartei in Mecklenburg, Rechtsanwalt Dr. Tobias ein Revolver-Attentat verübt. Dr. Tobias stand im Begriff, seine Erholungsreise anzutreten, und begab sich in einem Automobil von der Garage zum Landgericht, wo er in einem Prozeß gegen den Ingenieur Friher noch einen Termin wahrnehmen sollte. Bevor er das Automobil verließ, trat Friher heran und feuerte drei Schüsse ab. Dr. Tobias wurde schwer am Unterleib verletzt in die Chirurgische Klinik gebracht, wo sofort eine Operation an ihm vorgenommen wurde. Der Zustand des Verletzten gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Der Täter ging nach dem Attentat in ein Gerichtszimmer zurück, wo er verhaftet wurde. Ueber die näheren Gründe der Tat verweigert er jede Auskunft.

Ein Betrunkener freigesprochen. Das Pariser Schwurgericht sprach den Schriftsteller Peyre de Beauzet, der am 1. Mai d. J. seine geschiedene Gattin nach einem heftigen Wortwechsel — in dessen Verlauf sie ihm ins Gesicht schleuderte, daß sein Kind von einem anderen wäre — erschossen hatte, frei. Das Gericht nahm an, daß er die Tat im Affekt, der die freie Sinnesbetätigung ausschloß, vollführt habe.

Die Zöglinge der Fürsorge-Anstalt Warsow sind zum größten Teile inzwischen wieder festgenommen worden. Von den 110 Flüchtlingen befinden sich 90 schon wieder in Sicherheit. Die Rädelsführer fehlen noch, unter ihnen auch der Fürsorgezögling Seidl aus Hof (Bayern), der der Anführer der Rotte war. Der durch die Zöglinge angerichtete Sachschaden dürfte 2000 Mark übersteigen.

Kampf mit einer Riesenschlange. Beim Einsetzen einer frisch importierten, beinahe 7 Meter langen Riesenschlange im Zoologischen Garten zu Leipzig kam es zu einem regelrechten Kampfe zwischen einem Angestellten des Terrariums und der Schlange. Als die Verpackung geöffnet wurde, schnellte die Schlange plötzlich hervor und umschlang den Angestellten mit mehreren Windungen um Kopf und Brust. Der Kampf wäre wahrscheinlich sehr zu ungunsten des Mannes ausgelaufen, wenn nicht noch zurechter Zeit auf das Hilferufen eine andere Person herbeigeeilt wäre. Mit größter Mühe konnte der Hilfeleistende den Mann von der Schlange befreien. Er selbst wurde dabei von ihr in den Oberschenkel gebissen, konnte sich aber noch rechtzeitig befreien.

Kleine Notizen.

— Das erste öffentliche Denkmal für Heinrich Heine. Die jahrelang hinausgeschobene Entscheidung der Frage des Platzes für das Denkmal, das Heinrich Heine von der Hand Hugo Lederers in Hamburg gesetzt werden soll, ist nun endlich gefallen. Der Hamburger Senat hat dieser Tage mitgeteilt, daß ein Platz in dem neu anzulegenden Stadtpark in Winterhude für das Heinedenkmal bereitgestellt sei. Er liegt in der Nähe des sogenannten Sprunggartens, nicht weit von der Kaskade und dem Parkwege. Da Lederers Standbild bereits im Guß ist, wird die Aufstellung dieses ersten öffentlichen Denkmals für den Dichter in Deutschland nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Kapital und Presse. Wilhelm Herzog, der glühende Kleist-Biograph und stets sprungbereite radikale Tagesschriftsteller, der der Zeitschrift „März" einen neuen forschen Charakter aufgedrückt hatte, ist von deren Leitung schnell wieder zurückgetreten. Als Folge einer finanziellen Transaktion, die den „März" auf eine andere Basis stellen sollte und die Wahl des neuen Schriftleiters von dem ausschlaggebenden Druckereibesitzer zur Bedingung machte. Eine große Reihe von Mitarbeitern spricht W. Herzog in einer Erklärung an die Presse ihren Dank für die „radikale Kulturarbeit" aus und hofft, „ihm bald auf einen neuen Kampfplatz folgen zu können".

Zu den bedeutenden Unterschlagungen bei der Breslauer Bäckerinnung

wird uns noch mitgeteilt: Karl Schröter, der bei seinen Bekannten einen äußerst soliden Eindruck zu machen verstand, scheint ein wahres Doppelleben geführt zu haben. So begab er sich stets pünktlich nach Bureauschluß in seine Wohnung, die aus einer kleinen Stube in der Ziegelgasse bestand. Trotzdem aber wurde er von seinen Freunden auch oftmals des Nachts mit Frauenspersonen auf der Straße gesehen. Außer einem festen Gehalt von 4000 Mark jährlich bezog Sch. noch Nebeneinnahmen, die fast die gleiche Höhe erreichten. Zu seiner Unterstützung hatte sich Sch., der bei der Ausübung seines Dienstes eine große Bequemlichkeit an den Tag legte, nicht nur einen Hilfsarbeiter engagiert, sondern ließ sich auch von einer erwachsenen Tochter einen Teil der ihm aufgetragenen Arbeiten abnehmen. Die Entlarvung des Sekretärs wurde dadurch herbeigeführt, daß der an Stelle des verstorbenen Obermeisters Prussog auf dem letzten Verbandstage in Neisse vom 25. bis 27. Juni d. J. neu gewählte Bäcker-Innungs-Obermeister Viebach eine strenge Uebernahme-Revision abhielt, bei der die enormen Fehlbeträge festgestellt wurden. Sch. schien gemerkt zu haben, daß ihn an diesem Tage sein Schicksal ereilen würde. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit verschloß er beim Fortgange aus seiner Wohnung die Zimmerfenster. Seine Verhaftung erfolgte bereits am Mittwoch. Wie sehr der unehrliche Sekretär das Vertrauen seiner Vorgesetzten genossen hat, erhellt am besten der Umstand, daß er noch auf dem letzten Innungstage durch den neuen Obermeister warm für die Wiederwahl als Sekretär empfohlen wurde. Sch. besaß, ehe er den Sekretärposten annahm, die Schröter'sche Buchhandlung in der Neuen Graupenstraße, geriet aber damals mit seinem geschäftlichen Unternehmen in Konkurs. Seinen erwachsenen und zum Teil schon verheirateten Kindern erwies er sich als ein sorgender Vater und wendete ihnen des öfteren größere Geldgeschenke zu. Gegenwärtig sind die Magistratsbeamten damit beschäftigt, die genaue Höhe der unterschlagenen Summe festzustellen.

Wie wir weiter erfahren, ist gerade Schröter die treibende Kraft im Kampfe der Innungsmeister gegen den freien Bäckerverband gewesen. Er ließ keine Gelegenheit unbenützt, diesem etwas am Zeuge zu flicken. Jetzt werden die Meister, die bisher auf ihn geschworen hatten, den Kopf hängen lassen. Hoffentlich finden sie bald einen gleichwertigen Ersatz.

---

* **Die heutigen Radrennen in Breslau-Grüneiche** bieten der Breslauer Radsportgemeinde mit der Begegnung der beiden erfolgreichen Streiter im diesjährigen großen Preis von Paris, Willy Lorenz, Deutschland, und Moretti, Italien eine sportliche Darbietung ersten Ranges. Diese beiden Flieger, die heute den besten Fahrern der Welt zugezählt werden müssen, treffen heute in den klassischen Fliegerrennen der Breslauer Bahn, im großen Fliegerpreis von Schlesien aufeinander. Es wird dies die erste Begegnung der beiden Rivalen nach ihrem Start im Grand Prix von Paris sein, wo es bekanntlich Moretti gelang, Lorenz, seinen Besieger in Treptow, zu schlagen. Lorenz wird also heute die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die Partier Schlappe auszugleichen. Damit aber erhält der große Fliegerpreis von Schlesien heute eine ganz besondere Note. In diesen Kampf werden natürlich auch die übrigen verpflichteten Flieger an der Spitze Bruno Wegner Finn, Kudela, Pawke, Kendelbacher, Gangevoort, Ehlert, Freiwald, Linsener, Rehra sowie unsere Breslauer: Hoffmann, Hübner, Stevan, Rosenberger, Neumann, Kittlaus, Wiesemann, Podeschwa etc. kräftig mit eingreifen und sich zum mindestens scharfe Kämpfe um die Position hinter Moretti und Lorenz liefern. Außerordentlich spannend dürfte natürlich auch der Vierländer-Wettstreit über 100 km verlaufen, der mit Thomas (Deutschland), Hall (England), Levinois (Belgien) und Kjeldsen (Dänemark) ein Feld von völlig gleichmäßiger Klasse und Form an den Start ruft. Nach den Trainingsleistungen sollte man wohl dem neuen 10 Kilometer-Weltrekordmann Thomas (Breslau) die erste Chance zusprechen, doch waren andererseits die Leistungen von Kjeldsen, Levinois und Hall derart entsprechende, daß man sie nicht ohne weiteres hinter den Breslauer rangieren kann. Jedenfalls wird der Sieg erst nach heißen Kämpfen errungen werden können, denn keiner der vier Teilnehmer wird sich so ohne weiteres geschlagen bekennen. Eine brennende Frage harrt in dem Vereinsmannschaftsverfolgungsrennen über 4000 Meter ihrer Lösung. Hier treffen zum ersten Male nach längerer Ruhe wieder die besten Rennmannschaften des Gaues 24 D. R. V. zusammen, und mit größter Spannung wird man heute der Entscheidung entgegensehen, welcher von den startenden Mannschaften, Adler, Falke, Teutonia, Germania, Silesia, Sport und Wratislavia die Palme gebührt. Der heutige interessante Renntag dürfte einen Massenbesuch zeitigen, die Rennen beginnen Punkt 3½ Uhr.

Zoologischer Garten. Der vor 14 Tagen geborene Turkestanhirsch entwickelt sich prächtig und zieht durch seine munteren Sprünge und die von den anderen jungen Hirschen in den benachbarten Gehegen abweichende Färbung die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Während der am 19. Juni geborene Wapiti einfarbig gelbbraun ist und die beiden ebenfalls im Juni geborenen Rothirsche eine rotbraune Färbung mit gelblich weißen Flecken zeigen, ist der junge weibliche Turkestan-Maral dreifarbig. Die Körperfarbe ist der unserer jungen Rothirsche ähnlich, dunkelbraun mit gelblich weißen Flecken, aber die Füße sind rehfarben und ebenso ein Teil des Gesichts. Prachtvoll gedeihen auch das junge Kamel, der Yak und die kleine Waise, das Ponyfohlen „Flora".

Geschenkt wurden dem Garten: 1 Hamster von Herrn Schmidt, hier; 1 Igel von Herrn Ulbrich, hier; eine Anzahl Pfauen von Herrn Geheimrat Neißer, hier und 1 Nasenkakadu von Frau Ludwig, hier.

Am Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab findet Konzert der Kapelle des Inf.-Regts. 51 unter Leitung des Obermusikmeisters Sobanski statt.

Abends 9 Uhr bei günstigem Wetter d. h. wenn kein starker Wind herrscht, Vorführung der Leuchtfontäne.

* **Straßenunfälle.** Am 9. d. M., vormittags, wurde auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Radfahrer von hinten von einem Privatautomobil angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine schwere Verletzung am Knie. Der Führer des Kraftwagens nahm den Verunglückten auf und brachte ihn nach dem Allerheiligenhospital. — An demselben Tage wurde ebenfalls auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Hausbesitzerin aus Maria-Höfchen von einem Fleischerwagen überfahren; sie erlitt schwere Verletzungen und wurde zunächst nach der Unfallstation auf der Leuthenstraße und von dort nach dem Allerheiligenhospital gebracht.

* **Einbrüche.** Am 9. d. Mts. ist ein Dieb mittels Nachschlüssels in eine Wohnung des Hauses Anderssenstraße Nr. 34 eingedrungen und hat einen Geldbetrag von 10 Mark gestohlen. Der Einbrecher hat darauf die Wohnungstür offen gelassen. — Um dieselbe Zeit ist in dem Hause Alsenstraße Nr. 70 ein Dieb mittels Nachschlüssels in eine Wohnung eingedrungen; hier fielen ihm Konsummarken und einige Mark Geld in die Hände. — Auch dem Hause Alsenstraße 62 haben Einbrecher am 9. d. M., vormittags, während die meisten Bewohner einer Beerdigung beiwohnten, einen Besuch abgestattet. So erbrachen sie die Wohnung eines Feuerwehrmanns, erbrachen und durchwühlten sämtliche Behältnisse, um alles Mitnehmenswerte zu entwenden. Eine wertvolle Uhr nebst Kette, die in einem Briefumschlage lagen, hat der Einbrecher übersehen. Sodann wurde die Wohnung eines Arbeiters erbrochen und es fielen dem Diebe mehrere Ringe und andere Goldsachen sowie verschiedene Papiere in die Hände.

* **Anfruf.** Am 8. d. Mts., vormittags kurz vor 11 Uhr ist auf der Schuhbrücke Ecke Hummerei ein Anstreicher von einer Droschke überfahren und schwer verletzt worden. Der Droschkenkutscher fuhr rücksichtslos weiter und es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen. Personen, die Angaben zur Ermittelung des Kutschers machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 1/2 des Polizeipräsidiums, Schuhbrücke 46, zu melden.

* **Erwischter Dieb.** In einem Ledergeschäft auf der Frankfurterstraße wurde am 9. d. Mts. mittags ein Rentenempfänger aus Deutsch-Lissa dabei erwischt, wie er zwei Stück Sohlenleder stahl, und diese unter seinem Jackett verbarg. Man holte einen Schutzmann herbei, der die Personalien des Mannes feststellte; dieser gab anfangs falsche Personalien an.

* **Taschendiebstahl.** In dem Warenlager des Konsumvereins auf der Hirschstraße ist am 9. d. Mts. einer Frau ihr Portemonnaie mit 15 Mark aus der Tasche gestohlen worden.

* **Zusammenstoß.** Auf der Tauentzienstraße stieß am 9. d. Mts. ein Privatautomobil mit einem Straßenbahnzuge zusammen; beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

* **Radfahrerunfall.** Auf der Matthiasstraße kam am Freitag nachmittag gegen 7 Uhr der 33 Jahre alte Invalide Valentin Sindermann, Weinstraße 38 wohnhaft, mit seinem Fahrrade so unglücklich zu Fall, daß er innere Verletzungen erlitt. Samariter der Feuerwehr leisteten dem Verunglückten erste Hilfe.

* **Feuer.** Am Freitag mittag 12¼ Uhr wurde die Feuerwehr nach Gartenstraße 30 gerufen. Hier war in einem Verschlage unter der Hauptreppe ein Brand entstanden, der leicht hätte schlimme Folgen haben können. Beim Eintreffen der Wehr hatte das Feuer bereits die Treppe ergriffen, sodaß den Hausbewohnern der Rückweg über die Treppe abgeschnitten war. Auch das Treppenhaus war stark verqualmt. Die Wehr griff das Feuer sofort mit einem von der Motorspritze gespeisten Schlauchgange an, und es gelang ihr, das Feuer in etwa 20 Minuten zu löschen. In dem betreffenden Raume lagerten Bretter, Körbe, Kisten, Strohverpackungen und anderes Gerümpel. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Wehrmannschaft noch bis 1 Uhr in Anspruch. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden.

* **Beraubung eines Münzgasmessers.** Der in einer Wohnung des Hauses Waterloostraße 11 aufgestellte Münzgasmesser ist gewaltsam erbrochen und seines Geldinhalts von 15 Mark beraubt worden.

* **Abhanden gekommen** ist am 11. d. M. vormittags eine goldene Krawattennadel, die aus zwei gekreuzten Pfeilen besteht. In der Mitte befindet sich eine kleine weiße Perle, die mit Diamantenstaub umgeben ist.

Theater, Vergnügungen und Konzerte.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Schauspielhaus.** Die Posse „Filmzauber", die allabendlich vor gut besuchtem Hause durch das Berliner Theater-Ensemble in Szene geht, übt hier ebenfalls große Anziehungskraft auf das Publikum aus wie in Berlin, wo die Posse bereits über 250 Mal zur Aufführung gelangte. Der Billetverkauf findet täglich von 10—2 Uhr für eine Woche voraus statt.

* **Liebichs Etablissement.** Am heutigen Sonnabend geht die Revue: Sollehste aus! bereits zum 73. Male in Szene, ein guter Beweis dafür, welche Aufnahme das Stück beim Publikum gefunden hat. Nach wie vor ist das Theater allabendlich gut besetzt und erzielen die einzelnen Nummern der Revue ungeteilten Beifall. — Für die am Montag, den 14. d. Mts., stattfindende 75. Aufführung der Benderschen Revue, die sich zu einer besonders festlichen gestalten wird, sind Billets ab heute an der Tageskasse von 9—2 und 4—6 Uhr zu haben. Da bereits eine große Anzahl Vorbestellungen vorliegen, empfiehlt es sich, einen guten Platz sich zu sichern.

* **Zeltgarten.** Heute große Galavorstellung des vorzüglichen neuen Programms. Vormittags Künstler-Matinee. Nachmittags 4 Uhr Vorstellung zu kleinen Preisen. Zeltgarten-Kabarett, elegantes Nacht-Etablissement. Brillantes Programm. Gute Küche, exquisite Weine. Von 11 bis 4 Uhr nachts geöffnet.

* **Palmengarten.** Neue Kapelle, dazu die Prachtdekoration Boombblüte. Anfang 5 Uhr.

Dominikaner. Trotz der großen Ausstellungs-Konkurrenz ist der Dominikaner jeden Abend sehr gut besucht, das macht, weil die gebotenen Programme stets unterhaltend und interessant sind, was ganz besonders von dem eben gastierenden Residenz-Ensemble gesagt werden kann. Possen, Solo und Duette wechseln in bunter Reihe ab, sodaß das Publikum sich einige Stunden in bester Laune amüsieren kann. Sonntag finden, wie bekannt, drei Vorstellungen statt: Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. ¼4 Uhr und abends ½8 Uhr. — Ab 16. Juli kommt schon wieder eine neue Gesellschaft, und zwar „Die Blitzmädchen aus Dresden".

* **Das Kaiser-Wilhelm-Theater,** Neue Schweidnitzerstraße 19, bringt auch in dieser Woche wieder zwei sensationelle Programme zur Vorführung. Vom 12. bis 15. Juli gelangt der Autorfilm in 3 Akten „Das fremde Kind" zur Vorführung. Ein sensationelles Drama, welches beweist daß die Kinematographie eine echte Kunst ist. Vom 16. bis 18. Juli gelangt „Der Kampf ums Glück", ein Drama in 2 Akten, zur Vorführung, das uns die Eifersuchtstragödie zweier Eisenbahnbeamten in packendster Weise schildert. Auch sonst wird eine Fülle der interessantesten Novitäten geboten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Schulferien auf dem Lande.

Von welchen Gesichtspunkten sich die Behörden bei dem Festlegen der Ferien leiten lassen, davon gibt ein Erlaß des Landrats des Kreises Breslau den klarsten Beweis. Es heißt darin:

Da möglicherweise der Stand der Erntearbeiten an einzelnen Orten es wünschenswert machen wird, die Ernteferien früher oder später beginnen zu lassen, so ermächtige ich für diese Fälle die Herren Ortsschulinspektoren, auf Antrag des Schulvorstandes den Beginn der Ernteferien festzusetzen, mir aber sofort von der vorgenommenen Aenderung Mitteilung zu machen.

Also nicht zur Erholung der Kinder, sondern um den Agrariern billige Arbeitskräfte während der Ernte zu sichern, dienen die Ferien der Volksschüler auf dem Lande.

* * *

Hartlieb. Der Zahlabend war von 30 Genossen und 5 Genossinnen besucht. Genosse Srowig hielt einen Vortrag über unsere Landesverfassung. Dann wurde beschlossen, am 31. August eine allgemeine Volksmachtverbreitung vorzunehmen. Ferner wurde beschlossen, den Ausfall, der der Kreiskasse durch die Maifeier entstanden ist, von unserem Distrikt aus der Distriktkasse zu decken. Unter Verschiedenes machte Genosse Wohlweber den Vorschlag, ein Distriktfest zu veranstalten. Die Versammlung wurde sich einig, dasselbe am 24. August im Beilnerschen Lokale abzuhalten. Die Vorarbeiten sollen dem Distriktvorstande überlassen bleiben. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde der Zahlabend vom Vorsitzenden um 11 Uhr geschlossen.

Groß-Mochbern. Der evangelische Arbeiterverein hält am Sonntag, den 13. Juli, ein Vergnügen ab. Es ist wohl selbstverständlich, daß jeder überzeugte Arbeiter sich von dieser Veranstaltung fernhält.

Neueste Nachrichten.

Der Zusammenbruch Bulgariens.

Bukarest, 12. Juli. Aus Sofia hier eintreffende Nachrichten stellen die innere Lage Bulgariens in sehr ernsten Lichte dar. Sie sprechen von Unzufriedenheit der bulgarischen Armee. Gerüchte sagen geradezu, daß in Sofia tatsächlich Anarchie herrsche. Die Bevölkerung wisse absolut noch nichts von der traurigen Lage des Landes. (?) Die Stellung Danews sei unhaltbar geworden. Ihm allein wird die Schuld an dem Debacle zugeschrieben. In oppositionellen Kreisen werden Stimmen laut, man solle das Kabinett Danews in Anklagezustand versetzen.

Bukarest, 12. Juli. Blätternachrichten aus Sofia zufolge sind dort schwere Unruhen ausgebrochen, die sich gegen die Regierung richten. Man spricht sogar davon, daß ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Dr. Danew ausgeführt wurde. Die meisten in Sofia erscheinenden Zeitungen sollen suspendiert worden sein.

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Eine Aktion der Türkei gegen Bulgarien erscheint immer sicherer. Der offiziöse „Tanin" veröffentlicht gestern einen Artikel, unterzeichnet von Babancade, worin es heißt, daß die an Muselmanen durch die Bulgaren verübten Grausamkeiten gerächt werden sollen.

Konstantinopel, 12. Juli. Der bulgarische Unterhändler Natschewitsch erklärte einem Vertreter des ottomanischen Lloyd, Bulgarien sei bereit, das türkische Gebiet zu räumen, wolle sich aber mit der Türkei über die Art der Räumung verständigen, um Unruhen im Okkupationsgebiet zu verhüten.

Die Friedens-Anträge.

Wien, 11. Juli. Aus Athen wird berichtet, daß angefragt worden sei, unter welchen Bedingungen Griechenland bereit sei, einen Waffenstillstand mit Bulgarien zu schließen. Hierauf ist die Antwort erteilt worden, daß sich Griechenland erst mit den anderen Verbündeten in Verbindung setzen müsse. Für die Griechen und die Muselmanen wird das Gebiet von Thrazien sowie eine Autonomie unter der Garantie Rußlands oder sämtlicher anderen Großmächte verlangt. Weiter wird gefordert das Gebiet bis zur Mündung oberhalb der Nasta, einschließlich Drama und Xanthi.

Paris, 12. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die von den russischen Gesandten in Belgrad und Athen unternommenen Schritte ein günstiges Ergebnis erwarten lassen. In Athen wird der Wunsch ausgesprochen, Konferenzen zwischen den Balkanstaaten direkt vorzunehmen. Wegen Beteiligung des rumänischen Ministerpräsidenten an den direkten Verhandlungen schweben noch Vorbesprechungen.

Die Opfer.

Belgrad, 12. Juli. Nachrichten zufolge belaufen sich die Verluste der Verbündeten während der letzten zehn Tage auf etwa 70 000 Mann.

Waffengesetz.

Berlin, 12. Juli. Dem Bundesrat ist der Entwurf eines neuen Waffengesetzes zugegangen, der keine politische Bedeutung hat, sondern nur die Absicht hat, das leichtsinnige Umgehen mit Waffen zu verhindern und die daraus entstehenden Unglücksfälle zu vermindern.

Zum Tode des Fremdenlegionärs Müller.

Berlin, 12. Juli. Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, mit der französischen ihre Informationen über den Fall Müller auszutauschen. Die Behauptung, daß Müller ein Schweizer und in Zürich geboren sei, ist bisher nicht erwiesen. Der „Matin" meldet aus Berlin: Die französische Regierung ist offiziell ersucht worden, sich über den Fall Müller zu äußern. Obwohl die französische Regierung betont, daß der Fall ein rein französischer sei, hat sie erklärt, daß jede nur mögliche Auskunft zu erlangen sei.

Wie die Polizei Verbrechen vorbeugt.

Rostock, 12. Juli. Zu dem Revolver-Attentat auf den Rechtsanwalt Tobias in Rostock wird noch mitgeteilt: Der Täter, Ingenieur Fritzer, sprach, wie festgestellt ist, am 8. Juli auf der Polizeihauptwache vor und ersuchte, man möge ihn in Schutzhaft nehmen. Er fürchte sonst im Falle eines ungünstigen Ausganges seines Prozesses über sich die Herrschaft zu verlieren und den gegnerischen Rechtsanwalt zu erschießen. Die Polizei nahm den Mann nicht ernst und ließ ihn laufen.

Das ist die alte Polizeipraxis. Erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu.

Großes Schadenfeuer.

Essen a. d. R., 12. Juli. In Widdershausen an der Werra sind gestern acht Bauernhöfe niedergebrannt. Große Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Viel Vieh ist bei dem Brande umgekommen. Der Schaden wird auf etwa 80.000 Mark geschätzt, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist. Es wird Brandstiftung vermutet.

Abscheulicher Lustmord.

Mährisch-Ostrau (Böhmen), 12. Juli. Vor einigen Tagen, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags, wurde im Hotel Quittner, Mährisch-Ostrau, an dem 10½ Jahre alten Mädchen Sofie Barta von dem 23 Jahre alten Versicherungsagenten Ad. Nediela ein grauenhafter Lustmord verübt. N. unternahm hierauf einen Selbstmordversuch. Er hatte das Kind an sich gelockt unter dem Vorwande, er wolle es mit einem Briefe wegschicken. Im Hotel angekommen, schnitt er die Schnur der Fenstervorhänge ab, warf das Mädchen auf das Bett, vergewaltigte es auf scheußliche Weise und erdrosselte es hierauf mit den Fensterschnüren. Dann erhängte er sich selbst am Fensterhaken. Gegen 5 Uhr nachmittags hörte das Stubenmädchen aus dem Zimmer röcheln und verständigte die Polizei. Diese schnitt den N., der noch lebte, ab und konstatierte an dem Mädchen einen Lustmord. Das Kind wurde in die Totenkammer überführt, der Mörder in das städtische Krankenhaus gebracht. Die Eltern des Kindes hatten von dem Verbleiben des Kindes keine Ahnung und erhielten um 9 Uhr abends die Abgängigkeitsanzeige. Als ihnen die Ermordung des Kindes mitgeteilt wurde, fielen beide Eltern in Ohnmacht. Nediela beging im Krankenhause nochmals einen Selbstmordversuch, indem er seinen Kopf an der Wand zu zertrümmern suchte. Er wurde jedoch von seinem Vorhaben abgehalten. Nediela war wiederholt im Irrenhause. Es besteht der Verdacht, daß N. auch die beiden Lustmorde an Kindern in Friedek verübt hat.

Genossen! Agitiert überall für die Breslauer Volkswacht!
L. S. K.

Versammlungen u. Vereine

Aus Oberschlesien.

Oeffentliche Frauenversammlungen.

Kattowitz. Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Rathausstraße 12.

Königshütte. Mittwoch, 16. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3.

Beuthen. Donnerstag, d. 17. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Goystraße 7.

Zaborze B. Sonntag, d. 20. Juli, nachm. 3 Uhr, im Saale des Herrn H. Grünberger.

Hohrze. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Gartenstraße 27.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet: Frauen auf zum Kampfe gegen wirtschaftliche und politische Unterdrückungen!

Rednerin ist Parteisekretärin Frau Frieda Wulff aus Breslau.

Wir ersuchen, für diese Versammlungen eine rege Agitation zu entfalten, damit die Frauen und Töchter des Proletariats sich zahlreich einfinden, um zu erfahren, welch eine unwürdige Rolle das weibliche Geschlecht im kapitalistischen Staat spielen muß.

Die Bezirksleitung. 4457

V. R.: Otto Hörsing-Beuthen OS.

Brieg. Gewerkschaftskartell.

Gewerkschaftsvorstände und Funktionäre des Wahlvereins gemeinschaftliche Sitzung am Sonntag, den 13. Juli, vormittags 9½ Uhr bei Tipull, Fischerstr. 16.

Wir empfehlen:

Germinal

Sozialer Roman von **Emile Zola.**

Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben.

Preis nur 1.— Mk.

Zu beziehen durch die **Expedition u. die Kolporteure.**

Nach kurzem Leiden verschied am 9. Juli unser Arbeitskollege, der Ofensetzer 4438

Wilhelm Rüdiger

im Alter von 38 Jahren.

Breslau, den 12. Juli 1913.

Ein Andenken werden ihm bewahren

Die Kollegen der Firma Beck.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Am 9. ds. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege

Karl Saffer

im Alter von 46 Jahren. 4450

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Oswitz aus, statt.

Infolge Unglücksfall verstarb unser langjähriges Mitglied, der Töpfer 4474

Wilhelm Rüdiger

im Alter von 37 Jahren.

Z. V. der Töpfer Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 13. d. Mts., um 1½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Café Monopol ausschliesslich Nachtbetrieb bis 6 Uhr früh.

Zur Bierritze Humoristischer Bierlokal. Ohlauerstr. 60/61. 4463

Neu! **Geschäftseröffnung!** Neu!

Am **Sonnabend, den 12. Juli,** eröffne ich

Westendstrasse 44

ein

Haus- und Küchengerätegeschäft

Als besonders billig empfehle ich mein grosses Lager in

emaillierten Geschirren, Lampen, Porzellan, Steingut, Glas, Holzwaren, Bürsten und Besen etc.

Bei eintretendem Bedarf in diesen Artikeln bitte ich mich freundlichst berücksichtigen zu wollen. Billigster Preise, sowie streng reellster Bedienung können Sie sich versichert halten.

4452 Hochachtungsvoll

Carl Eckert,

Das kostet Breslau

Oderstraße 5 in dem bekannten Bürstengeschäft eine komplette Ausstattung von Bürsten, Besen, Sieben, Kämmen, Schwämmen, Scheuertüchern 2c., fragen wohl viele, welche

die Jahrhundert-Ausstellung

besuchen, und sind überrascht von der großen Auswahl und den niedrigen Preisen, welche 3235

auf der Oder

Straße 5 — zweites Viertel vom Ringe — bisher sind.

London & Co., Spezial-Bürsten-Geschäft.

Z. Z. 4.

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Kleidung

bei der Firma

Adolf Kreutzberger

Reuschestrasse 7

decken. 4444

Durch eigene Herstellung und Gross-Fabrikation für 20 selbstgegründete Detailgeschäfte ist die Firma **Adolf Kreutzberger,** Schlesiens grösstes Spezialhaus der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche in der Lage, jedem Käufer **greifbare Vorteile** zu bieten.

Beachten Sie die 12 Schaufenster!

Sensationell: Ein Posten Stoffhosen Paar 3.25

Sportblusen: Ein Posten Monteur-Blusen 1.45

Zurückgekehrt

Dr. J. Schlesinger.

Taschenstraße 13/15, Eingang Harrasgasse 4/5. 4384

Umzugshalber schön garn. Damen- u. Mädchen-Hüte von 1.50 Mk. an. Modell-Putz, Höfchenstr. 48, I.

Zurückgekehrt [3981

Frauenarzt Dr. Orgler

Gartenstraße 43 (am Schauspielhaus).

Anzüge, Hosen, Bettbezüge, Uhren, Ketten, Ringe, Kostüms verkauft billig Lux. 3566

Leihhaus, Altbüßerstraße 17 L.

Anzüge

nur 8.50 Mk., nach Maß von 17 Mk. an, modernste Stoffe, eleg. Sitz. Herrenkleiderfabrik Julius Berger, Albrechtstr. 41, II. (Kein Laden.) [4336

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 17. Juli, Pfandleih-Institut, Börsenstr. 12. [4365

Gratis

und franko erhalten Sie das Buch „Die Frau" von Frau Anna Hein, früher Oberhebamme an der geburtshilflichen Klinik der Königl. Charité, Berlin, Frau Anna Hein, Berlin 443 Oranienstr. 65. Katalog gratis. 2076/3

Nur 50 Pf. wöchentl. beir. die Rate für **Dickens Werke** Volksausgabe in 2 Bänden = Gesamtpreis 3 Mk. = Zu beziehen durch Kolporteure u. Expedition. 8141

Überzieher.

Anzüge

Anzahlung Nebensache!

Möbel

einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.

Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,

Tauentzienstraße 58, 1. Etage neben der Stadtpost.

Zahlungsbedingungen gratis.

Lieferung nach auswärts frei.

Eine Sparkasse

für Privatpersonen, Gewerkschaften und Vereine, in der die Gelder gegen **kürzere** Kündigungsfristen angelegt werden können, hat die Baugesellschaft Gewerkschaftshaus errichtet, es sind bereits mehr als 13000 Mk. eingezahlt worden.

Einzahlungen werden von 10.— Mk. ab in jeder Höhe bis zu 10000.— Mk. angenommen.

Jeder Sparer bekommt ein Quittungsbuch. Zinsen werden mit 4% pro Jahr vergütet.

Als Kündigungsfristen sind vorgesehen:

bis zu 100.— Mk. ohne vorherige Kündigung
„ „ 500.— „ mit 14tägiger „
„ „ 1000.— „ „ 30 „ „
über 1000.— „ „ 60 „ „

4456

Zu näherer Auskunft sind die unterzeichneten Geschäftsführer gern bereit.

Fritz Rasch Zimmer 23. Tel. 2780. Margaretenstraße 17.

Max Auerbach Zimmer 29. Tel. 11028.

Zu staunend billigen Preisen

veranlaßt die infolge Verlegung meiner Lokalitäten bis zum 20. d. Mts.

Einen grossen Posten Sprechmaschinen mit und ohne Trichter, modernste Typen Violinen, Zithern, Gitarren, Mandolinen, Zieh- und Mundharmonikas, mechanische Spielwerke, Leiern, Trommeln, Signal-Hupen, mechanische Spielwaren, Taschen-Feuerzeuge und Taschen-Lampen, sowie einen Posten Herren- und Damenräder, ferner mehrere Tausend Schallplatten darunter neueste Schlager, nur soweit Vorrat reicht, zum Preise von 80 Pfg. aufwärts.

Nie wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung eines praktischen, guten und gleichzeitig billigen Musikwerkes. 4312

Nur bis zum 20. Juli 1913.

Instituts Albert Jeske, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 69.

Telephon 7209.

Teilzahlung gestattet. Gebrauchte Instrumente, auch alte und gebrochene Platten, nehme in Zahlung.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 14. September, abends 6 Uhr,

nach dem Volkshause in Jena ein.

Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitags wird am 14. September, stattfinden.

Die Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission soll am Montag, den 15. September, zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes:
   a) Allgemeines. Referent: Genosse Scheidemann.
   b) Kassenbericht. Referent: Genosse Braun.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse H. Schulz.
4. Maifeier. Referent: Genosse Ebert.
5. Steuerfrage. Referenten: Genossen Wurm und Dr. Südekum.
6. Anträge.
7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge der Parteiorganisationen müssen spätestens am 12. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts" veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts" noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstande die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

H. Leber, Jena, Magdeiftieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Achter ordentlicher Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Bremen, den 10. Juli.

Um 9 Uhr morgens eröffnete Litfin die Verhandlungen. Er verweist in seinem Schlußwort auf den Vertrag, den der Verband mit den Kohlensäurewerken geschlossen hat. Der Verband habe insgesamt 5085 Mark Prozente erhalten. Diese Summe wäre noch zweimal so groß, wenn die Kollegen bei ihrem Kohlensäurebezug den Wünschen des Vorstandes Rechnung tragen würden.

Der Antrag der Kontrollkommission, dem Vorstande und dem Kassierer Gienke Decharge zu erteilen, wird einstimmig angenommen. Genehmigt wird ferner der Antrag Leipzig mit dem Antrag Litfin. Dadurch sind alle übrigen Anträge erledigt, die sich mit derselben Materie beschäftigen. Der Vorsitzende erklärt sodann, daß der Vorstand damit einverstanden sei, daß der Frage des gemeinschaftlichen Bezuges von Kohlensäure für sämtliche Filialen Deutschlands nähergetreten wird. Dadurch erledigt sich die Abstimmung über den dahingehenden Antrag der Verwaltungsstelle Mannheim. Der Verbandstag stimmt sodann einem Antrage Mathes (Berlin) zu, den Punkt „Presse" auf die Tagesordnung zu stellen.

Hiernach referiert Redakteur Richard Wiehle über die allgemeine Lage im Wirtsgewerbe Deutschlands. Das Gastwirtsgewerbe wird ganz gewaltig durch die ökonomische Entwickelung und durch die politischen Verhältnisse beeinflußt. Infolge der Teuerung gehen die Einnahmen der Wirte von Tag zu Tag zurück. Daß sich die Lage des Gastwirtsgewerbes immer mehr verschlechtert, wird durch eine Anzahl Berichte der Gewerbekammern bestätigt. Der Konkurrenzkampf wird ganz besonders durch die Belastungen erschwert, die den Wirten vom Reiche und Staate auferlegt worden sind. Mit Bittgesuchen und Petitionen werden die Wirte ihre Lage aber nicht verbessern. Die Lage der Wirte wird auch mit und ohne Gastwirtskammern und Fachausschüssen keine bessere werden. Protest müssen wir einlegen gegen die Petition, die der Reichsverband des Gastwirtsgewerbes wegen der Aenderung des § 33 der Gewerbeordnung dem Reichstage unterbreitet hat. Dieser Verband fordert, daß man nur solchen Kollegen die Konzession erteilen soll, die das Gewerbe einwandsfrei geführt und gelernt haben. Wie kann man nur von einer Polizei erwarten, die die Wirte drangsaliert, daß sie objektiv beurteilt, wer sein Gewerbe einwandsfrei geführt hat. Und wenn die Reichsverbändler von der Regierung fordern, daß man nur solchen Kollegen die Konzession erteilt, die ein eigenes Vermögen nachweisen, so wird dadurch Zehntausenden von Kollegen die Existenz untergraben. (Sehr richtig!) Alle Forderungen an die Gewerbeordnung, wie sie auch gestellt sein mögen, werden ein Schlag ins Wasser sein. Wenn die Gewerbeordnung geändert wird, müssen wir dafür sorgen, daß Bestimmungen derart aufgenommen werden, wonach den Behörden die Form vorgeschrieben wird, nach der sie die Konzessionen zu erteilen haben. (Beifall.)

Nach Eröffnung der Nachmittagssitzung teilt Litfin (Berlin) mit, daß die Nürnberger Vertreter wegen einer wichtigen in Nürnberg stattfindenden Verhandlung heute abreisen müßten. Der Vorstand hat deswegen in der Mittagspause mit den Vertretern des Nürnberger Gewerbevereins verhandelt und ist zu dem Beschluß gekommen, den Gewerbeverein als Mitglied des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands aufzunehmen. Ferner ist vom Vorstand beschlossen, daß das Vermögen des Gewerbevereins mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Nürnberg nicht an den Verband abgeführt zu werden braucht. Die Nürnberger Kollegen sollen mit den Rechten übernommen werden, die sie sich im Gewerbeverein erworben haben. — Nach einer einstündigen Debatte beschließt der Verbandstag, die Sache der Statutenberatungskommission zu überweisen. Die Kommission tritt sofort zur Beratung zusammen. Hiernach wird in die Diskussion über die allgemeine Lage im Wirtsgewerbe eingetreten. Die Ausführungen der Redner bewegen sich im wesentlichen im Sinne des Referats. Litfin macht darauf aufmerksam, daß der Hauptvorstand der Regierung verschiedene Anträge unterbreitet habe; unter anderem habe er beantragt, die Frage der Polizeistunde reichsgesetzlich zu regeln und an einzelne Personen nicht mehr zwei Konzessionen zu erteilen. Nach mehrstündiger Debatte wird eine Resolution eingebracht, über die am Freitagmorgen abgestimmt werden soll.

Sodann berichtet die Statutenberatungskommission über das Ergebnis ihrer Beratung betreffend Uebertritt des Nürnberger Gewerbevereins. Die Kommission hat nach einer reiflichen Auseinandersetzung den Vorschlägen des Vorstandes zugestimmt. Das vorhandene Vermögen bleibt Eigentum der Zahlstelle Nürnberg, um die lokalen Angelegenheiten zu regeln. Der Verein wird unter dem Namen „Gewerbeverein Nürnberg, Mitgliedschaft des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands", dem Verbande angeschlossen. Die Abstimmung über diese Entschließung ist eine namentliche, sie wird mit 70 gegen 17 Stimmen genehmigt. — Gruber (Nürnberg) dankt für diesen Beschluß und erklärt, daß auch die Gegner des Antrages überzeugt werden würden, daß sie an den Nürnbergern keine schlechten Bundesgenossen gefunden hätten.

Die Verhandlungen werden hierauf um 6¼ Uhr auf Freitag morgen vertagt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Besetzung des Haupttarifamts im Baugewerbe.

In dem Reichstarifvertrag (Haupttarif) für das Baugewerbe sind, als neue Fassung, für die Erledigung von Streitigkeiten aus dem Vertrage auch Bestimmungen aufgenommen worden über die Errichtung von Tarifämtern und ein Haupttarifamt. Näheres ist über die Zahl der zu errichtenden Tarifämter nicht festgelegt worden; es bleibt den Vertragsparteien in den Bezirken und Lohngebieten vorbehalten, die Zahl der Tarifämter nach Bedarf zu regeln. In den Bestimmungen werden nur die Aufgaben und die Zusammensetzung dieser Instanz und ebenso die für das Haupttarifamt erwähnt. Für das letztere wurde festgesetzt, daß das Spruchkollegium aus drei Unparteiischen und einem ständigen Stellvertreter bestehen soll, die von den vertragschließenden Zentralorganisationen bezeichnet werden sollen. Sofern sie sich über die Besetzung nicht einigen können, soll die Ernennung auf das Reichsamt des Innern übertragen werden. Nach einer am 26. Juni in Breslau abgehaltenen Sitzung unter den Vertretern der Vertragsparteien hat man sich geeinigt, die bisherigen Unparteiischen, Gewerbegerichtsdirektor Doktor Prenner-München, Magistratsrat v. Schulz-Berlin und Bürgermeister Rath-Essen zu ersuchen, auch für die neue Tarifperiode in das Haupttarifamt einzutreten. Als ständiger Stellvertreter ist Gewerberichter Dr. Hiller-Frankfurt a. M. gewählt worden.

Die vier genannten Herren haben sich bereit erklärt, das ihnen angebotene Amt anzunehmen, so daß die Besetzung des Haupttarifamts für das Baugewerbe dadurch erledigt ist. Voraussichtlich wird die erste Sitzung des Haupttarifamts am 14. Juli in Berlin stattfinden. Diese Sitzung, für die eine Tagesordnung nicht aufgestellt ist, wird sich in der Hauptsache mit der Abfassung einer Geschäftsordnung evtl. auch für die Tarifämter beschäftigen müssen und in die Erledigung der bereits vorliegenden Streitfälle kaum eintreten können. Dazu wird die Anberaumung einer neuen Sitzung notwendig sein, die hoffentlich nicht allzu weit hinausgerückt wird.

Stadt und Provinz.

Verband der Steinsetzer ꝛc. Deutschlands.

Infolge schwerer Verletzung unseres Tarifs, sowie großer Schmutzkonkurrenz, hat die Schlichtungskommission beschlossen, gegen die Firma Paul Hatt-Breslau, sowie dessen Subunternehmer die Sperre zu verhängen. Zurzeit führt genannte Firma Arbeiten in Schimmelwitz bei Trebnitz und Liebenthal, Kreis Militsch, aus.

Ferner hat die Schlichtungskommission beschlossen, über die bei Hatt oder dessen Subunternehmer beschäftigten Steinsetzer und Rammer die Tarifsperre zu verhängen.

Die Kollegen allerorts werden darum dringend ersucht, vorstehende Firma streng zu meiden.

Die Gauleitung.

Zur Lage des Arbeitsmarktes in der Binnenschiffahrt.

Die „Schlesische Zeitung" bringt in der Nr. 476, Morgenblatt vom 11. Juli 1913, eine Notiz über den verflossenen Binnenschifferstreik, nach dem jetzt noch ca. 3000 Schiffsmannschaften, die an dem Streik beteiligt waren, arbeitslos sind.

Diese Angaben treffen aber nicht zu, im Gegenteil, es herrscht in der Binnenschiffahrt ein Leutemangel, sodaß die Arbeitgeber, besonders die Privatschiffer, einen Lohn von 115 Mark pro Monat zahlen. Zur Information möge doch die Redaktion bei dem Arbeitsnachweis der Arbeitgeber der Binnenschiffahrt anfragen. Auf eine Anfrage unsererseits wurde uns mitgeteilt, daß die Bootsleute sehr knapp seien und mindestens ein Lohn von 115 Mark gezahlt werden müsse. Die Schiffsmannschaften forderten während der Lohnbewegung einen Lohn von 110 Mk. pro Monat. Die Arbeitgeber müssen jetzt also ohne Vertrag mehr zahlen, als gefordert wurde. Man kann schon daran erkennen, wie die Lage am Arbeitsmarkt in der Binnenschiffahrt ist und wenn die Redaktion etwas Ahnung von der Wirtschaftslehre hat und den Zusammenhang betreffs der Lohnhöhe erfassen kann, der zwischen Angebot und Nachfrage besteht, dann wird sie einsehen, daß ihre Angaben nicht zutreffen.

Erweckt.

Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

11] (Nachdruck verboten.)

„Jawohl! Wenn die Behörde den Streikenden jetzt jede Versammlung verbiete, so sei das die schamloseste Rechtsbeugung und infamste Gesetzesverletzung, die man sich nur denken könne, hat er gesagt. Auch nicht ein Titelchen von Recht habe die Polizei zu ihrem Vorgehen. Hätten wir einen wirklichen Rechtsstaat, dann müßte der Polizeirat wegen gewerbsmäßigen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt sofort hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Die Streikenden hätten genau dieselben Rechte wie die Unternehmer, die sich nach Herzenslust versammeln könnten, und so ehrenwert wie die Fabrikanten seien die Arbeiter allemal noch. Wenn man den Quellen nachgehe, aus denen der Reichtum manches Protzen stamme, so ergebe sich oft, daß der Vater oder Großvater ein Erzgauner gewesen sei, der mit dem Aermel das Zuchthaus gestreift habe und der nur deshalb nicht in das Zuchthaus selbst gekommen sei, weil es mit unseren Gesetzen so sei, wie mit den Spinnweben: die kleinen Mücken blieben hängen, die großen Schmeißfliegen brummten durch."

„Diese Kanaille!"

„Ja! Nachher hat er gesagt, aus diesen Vorgängen könnten die Arbeiter genau ersehen, daß die Behauptung vom Rechtsstaat elender Schwindel sei. Nicht einen Rechtsstaat, sondern einen Klassenstaat hätten wir, in dem die herrschende Gesellschaft Recht und Gesetz so mache, auslege und anwende, wie es ihren Interessen entspräche. Und die Juristen und höheren Polizisten, die gingen alle aus der herrschenden Klasse hervor und bliesen mit ihr in dasselbe Horn. Die Arbeiter sollten sich das fest einprägen. Und wenn bei den Wahlen die Ordnungsparteien wieder mit ihren verlogenen Phrasen von den heiligsten Gütern der Nation und so weiter kämen, dann sollten sie dieser Sippe den Marsch blasen, daß ihr Hören und Sehen vergehe."

„So! So!"

„Ja! Ja! Und dann hat er gesagt, unsere Regierung und Verwaltung, wie auch unsere Unternehmer, die seien ein so gutes, fleißiges, geschicktes und artiges Volk, wie das unsere sei, überhaupt gar nicht wert. Weil das arbeitende Volk so gar geduldig sei, sei die herrschende Klasse gar so unverschämt geworden."

„So! So!"

„Ja! Ja! Und zum Schluß hat er gesagt, die Arbeiter sollten sich durch nichts bremachen und abschrecken lassen. Auch nicht durch die Leiden und Entbehrungen, die sie jetzt erdulden müßten. Die Geschichte lehre, daß jeder kleinste Fortschritt den herrschenden Gewalten unter schwersten Opfern habe abgerungen werden müssen. Ohne harten Kampf sei noch nirgends ein gewerkschaftlicher Sieg erfochten worden. Deshalb sollten auch unsere hiesigen Arbeiter mannhaft und entschlossen hinter ihren Forderungen stehen."

„Dazu hat natürlich die ganze Gesellschaft Beifall gebrüllt, nicht wahr?"

„Ja! Bravo! Bravo! haben sie geschrien, in die Hände haben sie geklatscht und mit den Füßen haben sie getrampelt."

„Sagen Sie mal, Uhlmann, wer ist denn dieser Berg eigentlich?"

„Das ist noch ein junger Mann. Er wohnt beim Stöhr und ist gar kein Textiler."

„Beim Stöhr! Natürlich! Wenn er kein Textilarbeiter ist, was hat er denn sonst für einen Beruf?"

„Er ist Maschinenbauer und arbeitet beim Ueberecht Schäfer in der Neugasse."

„Schön!" Noack macht sich schnell auf einem Schreibblock einige Notizen. „Sind Sie von den Streikenden etwa schon belästigt worden, Uhlmann? Sowie es einer wagt, Sie nur schief anzusehen, gleich im Kontor melden! Es wird dann sofort Anzeige erstattet, und auf Pardon haben die Brüder nicht zu rechnen, wenn sie vor Gericht kommen."

„Da kann ich eigentlich nicht groß klagen, Herr Noack. Die Arbeiter meinten, sie hätten nichts dagegen, wenn ich weiterarbeitete. Ich sei schon ein alter Kerl und würde nach dem Streik schwer wieder Arbeit bekommen. Deshalb solle ich nur ruhig weiter in die Fabrik gehen. Ich allein könnte das Kraut doch nicht fett machen."

„So! Da ist Ihnen also wirklich niemand zu nahe getreten?"

„Im allgemeinen nicht. Nur der Stöhr hat gesagt, ich sei ein alter Schmarotzer."

„Sofort verklagen Sie den Kerl! Heute noch gehen Sie zum Rechtsanwalt Schunk, dort wird die Klage aufgesetzt. Kosten entstehen Ihnen nicht, die übernimmt der Fabrikantenverein."

„Ja, Herr Noack. Der Stöhr muß doch übrigens ein Böhme sein. Wie kommt denn der dazu, hier bei uns das große Wort zu führen und Einheimische schlecht zu machen?"

„Der Stöhr ein Böhme?"

„Ich denke mir das so, Herr Noack. Es sind doch jetzt Leute in der Fabrik, die Blutsverwandte von Stöhr sind. Das sind alles geborene Böhmen, da muß der Stöhr doch auch einer sein."

„Der Sache muß nachgeforscht werden." Noack macht sich wieder Notizen. „Nun haben Sie am Sonntag wohl auch Auslagen gehabt, Uhlmann?"

„Gott ja! Ein paar Butterbemmen hatte ich mit ja mitgenommen, aber ich mußte doch auch bei dem Wirte etwas verzehren. So habe ich doch eine Zeche von siebenunddreißig Pfennigen gemacht."

Noack entnimmt seinem Portemonnaie schnell ein halbes Markstück und reicht es dem Alten. „So Uhlmann, da haben Sie fünfzig, damit Sie keinen Schaden haben."

„Ich danke recht schön, Herr Noack. Und mit dem Pöstchen?"

„Da wird sich schon mal was finden, Uhlmann. Uebrigens sollen Sie ja, wie ich gelegentlich gehört habe, eine sehr gute Schulbildung genossen haben."

„Ei freilich, Herr Noack. Ich habe die Realschule bis in die oberste Klasse besucht."

„Und dann nur Weber geworden? Wie ist denn das zugegangen?"

Uhlmann wird verlegen und senkt die Augen. „Jugendgeschichten, Herr Noack. Man spricht nicht gern davon."

„Nur heraus damit, Uhlmann! Was haben Sie ausgefressen?"

Uhlmann tritt von einem Fuße auf den andern und windet sich, als wenn er Bauchkneifen hätte. Doch die Augen seines Brotherrn bleiben fest auf ihn gerichtet und so bequemt er sich schließlich in abgerissenen Sätzen zu einem Geständnis: „Bin als junger Mann in schlechte Gesellschaft geraten. — Mädchenbekanntschaft. — Vater hielt mich sehr knapp mit den Mitteln. Da habe ich einen Einbruch markiert und dem Alten den Schrank aufgebrochen. — Die Polizei kam aber dahinter, daß ich der Täter war. Ich hatte mir bei der Sache, ohne es wahrzunehmen, einige Knöpfe von meiner Weste abgerissen. Die haben mich verraten."

„Hat es viel gegeben?"

„Ein Vierteljahr Gefängnis. Aber der Alte war über die Sache so erbost, daß er mich aus dem Hause jagte. Ein Onkel nahm sich meiner an und ließ mich Weber werden."

„Schlimme Geschichte! Liegt aber schon weit zurück und braucht kein Hindernis zu sein. Ihre Aufzeichnungen über die Versammlung lassen Sie mir hier. Vorläufig müssen Sie weiterarbeiten und scharf auf alles achten, was passiert."

„Ei, das versteht sich! Das wird besorgt! Darauf können Sie sich verlassen, Herr Noack. Und ich denke doch auch, daß es mir nicht vergessen werden wird . . ."

„Nein, nein, Uhlmann! Aber jetzt können Sie gehen!"

„Dann wünsche ich recht schönen guten Morgen!"

„Guten Morgen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Streik in den Sinke-Hofmann-Werken beendet. Die am 10. Juli nachgesuchte Verhandlung gab eine Basis, auf welcher die Direktion mit den streikenden Arbeitern verhandeln konnte. Das Ergebnis der Verhandlung zwischen Direktion und Streikenden wurde der anschließenden Versammlung unterbreitet und mit 86 von 168 abgegebenen Stimmen nach stürmischer Debatte angenommen. Die Kommission wurde beauftragt, die Zusagen der Firma schriftlich festlegen zu lassen. Wenn auch die Zugeständnisse nicht genau präzisiert sind — man hat von seiten der Firma erklärt, daß die Akkorde um 10 bis 15 Prozent erhöht worden sind —, so haben die Arbeiter das Angebot doch angenommen. Ein näherer Bericht folgt.

Lohnbewegung der Töpfer in Bunzlau. Vor einiger Zeit waren die Gesellen an die Bunzlauer Töpferinnung mit dem Ersuchen um Lohnzulage herangetreten. Auf folgender Grundlage kam nun eine Einigung zustande: Der bisherige Zuschlag von 8 Prozent auf den bestehenden Lohntarif wird vom 1. Juli dieses Jahres ab bis 1. Juli nächsten Jahres auf 11 Prozent erhöht; von da ab bis zum 1. Juli 1916 tritt eine Erhöhung des Zuschlages auf 15 Prozent ein.

Deutsches Reich und Ausland.

Schiedssprüche der Tarifschlichtungskommission sind stempelpflichtig.

Die Schlichtungskommission des Berliner Portefeuilles- und Reiseartikelgewerbes fällte einen Schiedsspruch, wonach die Lederwarenfirma Valentin verurteilt wurde, den Tarifvertrag bis zu seinem festgesetzten Ablauftermin auch einzuhalten. Die verurteilte Firma legte beim Landgericht Berufung ein, bei welcher Gelegenheit das Hauptzollamt Kenntnis von dem Schiedsspruch erhielt. Es verlangte auf Grund der Tarifstelle 57 des Landesstempelsteuergesetzes einen Stempel von 10 Mark für die Hauptausfertigung und für die nach § 1039 der Zivilprozeßordnung den beiden Parteien zugestellten Ausfertigungen einen solchen von je 3 Mark. Für diesen Stempel haftet jeder Unterzeichner des Schiedsspruches. Auf Grund einer Beschwerde des Schlichtungskommissionsvorsitzenden, Magistratsrats von Schulz, bestätigte die Oberzolldirektion das Verlangen des Hauptzollamtes. Die Entscheidung stützt sich auf § 9 des Tarifvertrages, der ein Schiedsgericht vereinbart. Der Schiedsspruch sei demnach für die Parteien rechtlich bindend und habe nach § 1040 der Z.-P.-O. unter den Parteien die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils.

Nach dem toten Buchstaben des Gesetzes ist die Steuerbehörde vielleicht im Recht, weswegen von einer Beschwerde bei dem Finanzminister abgesehen wurde.

Nun hat sich in dieser Angelegenheit folgender Zustand gebildet: Das Hauptzollamt und die Oberzolldirektion halten den Schiedsspruch für beide Teile für rechtlich bindend und vollstreckbar und fordern deswegen 16 Mark Stempelgebühr, die auch bezahlt worden sind. Das Landgericht und das Kammergericht sagen in dem bekannten Urteil, den Tarifvertrag brauche die Firma V. nicht innezuhalten, demzufolge brauche sie auch nicht den Schiedsspruch als Teil des Vertrages anzuerkennen.

Aber auch außer diesem verzwickten Rechtszustand ist das steuerbehördliche Verlangen durchaus unberechtigt. In allen Tarifverträgen wird Wert auf die Bildung einer Schlichtungskommission mit gewisser Exekutivgewalt gelegt, um so eine Handhabe gegen Tarifbrecher zu haben bezw. um Tarifbrüche gebührend ahnden zu können. Wenn aber die Steuerbehörde die Unparteiischen und Beisitzer für die Stempelgebühr haftbar macht, so dürften sich wenig geeignete Personen finden, die für ihre nicht besonders angenehme Arbeit noch steuerbehördliche Opfer zu tragen gewillt sind. Um eine Stempelfreiheit der Schiedssprüche zu erwirken, ist bei dem Ausschuß des Gewerbegerichts Berlin für Gutachten und Anträge beantragt worden:

„Dieser möge beschließen, daß das Gewerbegericht Berlin bei den beiden Häusern des preußischen Landtages den Antrag gestellt, der Tarifstelle 57 des Landesstempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895/26. Juni 1905 folgenden Zusatz zuzufügen:

„Ausgenommen sind Schiedssprüche, welche von der in einem Tarifvertrage eingesetzten Schlichtungskommission gefällt werden", sodaß die Tarifstelle dann folgendermaßen lauten würde: „Stempelpflichtig sind Schiedssprüche und zwar sowohl der ständigen Schiedsgerichte, als auch der zur Entscheidung für den einzelnen Fall berufenen Schiedsgerichte. Ausgenommen ꝛc."

Ob der Landtag und das preußische Herrenhaus diesem Antrage stattgeben wird? Die einfachste Notwendigkeit dafür liegt vor, um den tariffeindlichen Rechtsirrtum zu beseitigen. Es kann doch nicht angehen, daß Schiedssprüche versteuert werden müssen, selbst wenn die ordentlichen Gerichte sie als unzulässig erklären. Wir leben doch im Staate vollendeter Rechtsgarantien!

Generalstreik.

Lodz, 12. Juli. Das Zentralkomitee der Sozialdemokratie für Polen und Littauen forderte in massenweise verbreiteten Flugschriften auf, in den Generalstreik zu treten. Bisher hat der Ausstand etwa 200 Fabriken betroffen. Die Zahl der Ausständigen ist zirka 65 000 Mann stark. In allen größeren Fabriken ist die Aussperrung durchgeführt. Die Fabrikbesitzer haben die Stadt verlassen und sind ins Ausland gegangen. Die Verkehrsbeamten der Elektrischen Straßenbahn fordern eine Lohnerhöhung. Die Bemühung über eine Verständigung ist bisher ergebnislos verlaufen.

Achtung, Modelltischler! In Leipzig befinden sich die Modell- und Fabriktischler im Streik, weil die Arbeitgeber es ablehnten, einen neuen Vertrag abzuschließen. Wir bitten Zuzug nach dort fernzuhalten.

Für **Korbmacher** ist Zuzug nach Dresden fernzuhalten. Die Lokalverwaltung.

Werftarbeiterstreik. Auf der Weiseschen Schiffswerft in Barby an der Elbe haben sämtliche 80 dort beschäftigten Arbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnforderung die Arbeit niedergelegt.

Streik der Brauereiarbeiter. Während die Brauereien Bergschlößchen und W. Hink zu Stade durch Tarifvertrag mit dem Verband der Brauereiarbeiter die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Arbeiter geregelt haben, weigert sich die Brauerei Reese, den gleichen Tarif anzuerkennen. Am Donnerstag wurde die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Die beiden Mülhauser Streikopfer wurden am Donnerstag unter ungeheuer zahlreicher Beteiligung der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beerdigt. Am Grabe sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete Emmel und bezeichnete die beiden Verstorbenen als Opfer der Polizeidiktatur. Er gab bei dieser Gelegenheit eine Verfügung der Polizei bekannt, wonach die Teilnehmer an der Beerdigung nicht in geschlossenem Zuge nach Hause gehen durften.

Der Streik ist am Freitag beendet worden.

Zur Bewegung der Werftarbeiter. Die neuen Verhandlungen, die am Dienstag, den 8. und Donnerstag, den 10. d. M. stattfanden, haben auch noch zu keiner nennenswerten Annäherung der Parteien geführt. Die Verhandlungskommission der Arbeiter hat dann zu den Vorschlägen der Unternehmer in einer besonderen Zusammenkunft Stellung genommen und darauf an die Unternehmer die Mitteilung gerichtet, daß die Arbeitervertreter bei weiterem Entgegenkommen der Unternehmer zu weiteren Verhandlungen bereit sind. Eine Antwort bis Sonnabend, den 12. d. M., wird erwartet.

Neue Unruhen im Randgebiet. Die Minenarbeiter im Randgebiet beginnen von neuem, unruhig zu werden. Sie verlangen jetzt, daß alle nichtsyndizierten Arbeiter sofort die Arbeit einstellen. Man befürchtet den Ausbruch neuer schwerer Unruhen.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisationen. Die Kreisorganisation des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises (Kiel-Rendsburg-Neumünster) tagte am letzten Sonntage in Kiel. Aus dem Geschäftsbericht des Parteisekretärs sei erwähnt: Die Mitgliederzahl stieg von 15.168 auf 15.885. Von den 15.885 Mitgliedern sind 3331 weibliche. Die Zahl der Abonnenten der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" stieg im Kreise von 18.427 auf 19.008. Die Kommunalwahlen brachten den Erfolg, daß die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten um 10, der sozialdemokratischen Gemeindevertreter um 6 stieg. Im ganzen sind jetzt im Kreise 24 sozialdemokratische Stadtverordnete in Kiel, 3 in Neumünster und 1 in Preetz, und in 17 Gemeindevertretungen 34 Genossen vorhanden. Das finanzielle Ergebnis des Berichtsjahres ist günstig. Sehr viel wurde auch für das Bildungswesen getan. In Kiel allein wurden rund 7000 Mark dafür ausgegeben. Die Zentralbibliothek der Kieler Partei und der Gewerkschaften zählt jetzt in fünf Ausgabestellen über 8000 Bände. — In der regen Aussprache über den Geschäftsbericht wurde eine Fülle von Anregungen für die weitere Ausbreitung der sozialdemokratischen Ideen gegeben. Es soll auch versucht werden, Kurse für sozialdemokratische Gemeindevertreter einzurichten. Der Parteitag in Jena soll durch fünf Delegierte beschickt werden; darunter soll eine Genossin sein.

Die am Sonntag abgehaltene Generalversammlung des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Witten-Hattingen-Herne beschloß u. a., statt des Zehnpfennig-Wochenbeitrages für männliche Mitglieder 50 Pfg. (2 Marken à 25 Pfg) monatlich (einschließlich 10 Pfg. Wahlfondsbeitrag), und statt des Fünfpfennig-Wochenbeitrages für weibliche Mitglieder monatlich 30 Pfg. (zwei Fünfzehnpfennigmarken) zu erheben. Ferner wurde beschlossen, die „Gleichheit" den weiblichen Mitgliedern auf Kosten der Partei zu liefern. Die invaliden Genossen sollen halbmonatlich 15 Pfg. Beitrag zahlen. — Ein Antrag, der die Erwartung der Generalversammlung ausspricht, daß der Parteitag sich mit der Massenstreikfrage befassen möge, wurde angenommen. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Hue einstimmig wieder aufgestellt.

Frauenbewegung.

Das Vordringen der Frauenarbeit in den gewerblichen Berufen. Die Berufsarbeit der Frauen erfährt in den gewerblichen Berufen einen dauernd steigenden Zuwachs. Die Anzahl sämtlicher in den gewerblichen Berufen beschäftigten weiblichen Arbeiter ist in Preußen 1907 bis 1911 gestiegen von 650 547 auf 748 328, also um 97 781 Personen. Während die weiblichen Arbeiter 1907 nur 17,5 Prozent der Gesamtarbeiterschaft ausmachten, waren es 1911 bereits 18,02 Prozent. Die Zahl der weiblichen Personen, die in den gewerblichen Berufen als Arbeiter tätig waren, betrug in den Jahren 1907 bis 1911:

	Erwachsene üb. 16 Jahre	Jugendliche von 14—16 Jahren	Kinder unter 14 Jahren	insgesamt weibl. Arb.
1907	578 180	76 205	1 162	650 547
1908	570 483	75 778	893	647 854
1909	594 428	79 045	824	674 297
1910	629 439	84 441	931	714 811
1911	660 508	86 799	1 021	748 328

Während die Anzahl der erwachsenen männlichen Arbeiter 1907 bis 1911 nur einen Zuwachs von 10,5 Prozent aufweist, betrug dieser bei den erwachsenen weiblichen Arbeitern 87 328 oder 15,23 Prozent. Besonders stark werden von dem Anwachsen der weiblichen Arbeiterschaft erfaßt das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, Maschinenindustrie und die Papierindustrie. Eine ganz geringe Steigerung der weiblichen Berufsarbeit zeigt sich im Bergbau, der Industrie der Steine und Erden und im Baugewerbe.

Aus der Jugendbewegung.

Der erste Arbeiterjugendtag in Anhalt, der in Dessau stattfand, hat die Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden, voll erfüllt. Etwa 500 junge Leute, die mit den Bestrebungen der Arbeiterjugendbewegung sympathisieren, hatten sich gestern vormittag im „Tivoli" eingefunden. Die Feier wurde mit einer ernsten Tagung, die etwa eine Stunde dauerte, eingeleitet. Der Vertrauensmann der Halle'schen Arbeiterjugend, Genosse Kaspareck-Halle, führte in kurzen kräftigen Zügen den Versammelten die Ziele der Arbeiterjugendbewegung vor Augen. Seine klaren Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Um 2½ Uhr nachmittags wurde ein Ausflug nach dem benachbarten Kleutsch unternommen, wo im Beckmann'schen Garten die Arbeiterjugend sich bei lustigem Spiel bis in die Abendstunden vortrefflich unterhielt.

Es waren wirklich Stunden der Freude, die die anhaltische Arbeiterjugend gestern in Dessau verlebte.

Recht angenehm empfunden wurde es, daß die Leitung des Dessauer Konsumvereins in liebenswürdiger Weise für die Beherbergung und Verpflegung der auswärtigen Teilnehmer, die bereits am Sonnabend abend in Dessau eingetroffen waren, Sorge getragen hatte.

Gegen den Pfadfinderunfug wendet sich der neugebildete Landesausschuß für Jugendpflege in Sachsen. Auch er will sich der Jugend zwischen Schule und Wehrpflicht annehmen und in „nationaler Jugendertüchtigung" machen, aber er lehnt bemerkenswerterweise den Pfadfinderunfug ab. In einer Erklärung, die dieser Landesausschuß für Jugendpflege erläßt, heißt es:

„Als seine engere Aufgabe betrachtet der Landesausschuß nach wie vor die Sorge für die männliche Jugend zwischen Schule und Wehrpflicht und auch gerade in Hinblick auf die Wehrpflicht. Er lehnt aber ausdrücklich jedes Vorgreifen bestimmt militärischer Uebungen ab, wie insbesondere das Exerzieren mit Gewehren, die Führung militärischer Titel und dergleichen. Er hat hierüber in der letzten Versammlung seiner über ganz Sachsen verbreiteten Mitglieder einhellig eine Erklärung beschlossen als Richtschnur für die ihm angeschlossenen Verbände und zur Abwehr von ihm gegenüber erhobenen unberechtigten Angriffen."

Also mit dem Kriegs- und Geländespielunfug der Pfadfinder will dieser Landesausschuß nichts zu tun haben. Er desavouiert damit die neueste Spielart der nationalen Jugendköderung, die mehr und mehr selbst von ihren Freunden verlassen wird.

Aus aller Welt.

Schiffsjungen-„Taufe" am Aequator.

Vor einiger Zeit kam im Reichstage die lare Handhabung der Geschäfte durch verschiedene deutsche Konsuln im Auslande zur Sprache. Besonders wurde das sonderbare Verhalten des Generalkonsuls in Valparaiso und des Konsuls in Caldera in Chile einer scharfen Kritik unterzogen. Sie sollen zwei deutschen Schiffsjungen, die wegen unmenschlicher Mißhandlungen von ihrem Schiffe geflohen waren, jede Hilfe verweigert haben. Daraufhin ordnete der Bremer Staatsanwalt (das Schiff ist in Bremen beheimatet) eine Untersuchung an und erhob dann gegen einen Teil der Schiffsbesatzung Anklage wegen Mißhandlung und Körperverletzung. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer konnte aber nur gegen einen der Beschuldigten durchgeführt werden, den Matrosen Sauerbrei, da sich die übrigen noch auf Fahrt befinden. Als Zeugen traten u. a. die beiden mißhandelten Schiffsjungen auf, Wolfgang Ochs, der Sohn eines Berliner Bannerführers und Hans Ehlbrecht, dessen Vater im Rheinland Schornsteinfegermeister ist. Beide Jungen stehen sich auf dem der Bremer Reederei „Visurgis" gehörigen Segelschiff „Nereide" anmustern. Die beiden Zeugen behaupten, daß sie schon bald nach der Ausreise von den älteren Leuten in grober Weise geschlagen worden seien. Eine besonders drastische Schilderung gab der Zeuge Ochs von der üblichen Schiffstaufe beim Passieren des Aequators, welche als alter Seemannsbrauch zu äußerst schweren Mißhandlungen seitens der Schiffsbesatzung gegenüber den beiden Jungen ausgenutzt worden sein muß. Als das Zeremoniell vor sich ging und Ochs auf eine Stange entweichen wollte, wurde ihm ein Teerpinsel in den Mund gesteckt.

Der Arzt im Gefolge Neptuns, der ihn untersuchen sollte, habe ihm so heftig mit einem Holzhammer auf den Rücken geklopft, daß ihm der Atem ausblieb. Auf Verordnung des Arztes mußte er außerdem acht Pillen schlucken, die aus Brot und Teer bestanden. Zum Hinabspülen bekam er eine Medizin, bestehend aus Leinöl und Petroleum. Endlich folgte dann noch ein flüssiges Unterlaichen in einem Bottich. Wegen der fortwährenden Mißhandlungen sprang Ochs eines Tages in der Nähe der Küste über Bord und erreichte schwimmend das Ufer. Der Gemeinde-Vorsteher in Valparaiso, an den er sich wandte, verweigerte ihm jede Hilfe mit der Begründung, er sei von seinem Schiff desertiert. Auch der Konsul in Caldera hieß ihn sich rausscheren. Der junge Mann war schließlich gezwungen, die Mildtätigkeit von armen Chilenen anzunehmen. Ehlbrecht ging es nicht besser. Er floh 14 Tage nach Ochs von der „Nereide". Eine Zeitlang litt er unter Verfolgungswahn, so daß er in Santiago in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. Der Angeklagte Sauerbrei behauptete, daß die Schiffsjungen wohl geschlagen worden seien, aber nicht in übermäßiger Weise. Im übrigen sei er noch viel mehr gebrügelt worden. Auch die Vorgänge bei der Taufe suchte er als gebräuchlich und harmlos darzustellen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. In Anbetracht der Roheit der Mißhandlungen erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß in den Kreisen der aufgeklärten Seeleute, die in den Jungen spätere Mitkämpfer sehen, die rohe Behandlung der Schiffsjungen entschieden verurteilt wird. Sie haben wiederholt besonders krasse Fälle zur Anzeige gebracht.

Die Beherrschung der Luft.

Ueber die Rivalität in der Beherrschung der Luft bringen die „Times" nunmehr den Schlußartikel der Serie „Die Mächte und die Luftschiffahrt", die im „Berliner Tageblatt" wiedergegeben werden. England verfügt nur über drei Luftschiffe. Es sind: „Delta", britischer Konstruktion, 1912 erbaut, 5,3 Tonnen, 180 Pferdestärken, 44 englische Meilen Geschwindigkeit in der Stunde, „Astra-Torres", französischer Konstruktion, 1913 erbaut, 8 Tonnen, 400 Pferdestärken, 42 Meilen, und „Parseval", deutscher Konstruktion, 1913 erbaut, 8,5 Tonnen, 340 Pferdestärken, 42,5 Meilen. Der geringe Bestand an Luftschiffen ebenso wie überhaupt das Zurückbleiben auf dem Luftschiffahrtsgebiet werden beklagt. Es heißt ferner, keine einzige wirklich brauchbare Halle ist vorhanden. Die bisher gebauten sind zu klein. Die erwähnten drei Luftschiffe sind sämtlich vom nicht starren System. Der Marineminister Churchill äußerte, daß Maßregeln für den Bau weiterer Schiffe getroffen werden sollten. Es wird gesagt, daß für die Armee „nichtstarre Schiffe" vielleicht passend seien, aber für die Marine seien lediglich „starre Schiffe" von größtem Deplacement brauchbar.

Ueber das Flugwesen wird ausgeführt, daß von fremden Völkern meist dem englischen Wasserflugzeug höchste Anerkennung gezollt würde.

Ein reiches Material wurde vom Verfasser sorgsam zusammengetragen. So sind die Listen der vorhandenen und im Bau befindlichen Luftschiffe weit erschöpfender, als sie zum Beispiel vom „Nauticus 1913" gebracht wurden. „Nauticus" gibt folgende Tabelle der fertigen Luftschiffe von mindestens 7500 Kubikmeter Inhalt und 16 Meterskunden (58 Kilometerstunden) Geschwindigkeit nach dem Stand vom Mai dieses Jahres:

	Starre Luftschiffe Kbm.	Geschwindigkeit in Mtr.-Sek.	Prallluftschiffe (halbstarr oder unstarr) Kbm.	Geschwindigkeit in Mtr.-Sek.
Deutschland	10 Z.-Schiffe 17800—22000	16—22	4 Parseval 8200—11000	16—18,5
	1 Schütte-Lanz 20000	19,7		
Frankreich	1 Spieß 11500	?	—	—
Italien	—	—	2—10000—12000	16—18
Oestr.-Ungarn	—	—	1—8200	17
Rußland	—	—	3—7000—10000	16—18
Japan	—	—	1—8000	18,4
England	—	—	—	—

20. Jahrhundert! Die bekannte Schriftstellerin Grete Meisel-Heß veröffentlichte Ende 1912 einen Band Novellen unter dem Sammeltitel: „Geister". Der Verleger des Buches erhielt darauf folgenden Brief:

„Zoblitz, den 18. November 1912.

Sehr geehrte Herren, da ich in der N. Sch. Zeitung gelesen habe über Geister. Novellen von Grete Meisel-Heß. Möchte ich Sie bitten, ob Sie mir ein Buch Empfehlen können gegen Zauberei. Da es Tatsächlich böse Geister gibt, da ich selbst in der Lage bin das mir böse Geister durch Hexerei denn Nutzen von denn Kühen genommen wird. Es währe mir sehr Währtwohl, wenn Sie mir ein Buch Empfehlen könnten, damit ich die Schwarze Kunst entecken Kennte?

Es grüßt Sie mit Hochachtung!

(folgt der Name.)

Zoblitz bost Lobenau Kr. Rothenburg O/L."

Zoblitz liegt in Ostelbien, Ostelbien liegt in Preußen. Preußen liegt in Deutschland. Deutschland nennt sich „Kulturland"! Es wird seit 26 Jahren „regiert" von Wilhelm II. Dessen Helfer sind „nationale" Junker und internationale Pfaffen.

PUCK

die neue

Qualitäts 3₰ Cigarette

mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

4970/c

Total-Ausverkauf

unseres enormen Schuhwaren-Lagers

! Sensationelle Preisermässigungen !

Taucher Schuh
G. m. b. H.

15, Reusoinestrasse 15.

4434

Sabbath.

Eine Studie von **Hermann Heijermans jr.**
Preis statt 1.00 Mk.
nur 15 Pfg.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure. (Modernes Antiquariat.)

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die **Expedition** und die **Kolporteure.**

3069 **Kompleite**
MÖBEL-
Ausstattungen liefert zu den **billigsten Preisen.**

2 thür.	Erl. pol.	Schränke	38,—
dto.	dto.	Vertikos m. Spiegel	38,—
dto.	dto.	Sofatisch	11,—
dto.	dto.	Bett. m. Matr.	26,—
Nussb. fourn.		Ausziehtisch	20,—
Plüschsofas			36,—
Chaiselongues			16,—
Gross. Spiegel, geschl. Glas m. Erl. poliert. Schränkch.			30,—
Kompl. graue Küche m. Verglasung			49,—

Rohrstühle von 3,— Mk. an.
Preiswerte kompl. Nussbaum-Einrichtungen.
Billige eichene Schlaf- u. Speisezimmer
Otto Brandt
Weisse Ohle (Ecke Breitestr.)
geradeüber dem Paket-Hauptpostamt.
Telephon 5032.
Eigene Werkstatt.

3342 **Sie schwören**
auf unsere Reellität und billigen Preise
Anzüge gute Stoffe nur 18 M., nach Mass eleg. 18 M
Anzugfabrik, Wallstr. 17a, I.

Moderne
Herren-Stoffe
geeignet zu Hosen, Anzügen u. Ulster sind sehr billig zu haben im
Produkten-Geschäft
4297 Gräbschenerstr. 54.

Schokoladen- u. Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 4066
Schlesisches Schokoladenhaus
Janer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 38,
Glatz, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Bahnhofstr. 15,
Myslowitz, Ring 16, Laurahütte, Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
Zabrze, Kronprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

„Nicot"
Beste 7 Pf. Qualitätszigarre
10 Stück 65 Pf. Kiste 50 Stück **2⁸⁵**

„Voluntas"
Hervorragende Leistung
10 Stück 80 Pf. Kiste 50 Stück **3⁷⁵**

Sämtliche Rauchtabake mit 10% Rabatt.

Auf telephonischen Anruf frei ins Haus. En gros — En detail. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Telephon 6338

Versandhaus für Tabakfabrikate, Breslau, Gewerkschaftshaus.

Für die Ferien!
Gute Reiseführer zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Helgoland (mit zwei Karten)	nur 20 Pf.
Swinemünde, Stettin (Heringsdorf) (m. drei Karten)	nur 30 Pf.
Die Insel Rügen (mit sechs Karten)	nur 60 Pf.
Die Ostseebäder (mit zwölf Karten)	nur 80 Pf.
Schweden, Norwegen u. Dänemark (mit elf Karten)	nur 2.00

Zu beziehen durch Expedition u. Kolporteure.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913.

4475

Tagesprogramm für Sonntag, den 13. Juli:

Konzert im Pavillon am Wasserbecken: **Orchesterverein (Mundry).**
im Vergnügungspark: **Stadttheater-Kapelle (Rüster).**

Auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportpark Grüneiche)
(Eingang nur vom Grüneicher Weg aus)

Nachmittags 4 Uhr: **Fußball-Pokalspiel** um den Ehrenpreis der Ausstellung
Vereine für Rasenspiele gegen Verein Breslauer Sportfreunde.

Volkstümliche Eintrittspreise.

Im Vorverkauf:	Tribüne	0,75 Mk.	I. Platz	0,40 Mk.	II. Platz	0,30 Mk.
An der Kasse:	„	1.— „	I. „	0,60 „	II. „	0,50 „

Abends 8¼ Uhr: **Hockey-Pokalspiel** um den Ehrenpreis der Ausstellung.
Sportklub „Marathon" gegen Sportklub „Schlesien".

Eintrittspreise (nur an der Kasse):
Tribüne: 1.— Mk. I. Platz 0,50 Mk. II. Platz 0,30 Mk.

In der Gartenbau-Ausstellung: Rosengarten, Japanisch. Garten.
Historische Gärten. Neuzeitliche Sondergärten.
Historische Ausstellung umfassend 56 Räume
täglich von 10—7 Uhr geöffnet.
Kolonial-Ausstellung: Tropischer Urwald, Kolonialhalle, Kaffee-Rösterei.
Künstlerbund Schlesien. Ausstellung für Friedhofskunst.
Im Vergnügungspark u. a. täglich von 4 Uhr an in der Kegelhalle
Sportpreiskegeln (große Geld- und Industriepreise.)

Naturtheater: Nachmittags 4½ Uhr: **Hanne Frei.**
Abends 8 Uhr: **Des Löwen Erwachen.**
Das Fest der Handwerker.

Die Ausstellung wird täglich früh um **8 Uhr geöffnet.**
Besichtigung der Jahrhunderthalle
von 11—1 und 5—7 Uhr vom Südeingang aus.

Voranzeige: **Mittwoch, den 16. Juli:**
im Vergnügungspark großer Kindertag **„Bauernhochzeit".**

Soeben in 2. Auflage erschienen:
Hermann Wendel
Die Fleischwucher! Die Gottesgnadentum!
Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung konfisziert gewesen!
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch unsere Expedition u. Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 8. 4251

Echte Köper Monteur-Blusen, schräg-schluß, 1,65, und bitte einen Versuch zu machen. G. Friedländer, Sonnenstraße 10, Gegründet 1874. 4176

Ein fast neuer eleganter Kinderwagen, u. G.-K., zu verkaufen, Berger, Rehdigerstraße 54. 4461

Hundefett, garantiertrein, ärztlich untersucht, bei Tschöpe, Metzgasse 44. 4455

Segelfuchtschuhe, als Turn- und Hausschuhe, in allen Größen, verkauft Otto Ritter, Posenerstr. 23. Wiederverk. billiger. 4498

Kinderwagen zu verkaufen Hubenstraße 91 bei Büttner. 4418

Arbeitsmarkt

Mädchen zur Konfektion auf Tag kann sich melden, Sternstraße 1 1, 5, Brandt. 4473

Anfertigung vornehm. Herrengarderobe nach Maß. Reichhaltige Musterauswahl. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen bei Franz Bernhart, Friedrichstraße 74. 4459

Vermietung

Freundl. Logis für 2 Herren zu vermieten bei Heide, Leuthenstr. 62, 4. St. 4442

Verschiedenes

Umzüge m. modernem Möbelwagen führt billig aus Schöbel, Bergstr. 28. 4194

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung **nicht allein** durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

An heissen Sommertagen

helfen MAGGI's altbewährte Suppenartikel.
MAGGI's Würze — Probefläschchen 10 Pfg. —
MAGGI's Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.
MAGGI's Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich MAGGI's Produkte.

„MAGGI: gute, sparsame Küche." 4168

Exner's Etabl.
Mauritiusplatz 4.
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 4086 Exner.

Gold. Zepter
Klosterstraße 47. Telephon 1099
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher **Tanz.** Fremdenzimmer sind zu vergeb. 4090

Königsgrund
Lohe-Straße 45/47.
Jeden Sonntag: **Großer Tanz**
Jeden Mittwoch: **Gr. Kränzchen.** 4417

Wilhelmsburg.
Heute Sonntag: **Tanz**
Donnerstag: 4416
Strohwitwer-Kränzchen mit Präsent-Polonäse.
Ergebenst F. Hätzel.

Apollo-Etablissement
4094] Herdainstraße 100.
Jeden Sonntag:
Großer Elite-Ball.
Wiener Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends Eisbeine u. Saison-Spezialitäten.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde" Gabitzstraße 20/22, Eingang Bräuergasse.
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein [4098] D. O.

L. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal"
Gräbschenerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3446.
Gr. Tanz Schleifen u. Touren. Anf. 4 Uhr.
Volles Orchester.
Es ladet ein D. O.
Sonnabend: Saal an Vereine noch abzugeben. [4102

Deutsche Krone
Weinstr. 53/55.
Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanz
bei voller angenehmer Musik. Neueste Schlager. Schleifen- und Touren-Tanz.
4106 Im Garten: **Freikonzert und Eisbeinessen.**
Bei Eintreten der Dunkelheit: Große Illumination und feenhafte Beleuchtung.
Angenehmer Familienverkehr. Um gütigen Besuch bittet Robert Bernstein.

Fr. Pfingst
Ufersirasse 40.
vom Festplatz aus in 15 Minuten zu erreichen.
Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**
Montag: Eisbeine. [4418] Es ladet ergebenst ein D. O.

Baum's Ball-Salon
Matthiasstrasse 38
Heute Sonntag und Mittwoch:
Großer Tanz.
4427] Ergebenst H. Kubetzki.

Ohleschloss
Ofenerstrasse 52/54
Heute Sonntag: **Frei-Konzert, Kinderfest u. Tanz.**
Dienstag: Ein Schützenfest. Umzug d. Schützen, Prämien-Schießen, Tanz im Schützenhause.
Anfang 4 Uhr. [4412] Erg. W. Riedel.

Kurgarten Pöpelwitz
Empfehle dem geehrten Publikum meinen schönen schattigen Garten, Speisen und Getränke in bekannter Güte. 4436
Jeden Sonntag: **Großer Tanz.**
Es ladet ergebenst ein Oskar Anders.

Deutscher Kronprinz
Westendstrasse 50/52
Heute Sonntag: **TANZ.**
Donnerstag: Tanz-Kränzchen.
4407] Ergebenst E. Gomm.

Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Bär"
Frankfurterstr. 98 (am Schlachthof). [4422] Jeden Sonntag:
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herrenschleife 75 Pf.
Damen 40 Pf. Um sehr. Besuch bittet ergebenst Julius Münch.

Wollin Pöpelwitz
Heute Sonntag: 4409
Gr. Tanzvergnügen
Dienstag Tanzkränzchen.

Mikalle's Ball-Haus „Neue Welt" in Pöpelwitz
Jeden Sonnabend: **Garten-Konzert**
mit Kaiser-Panorama. Eintritt mit Musik. Getränke gratis. — Eisbeinessen.
Sonntag: Garten-Konzert. [4411] Schleifen- u. Tourentanz.

Knappe Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Frei-Konzert** und TANZ.
Mittwoch: Frei-Konzert, Tanz und Eisbeinessen. 4408

Hentschel Pöpelwitz
Jeden Sonntag im Garten von 4 bis 10 Uhr: **Frei-Konzert u. Kinderfest.**
Onkel Tom George, als Clown. 4410
Im Saale **Tanz.** Donnerstag: **Sommernachts-Ball**

Rob. Bräuer's Festsäle Pöpelwitz.
4109 Heute Sonnabend bei günstigem Wetter: **Matrosen-Konzert.**
Sonntag: Kirsch-Fest. Abholung des Kranzes um 5 Uhr mit Musik.
Im Garten: Konzert. [4109] Im Saale: Festtanz.
Es ladet ergebenst ein Robert Bräuer.

Kasper's Etablissement, Pöpelwitzstr.
Jeden Sonntag: **Gr. Garten Frei-Konzert** im Saale **Gr. Touren- und Schleifen-Tanz.** — Eisbeine — Backfische etc.
Jeden Montag: Gr. Frei-Konzert u. Kinderfest, Fahnen gratis. Wettrennen. Elefantenreiten. 2 Fest-Polonäsen, Preisschießen für Damen. Sehenswert und amüsant für Jung und Alt.
Es ladet ein [4423] Paul Kasper.

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst [4130] Paul Glüser, Inhaber.

Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gandau.
10 Minuten von der Endstation der Straßenbahn Pöpelwitz-Depot. 4134
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen** bei vollem Orchester. Herren- und Damen-Schleifen-, sowie Touren-**Tanz**
Prachtvoller staubfreier Garten. — Eisbeine. — Reichhaltige Speisenkarte.
Um zahlreichen Zuspruch ersucht August Dürrwanger.

Fuchs Ballhaus „Flora" Kleinburg
Kürassierstrasse 24
4419 **Jeden Sonntag und Dienstag**
Garten-Konzerte, Kinderfeste u. Ball.

Kurgarten Kleinburg.
4403
Heute Sonntag: TANZ
Mittwoch: Garten-Konzert Kränzchen. Kaffee-Frei-Tanz.

Beilner's Etablissement, Hartlieb
Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen nebst Eisbeinessen. [4420] Es ladet ergebenst ein D. O.

Klettendorf
W. Jung's Etablissement.
Sonntag: **Touren- und Schleifen-Tanz.**
ff. Kipke-Bier. — Diverse Speisen und Eisbeine
Jeden Mittwoch: Schlachtfest. 4144

Maria-Höfchen
Müller's Etablissement
Heute sowie jeden Sonntag:
Schleifen- u. Tourentanz
Jeden Sonntag: Eisbeine [4424] wozu ergebenst einladet A. Müller.

Ullrich's Etablis. Kl. Neudorf.
Neu renoviert! nahe d. Bahnstat.
Heute sowie jeden Sonntag: Tanz.
Im Garten Frei-Konzert. Jeden Sonntag: Eisbein-Abendbrot
wozu ergebenst einladet [4138] F. Ullrich.
Empfehle meine Lokalität, sowie Gart. d. wert. Verein. zu Kinderfest. u. ähn. Veranstaltung.

Friedrich Mellich, Cosel
Heute Sonntag: Tanzvergnügen.
Schleifen- und Touren-Tanz [4425] wozu ergebenst einladet D. O.

Wappenhof Morgenau.
(4121) Jeden Sonntag: Schleifen- u. Tourentanz
Jeb. Montag u. Freitag **Handfike-Konzert, Kinderfest u. Tanzkränzchen.** Ergebenst Otto Wirth.

„Fürstensäle Morgenau"
4118
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner.

Kroker Weidendamm.
[4415]
Heute Sonntag: Tanz.
Montag und Freitag: Konzert und Kränzchen.

Morgenau Neuberger's Rosengarten
Heute Sonntag: **Tanz.** Morgen Montag: Frei-Konzert und Kinderfest.
Tanzkränzchen und Eisbeinessen. 4414 H. Neuberger.

Morgenau Henkners Etabl.
4413
Heute Sonntag: **Tanz.**
Gr. Blumen-Fest
Morgen im Reiche der Blumen bei feenhafter Beleuchtung. Montag Eisbeine.

Zoologischer Garten.
Heute Sonntag:
Konzert der Kapelle d. Inf.-Regts. 51 50 Pfg. (Sobanski).
Morgen Montag: **Konzert** der Kapelle des Gren.-Regts. 11 50 Pfg. (Reindel).
Anfang 4 Uhr. 4153
Sonntag u. Montag: Bei gutem Wetter **Abends 9 Uhr, Leuchtfontäne**

Bürger-Säle Morgenau.
4126
Heute Sonntag: **Großer Fest-Ball** in allen Sälen. 2 Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzabzeichen 60 Pf.
Prater: Belustigungen für Jung und Alt.
Hippodrom: Großes Gala-Reitfest.

Reichskrone-Morgenau
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Schleifen- und Tourentanz.
Eisbeine, Hausschlachtwurst pp. Große Präsent-Polonäse.
Es ladet ergebenst ein [4431] E. Mularczyk.

Gräbschen Harmonie
Sonntag: Konzert u. Tanz
Dienstag: Kränzchen. 4400

Waches Etabl. Gräbschen
Jeden Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz** Entree frei!
Empfehle meinen neu eingerichteten Garten [4405] A. Wache.

Gräbschen Flöters Etablissement
4406
Heute Sonntag: **Tanz**
Dienstag Eisbeine. Mittwoch Schlachtfest.

Hundsfeld Blauer Hirsch:
Jeden Sonntag Gr. Tanz-Vergnügen
Es ladet ergebenst ein [4432] Gustav Menzel.

Klein Tschansch, Gerichtskretscham.
Heute: Grosses Garten-Frei-Konzert
von der Ohlauerior-Kapelle „Stern". Schleifen- und Tourentanz.
Eisbeine. 4451 Es ladet ergebenst ein Reinh. Ulbricht.

Groß Tschansch „Zum Reichsadler"
Heute, sowie jeden Sonntag großer Tanz bei vollem Orchester. Großer staubfreier Garten. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 4460
Eisbeine
Es ladet freundlichst ein Scheppe, Inhaber: Bernhardt.

Rosenthal Volksgarten
Inhaber: **Robert Engmann.** 4426
Heute Sonntag: **Gr. Touren- u. Schleifentanz** nebst Eisbeinessen.
Nächsten Sonnabend: Sommernachts-Kränzchen des Lotterievereins „Zur Augusthöhe"

Rosenthal Zur scharfen Ecke
Sonntag, den 13. Juli cr.:
Grosses Frei-Konzert.
Jeden Donnerstag Schlachtfest.
Es ladet ergebenst ein 4455
Johann Lange.

---

10 Pfg. Reformbier Hopf & Görcke
Haltbar. Wohlschmeckend. Alkoholarm. Überall käuflich.
1220

Sinalco
ist das anerkannt beste
und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Die sorgsame Mutter verwendet nur Ammann's Kindermehl
Verfasst Kaffee
Kleine Schlesische 8-10 · Fernsprecher 2675 – Lieferung frei Haus
7/98

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Elektrisierung der schlesischen Gebirgsbahnen.

Wie der „Inf." mitgeteilt wird, haben die Arbeiten zur Einführung der elektrischen Zugbeförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Das große Elektrizitätswerk in Mittelsteine, von dem aus die gesamte Bahnanlage ihren Strom erhalten wird, wird demnächst vollendet werden. Es handelt sich bei der Einführung des elektrischen Betriebes um die Strecken Lauban—Dittersbach—Königszelt, Hirschberg—Grünthal, Hirschberg—Schmiedeberg—Landeshut, Kuhbank—Liebau und Nieder-Salzbrunn—Halbstadt. Von dem Umfang des künftigen elektrischen Bahnbetriebes gibt die Zahl der erforderlichen Betriebsmittel eine Vorstellung. Es werden im ganzen 5 Triebwagenzüge und 72 elektrische Lokomotiven notwendig sein. Die Triebwagenzüge und drei Viertel der schweren Lokomotiven sind bereits zum Bau vergeben worden. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß schon im nächsten Herbst die ersten Probefahrten auf der Strecke Königszelt—Dittersbach vorgenommen werden können. Diese Strecke ist wegen der auf ihr vorhandenen Krümmungen und Steigungen als Probestrecke besonders geeignet, da man auf ihr den Betrieb elektrischer Gebirgsbahnen am besten studieren kann. Die Eröffnung des Betriebes ist zum Teil schon für das Frühjahr nächsten Jahres zu erwarten. Der volle Betrieb wird im Jahre 1915 aufgenommen werden können. Die Elektrisierung der schlesischen Gebirgsbahnen bedeutet neben anderen Vorteilen auch eine bedeutende Beschleunigung des Verkehrs, da die Lokomotiven eine Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometern erreichen werden.

Patschkau, 11. Juli. Tüchtige Sangesbrüder. Auch in unserem schwarzen Nest hat die Muckerei nicht jede Freude am Gesange erstickt. Ein paar wackere Männer aus dem „Bürgerstande" pflegen die edle Kunst mit großer Sachkenntnis, etwa im Stile des Simplizissimus:

Treu und bieder
Seifensieder
Auf und nieder
Singen Lieder.

Daneben trinken sie wohl ihr Schöppchen und immer ist's bei ihnen urgemütlich, denn „böse Menschen haben keine Lieder". Und doch ist plötzlich einmal der Zorn in sie gefahren, etwa wie nach der Bibel einmal der Satan in eine Herde fuhr. Der Grund läßt sich ungefähr aus folgendem gleichlautenden Schreiben ersehen, das fünf Mitglieder des Vereins zu gleicher Zeit erhielten:

Patschkau, den 8. Juli 1913.

Wohlgeb.

Herrn N. N.

Hier!

Da es bekannt geworden, daß Adressat der Sozialdemokratie angehört, sieht sich der Männergesang-Verein veranlaßt, Ihnen den Austritt aus dem genannten Verein nahezulegen und erwartet die Austrittserklärung bis Montag, den 21. Juli d. Js., andernfalls sähe sich der M.-G.-V. genötigt, den Ausschluß zu verfügen.

Der Vorstand.

Fr. Weiß, I. Vorsitzender. — R. Hilse, Kassierer. — Jos. Anders, I. Schriftführer.
L. Putzke, II. Vorsitzender. — A. Rittig, II. Schriftführer.
Mann, I. Liedermeister. — Max Langer, II. Liedermeister.

Man fragt sich vergeblich, wie auch in diesen biederen Kreis der Sozialismus eindringen konnte, der vor einiger Zeit am hiesigen Orte Wurzel gefaßt hat. Da ist man ja nirgends mehr vor den Roten sicher. Aber gottlob, der erste Vorsitzende, der zweite Vorsitzende, der Kassierer, der erste Schriftführer, der zweite Schriftführer, der erste Liedermeister und der zweite Liedermeister sind noch Männer, die dem Unheil zu wehren verstehen. Zwar bleiben, nachdem man fünf Mitglieder auf einmal hinausgeworfen hat, nicht mehr viel übrig, aber zu einem Doppelquartett reichts noch immer und die Wände werden in Schwingung geraten, wenn man singt:

O wie wohl ist mir am Abend,
Mir am Abend,
Wenn zur Ruh die Glocken läuten,
Glocken läuten
Bim, bam, bim, bam.

Der Grund für den Ausschluß liegt darin, daß sich die fünf nicht an dem patriotischen Festzug der Schützengilde beteiligt haben. Einer hatte die verfängliche Aeußerung getan, daß er bei den Ueberstunden, die er machen müsse, unmöglich noch bis 10 Uhr abends Hurra schreien könnte. Schlau war aber der wackere Fürstand doch. Er wartete nämlich mit dem Ausschluß, bis das Sängerfest in Breslau vorbei war, denn sonst hätte sich der kleine Verein dort überhaupt nicht blicken lassen können.

Brieg, 12. Juli. Frauenabend. Der am 10. Juli bei Reichelt stattgefundene Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins war trotz des Schützenfestes gut besucht. Unsere Parteisekretärin Frau Wulff aus Breslau sprach über „Die Kinderarbeit und deren Beseitigung". Die Vortragende schilderte zunächst den Umfang der Kinderarbeit und ging in ihrem weiteren Vortrag auf dessen schädliche Wirkung ein. In der Diskussion ergänzte Genosse Farchmin die Ausführungen der Rednerin in wirkungsvoller Weise. Es wurde beschlossen, den nächsten Frauenabend Mittwoch, den 20. August, bei Czipull, Fischerstraße, abzuhalten.

— Unfall. Freitag früh gegen 7 Uhr wurde auf dem Ringe eine ältere Frau von einem Tischlerlehrling mit dem Rade zu Boden gerissen und verletzt. Sie wurde von den Passanten aufgehoben und von der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger vom roten Kreuz mittels Rücktrahre in ihre Wohnung geschafft.

Strehlen, 12. Juli. Achtung, Parteigenossen! Von Dienstag, den 15. bis zum 30. Juli liegen im Rathaus die Wählerlisten zur Stadtverordneten Wahl aus. Wahlberechtigt sind alle, die ein jährliches Einkommen von 760 Mark aufwärts haben, auch wenn sie keine Steuern zahlen. Nur wer in der Wählerliste steht, hat das Wahlrecht. Darum ist es Pflicht jedes Parteigenossen, die Liste nachzusehen. Wer keine Zeit hat die Wählerlisten nachzusehen, kann sich bei folgenden Parteigenossen melden, die dann für ihn die Liste einsehen werden. Karl Müller, Steinweg 7/8, Hermann Da Costa, Nikolaistraße 8a, Ernst Ulke, Münsterbergerstraße 24, Wilhelm Anlauf, Große Kirchstraße, Johann Barta, Steinweg 3.

Strehlen, 12. Juli. Frauenversammlung. Am Mittwoch fand im Gasthaus des Herrn Knoll eine gutbesuchte Frauenversammlung statt, in der die Parteisekretärin Wulff aus Breslau das Referat hatte. Anwesend waren 80—90 Frauen und 50 Männer. Daß die Genossin Wulff den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hat, bewies die große Aufmerksamkeit und der reiche Beifall, der ihr am Schlusse der Ausführung gespendet wurde. Auch wurde von den Anwesenden gewünscht, daß alle 8 Wochen ein Frauenabend stattfinden möge. 10 Genossinnen ließen sich in den Wahlverein einschreiben.

Reichenbach, 12. Juli. Eine Stadtverordneten-Sitzung fand am Freitag nachmittag statt. Eingangs wurden die Revisionsprotokolle mehrerer städtischer Kassen zur Kenntnis genommen und der Finalabschluß der Kämmereikasse für 1912 genehmigt. Der Bestand beträgt nach Balanzierung der Einnahmen und Ausgaben 66.520,60 Mk. Dem Polizeisergeanten Pätzold wurde ein laufender Beitrag von 25 Mk. zur Unterhaltung seines Fahrrades bewilligt. Zur Erweiterung des Wasserwerks soll vom Bertholsdorfer Areal der Majoratsherrschaft Langenbielau ein Stück Land angekauft werden. Der bereits bestehende Vertrag soll noch näher erläutert werden. Für das neuerbaute katholische St. Josefs-Krankenhaus, das am 16. Juli eingeweiht werden soll, wurde ein Baubeitrag von 15.000 Mk. bewilligt. Mit der Einweihung ist gleichzeitig eine Feier der 50jährigen Wirksamkeit der Grauen Schwestern in hiesiger Stadt verbunden. Zwecks Besprechung der Anstellung von Nachtpolizeibeamten wurde eine Kommission gewählt. Aus den Mitteln der Kraselschen Erbschaft, die der Stadt in Höhe von 6000 Mk. zugefallen ist, wurden für die Näherin Helene Krasel in Berlin 400 Mk. und für die Tischlersfrau Gogolin 200 Mk. genehmigt. Ferner wurden bewilligt: 100 Mk. Reisekosten für ein zum Deutschen Reichsfeuerwehrtage in Leipzig abzuordnendes Vorstandsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr, 275 Mk. zur Anschaffung eines Seziertisches und Ueberlassung desselben an die katholische Wohltätigkeitsanstalt und 500 Mk. zur Errichtung einer Versuchsanlage für die geplante Warmbadeanstalt.

Groitkau, 12. Juli. Einen schweren Unfall hat der Kutscher Karl Seidel von hier erlitten. Seidel war im Stalle damit beschäftigt, den Dünger mit einer Düngergabel aufzulockern, als plötzlich das eine Pferd ausschlug und die Düngergabel traf. Diese schlug gegen den Kopf des Seidel so stark, daß er seitwärts taumelte und gegen die Türklinke stürzte. Der Sturz war so heftig, daß Seidel dabei mehrere Rippen gebrochen und durch Knochensplitter sich auch die Lunge verletzt hat.

Camenz, 12. Juli. Spurlos verschwunden ist eine Verkäuferin eines hiesigen Bäckermeisters. Das Mädchen wurde am 7. Juli mit dem Fuhrwerk nach Wartha geschickt und kehrte nicht mehr zurück.

Löwenberg, 12. Juli. Aufgefundene Leiche. Die Tochter Alma des Schmiedemeisters Helbig aus Wenig-Rackwitz wurde als Leiche aufgefunden. Nach der ärztlichen Untersuchung ist das 20jährige Mädchen infolge eines Schwindelanfalles kopfüber in den Bober gestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Glogau, 12. Juli. Leichenfund. Auf den Oberauer Wiesen wurde ein älterer Mann in halbknieender Haltung erhängt aufgefunden. Der Mann war mit einem grauen, schwarz karrierten Anzug und Trikothemd bekleidet und trug Zugstiefeletten. Chemisette, Krawatte, Hut und Kragen lagen auf dem Rasen.

Neustadt OS., 12. Juli. Vom Wahlverein. Die letzte Mitgliederversammlung nahm zunächst die Abrechnung vom zweiten Quartal entgegen. Sie wies einschließlich des Kassenbestandes eine Gesamteinnahme von 261,27 Mk. auf, der eine Ausgabe von 133,86 Mk. gegenübersteht, sodaß 127,41 Mk. als Bestand verbleiben. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Diskussion über den Kassenbericht förderte einzelne Mängel von der Organisation in Deutsch-Rasselwitz zutage, die dringend der Abstellung bedürfen. Zwei Artikel aus der Neuen Zeit „Um Albanien" und „Die neue Balkangefahr" wurden hierauf verlesen. Die sich hierüber entwickelnde Diskussion zeigte, wie notwendig eine Aufklärung über den Hintergrund und die wirklichen Ursachen dieser das Proletariat ganz Europas in Mitleidenschaft ziehenden „Balkanfrage" ist. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Oberschlesien.

Die polnische Berufsvereinigung in Nöten.

Der Bergarbeiterverband läßt gegenwärtig in Oberschlesien ein Flugblatt verteilen, in dem die Taktik der polnischen Berufsvereinigung beim Bergarbeiterstreik, einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzogen wird. Das hat auf dem Zentralbureau der Berufsvereinigung böse verschnupft. In einer langen Erklärung in der nationalpolnischen Presse vom 8. und 9. Juli versucht der Zentralvorstand der Berufsvereinigung sich rein zu waschen. Weil das nicht möglich ist, wird die Wahrheit geradezu unglaublich umgebogen!

Da wird bestritten, daß die Berufsvereinigung anstatt Streikunterstützung Gutscheine für Buttermilch an ihre Mitglieder verabfolgt habe. Die Buttermilch soll von einem Milchhändler geschenkt worden sein. Das bestreiten wir ganz entschieden, weil der Milchhändler auf das Zentralstreikbureau des Bergarbeiterverbandes kam, um die Gutscheine, welche von einem polnischen Streikbureau ausgestellt und mit dem Stempel der Zahlstelle Kattowitzer-Halde versehen waren, einzulösen. Er forderte für jedes verabreichte Liter Buttermilch 10 Pfennige. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß die polnische Berufsvereinigung die oberschlesischen Grubenmillionäre mit Buttermilch besiegen wollte.

Auch wird bestritten, daß die Agitatoren der Berufsvereinigung während des Streiks, den Bergarbeitern Millionen, die aus Frankreich, England, Amerika und Galizien eingehen sollten, in Aussicht gestellt hätten. Man muß wirklich die Stirn bewundern, die diese Leute im Bestreiten von Tatsachen bekunden. Tausende von Bergarbeitern können bezeugen, daß in der zweiten Streikwoche das Thema von den kommenden Millionen, in allen Versammlungen behandelt wurde. Als dann die Unternehmerpresse dahinter packte und schrieb, das mit den Millionen sei Schwindel, gab der Vorstand der Berufsvereinigung in der polnischen Presse folgende öffentliche Erklärung ab:

„Vielleicht ist es aber doch wahr! Um die oberschlesischen Arbeiter aus ihrer Knechtschaft zu befreien, werden sich sogar die Chinesen herbeilassen und Sammlungen vornehmen!!"

Trotzalledem erklärt jetzt dieselbe Vorstand, niemand habe den Arbeitern versprochen, daß Millionen zur Unterstützung eingingen, denn die Großindustrie sei den Arbeitern feindlich gesinnt. Gewiß, die Großindustrie, die bestreikt wurde, wird keine Millionen zur Unterstützung der Streikenden geben. Das hat auch niemand behauptet. Man sieht aber, auf welche kindischen Einfälle die Leute von der Berufsvereinigung verfallen, wenn sie unbequeme Dinge bestreiten wollen. In dem Flugblatt des Bergarbeiterverbandes ist auch auf die Tatsache hingewiesen, daß die großpolnische Schlachta die armen polnischen Arbeiter in der Not im Stiche ließ. Darauf antwortet die Berufsvereinigung:

„Die Deutschen können nicht verlangen, daß die polnische Schlachta unsere polnischen Arbeiter unterstützt."

Ein sehr wichtiges Eingeständnis. Bei Reichstagswahlen ziehen die Agitatoren der Berufsvereinigung von Versammlung zu Versammlung und fordern die polnischen Arbeiter auf, die großpolnische Schlachta zu wählen, weil sie mannhaft die Interessen „des polnischen Volkes" vertrete. In die Enge getrieben, geben Dieselben heute aber zu, daß die polnischen Arbeiter von der großpolnischen Schlachta nichts zu erwarten haben. Das werden wir uns merken.

Schließlich heißt es auch noch in der Erklärung: „es ist nicht wahr, daß die Beamten der Berufsvereinigung bei der Beendigung des Streiks die Köpfe verloren haben". Nein, nein, das ist auch nicht wahr, ihre Köpfe haben sie noch, aber Angst, sie zu verlieren, hatten die Herren genug, darum ergriffen sie sofort nach der Streikabbruchskonferenz die Flucht und verließen auf dem ersten D-Zug das Streikrevier. Jawohl, die Beamten der Berufsvereinigung sind „mutige" Männer, sie fürchten sich nicht!

Zu guter Letzt wird dann noch behauptet, die Berufsvereinigung habe die anderen Verbände stets zu gemeinsamem Vorgehen geladen und der Bergarbeiter-Verband habe schon am 6. Mai den Streik beendet. Demgegenüber stellen wir fest, daß die Berufsvereinigung in einer Konferenz, die am 16. März in Königshütte tagte, den Streik beschließen ließ, ohne eine andere Organisation von ihrem Vorgehen in Kenntnis gesetzt zu haben. Ebenfalls hat auch die polnische Berufsvereinigung in einer Konferenz, die am 9. Mai in Kattowitz tagte, den Streik abgebrochen. Schreibt doch sogar der „Oberschlesische Kurier" in seiner Nr. 109 vom 11. Mai hierüber wörtlich folgendes:

„Ein Beschluß der polnischen Berufsvereinigung hat das Signal zum Streik gegeben, durch einen Beschluß der polnischen Berufsvereinigung ist er auch beendet worden. Das muß ausdrücklich festgestellt werden, damit man weiß, wo die Schuldigen sitzen, die den Zusammenbruch der aussichtsvollen Bergarbeiterbewegung zu verantworten haben."

So der oberschlesische Zentrumskurier. Was er da schreibt, über Beginn und Ende des Streiks, stimmt Wort für Wort. Daran läßt sich nicht rütteln. Die Verantwortung für den Zusammenbruch des Streiks kann die Berufsvereinigung nicht abwälzen, die bleibt auf ihr haften. Das mag bitter sein, ist aber wahr.

Beuthen, 12. Juli. Sittlichkeitsverbrechen. Der Bautechniker Moch aus Sosnowice hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er war zu seinen beiden, die Schule noch besuchenden Schwestern in ein sträfliches Verhältnis getreten. Dafür ist er jetzt zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Zabrze, 12. Juli. Oberschlesisches Kulturbild. Ein Arbeiter hatte am Montag in Gesellschaft mehrerer schlechtbeleumundeter Burschen, unter denen sich auch die vagabundierenden Arbeiter Kuchta, Bonk und Lamik befanden, mehrere Kneipen in Zaborze und Zabrze besucht und sie dort freigehalten. Als er betrunken war, führten sie ihn ins Feld hinaus und beraubten ihn dort des Geldes, seiner Uhr und der Gamaschen. Der Polizei gelang es, den Bonk gestern früh festzunehmen.

Leobschütz, 12. Juli. Mammutfund. Beim Schachten von Lehm fanden Arbeiter in der Ziegelei Schramm in Taumlitz bei Leobschütz einen noch gut erhaltenen Mammutzahn. Auch zahlreiche Knochen dieses vorgeschichtlichen Tieres wurden aufgefunden. Derartige Funde sind an diesem Orte schon öfters gemacht worden.

Myslowitz, 12. Juli. Verhafteter Deserteur. Festgenommen wurde hier ein Soldat vom Gardeschützen-Bataillon Charlottenburg wegen unrechtmäßiger Entfernung vom Truppenteil. Im Polizeigefängnis versuchte er sich mit seinem Taschenmesser die Pulsschlagader der linken Hand zu öffnen, was aber vereitelt werden konnte. Er hatte sich nur eine geringe Verletzung zugezogen.

— Verunglückt ist auf der Renardgrube der 11jährige Jan Hidlendra, der von einem Kohlenwagen überfahren wurde. Er erlitt am rechten Fuße schwere Verletzungen und wurde in das Sosnowicer Spital gebracht.

Oberschlesische Vereine und Versammlungen.

Beuthen. Gewerkschafts-Kartell. Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal: Kombinierte Sitzung des Kartellvorstandes, der Funktionäre der Volksfürsorge und des Konsumvereins sowie der Gewerkschaftsvorstände.

Versammlungen und Vereine.

Sonntag, den 13. Juli:

Schirmarbeiter und -Arbeiterinnen. Früh 10 Uhr im Gewerkschaftshause.

Heizungsmonteure und Helfer. Früh 10½ Uhr im Gewerkschaftshause.

Fliesenleger. Früh 9½ Uhr im Gewerkschaftshause.

Stellmacher. Früh 10 Uhr: Exkursion in die Städtischen Elektrizitätswerke.

Montag, den 14. Juli:

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Abends 8 Uhr: Distrikts-Versammlungen in folgenden Lokalen:

1	(Gabitz)	Friedrichstraße 50a	13	(Scheitn. Vorst.)	Hubenstraße 68
2	(Sauerbrunnen)	Brandenburgerstr. 16	14	(Ohlauer Tor)	Königgrätzerstr. 10
3	(Gräbsch. Vorst.)	Gräbschenerstr. 74	15	„	Gewerkschaftshaus
3a	„ „	Siebenhufenerstr. 19	15a	„	Tauentzienstr. 92
4	(Nikolaivor.)	Schweidnitzerstraße 23	16	(Strehl. Tor.)	Hubenstr. 80
6	„	Frd.-Wilhelmstr. 32	16a	(Bohrauer Tor)	Bohrauerstraße 70
7	„	Langegasse 62	17	(Schweidn. Tor)	Neudorfstr. 99
8	(Odervor.)	Mehlgasse 52/54	17a	„	Neudorfstr. 65
8a	„	Kletschkaustraße 33	18	(Innere Stadt)	Ketzerberg 7
9	„	Michaelisstraße 3	19	„	Kupferschmiedestraße 39
9a	„	Heinrichstraße 5			
10	(Sandvor.)	Oderstraße 8	Land-Distrikt 12		Kleinburg, Neudorfstraße 19
11	„	Michaelisstraße 26			
12	(Scheitn. Vorst.)	Gellhornstraße 21			

Brieg. Kartell. Sonntag früh 9½ Uhr bei Cipull, Fischerstraße 16.

Aus der Geschäftswelt.

Dicke Bohnen (Puffbohnen). Für 6 Personen. Zubereitungszeit 1½ Stunde. Schöne zarte Bohnen werden von den grüngelben Köpfen befreit, in kochendem Salzwasser, ohne vorher gewaschen zu werden, schnell, doch völlig weich gekocht, auf einen Seiher geschüttet, kochendes Wasser darüber gegossen und fest zugedeckt. Unterdessen brät man 90 Gramm feinwürfelig geschnittenen Speck aus, gibt noch 20 Gramm Butter zu, dämpft darin soviel Mehl als das Fett aufnimmt, löscht mit Fleischbrühe ab, gibt 1 Eßlöffel gehackte Petersilie sowie etwas Bohnenkraut hinzu, kocht die Sauce gut durch, gibt dann die Bohnen hinein und läßt sie noch gut darin durchkochen. Vor dem Anrichten fügt man noch 10 Tropfen Maggi's Würze und eine Tasse sauren Rahm (Sahne) bei.

Leser! Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Literatur.

Nr. 18 der „Glühlichter" steht im Zeichen des Kaiser Wilhelms-Jubiläums. Darüber kommt aber der reichliche Stoff, den das politische Leben Oesterreich-Ungarns immer wieder der Satire bietet, keineswegs zu kurz und insbesondere kommen die Balkandummheiten unserer hochweisen Staatslenker wieder ordentlich zum Handluß. Die künstlerische Ausstattung des Blattes schreitet sichtlich von Nummer zu Nummer vorwärts und rückt bereits dem Besten nahe, was in Deutschland in dieser Hinsicht heute geboten wird. Der Text ist nicht nur überaus reichhaltig und mannigfach, sondern, was die Hauptsache ist, wirklich eines guten Witzblattes würdig. Immer mehr entwickeln sich die „Glühlichter" zu einer schneidigen und wirksamen Waffe des österreichischen Proletariats.

Probenummern sind stets gratis zu beziehen vom Verlag der „Glühlichter", Wien VI., Gumpendorfer Straße 18.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Datum	Pegel früh	Pegel Mittags	Ratibor	Cosel	Krappitz	Kosel	Neisse Mbg. OP.	Neisse Mbg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Böh. Elb.	Glatzer
12. 7.	2,94	1,68	2,26	0,03	3,98	3,58	5,46	4,12	2,97	2,79	5,48	0,50	2,74	—
11. 7.	5,74	2,46	2,97	0,02	3,92	3,49	5,56	3,91	2,75	2,53	5,42	0,20	2,40	2,10
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 8.50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,27

Arbeiter!

Die Schnapsjunker haben sich nun auch die Destillateure vollkommen unterworfen und wollen Euch **zwingen**, nur stark alkoholhaltigen Fusel zu trinken, während sie Euch Brot und Fleisch verweigern. Protestiert gegen diesen Raubzug auf Eure Gesundheit und Eure Taschen durch völlige Meidung von Branntwein.

Fort mit dem Junkerfusel!
Nieder mit den Zollwucherern!

Breslau, 11. Juli. Festgesetzt von der Marktnotierungskommission für Getreide.

	Für 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	19,80 — 19,60 Mk.
Roggen desgleichen	16,20 — 16,40 „
Hafer desgleichen	15,10 — 15,30 „
Braugerste, der letzten Ernte	—,— — —,— „
Mahl- und Futtergerste der letzten Ernte	14,40 — 14,70 „
Viktoriaerbsen, gute Qualität der letzten Ernte	28,50 — 24,00 „
Kocherbsen desgleichen	21,00 — 21,50 „
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50 „
Heu, altes	6,80 — 7,80 „
Heu, neues	5,00 — 6,00 „
Langstroh	4,50 — 5,00 „
Preßstroh	2,00 — 2,40 „

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl ruhig per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig, 26.50—27.00 Mk., Roggenmehl 0 ruhig, 23.75—24.25 Mk., Roggen-Backmehl ruhig, 23.25—23.75 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig 11.50—12.00 Mk. Weizenkleie ruhig 10.50—11.00 Mk.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit d. i. M.E.Z. + 8 Min.	10. Juli Nm. 2 Uhr	10. Juli Abd. 9 Uhr	11. Juli Mg. 7 Uhr	11. Juli Nm. 2 Uhr	11. Juli Abd. 9 Uhr	12. Juli Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+17,8	+16,0	+18,5	+20,2	+16,6	+12,2
Luftdruck (mm) a. 0° red	746,1	745,2	744,7	743,0	743,6	745,3
Dunstdruck (mm)	7,8	8,7	9,1	6,6	9,0	10,6
Dunstsättigung (%)	51	64	79	38	64	100
Wind (0—12)	NW 3	O	O	NO 1	O	NW 1
Wetter	bewölkt	heiter	wolkig	zi. heiter	bewölkt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 16,00 mm. —

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.
Trinkt „Berliner", alkoholfr. „Berliner"

Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. deutsches Pilsner.

Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
Gleinitz, Fritz, Gleiwitzerst. 9. (Kinderwag.)

Zigarren.
Kielani, Jos., Schießhausstr 10 (Cig.-Fabr.).

Kattowitz.

Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils" Paulstr. 5-7.

Haus- und Küchengeräte.
Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren).

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
Bernhardt, C., Grundmannst. 34, Musikinstr.

Zigarren.
Kollmann, Theodor, Johannesstraße 10
Schelicha, S. M., Nachf. M. Tichauer, Schloßst.

Königshütte O.-S.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Ratibor.

Bierbrauereien.
Brauerei Berliner.

Herren- u. Knabengarderobe.
Graß, B., (Inh.: M. Böhm) Neuestraße.

Lebensmittel- u. Verkostbandlung.
Wilbert, Karl, Langestraße 40.

Zaborze-Zabrze

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Adler, S. jr., Zaborze B.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
„Eureka", Mineralbrunnen.
Scholz, Emil (Pilsner Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25. Hb. Artillr.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiesel, Hermann, Bäckerstraße 17.
Neuß, Gustav, Bäckerstraße 48.
Kräusel, Hermann, Mühlingstr. 13.
Röse, Paul, Gymnasiast.

Bierbrauereien.
Bürger Bräuhausrest. K. G.
Bürgerliches Brauhaus Brieg. 2. K. v. L. J.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schubert, G., Oppelnerst. 3. Schenk Nachf.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
[illegible]

Flaschen — Weinhandlungen.
[illegible]

Galanterie- und Spielwaren.
Hoffer, E., Wagenstraße 4.
A. H. 7

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Paul, Milchstr. 16. (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.

Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowski, S., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweiß, Franks Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
Metropol-Kino, Tägl. Vorführ. erstk. Prog.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiß- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, L. Dabik, Ring 27.
Schwedenberg, S., Zollstraße 30.

Möbel- und Sarg-Magazin.
Dabik, Albert, Langestraße 6.
Klammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Raabe, Max, Schloßplatz 9.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schiske, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Wollwitzerstraße 12.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, J., gepr. Uhrmchr., Zollstr. 5.

Zahn-Atelier.
Andrae, Konrad, Ring 35.
Buchwald, Alfred, Zollstraße 29, II.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, S., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Hochbichler, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Biergroßh., Limonad. u. Selterfabr.
Bierhaus, Herm., Oberstraße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Opitz, Heinrich, Poppelstr. 5. Schlachthofstr.

Schuhwaren.
Schuhlager H. Krause, Ring 27, I.

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Frühstücksgas, Wein- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Bischofstr. 40 (Schlesien).

Glogau

Herren- und Knaben-Garderobe.
Wiesner, M., Grunhofstraße 52/53.

Kaufhäuser, Kinderwagen, Spielwaren.
Rabitsch, Friedrich, Markt 5.

Gorkau

Brennerei.
Gorkauer Kartoffelbrennerei, K. G.

Gubschdorf

Bäckereien.
Wahrer, Robert.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Sawlowitz, J., vm.: Fritsche, Königestr. 7.

Fahrräder.
Glosk, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lippner, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Oertel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Lederwaren.
Heinrich, Selma, Ww., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.
Schnig, Alfred, Goltermannstraße.

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Kochmann, L., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Altemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Gross-Leubusch

Schuhwaren und Schuhmacher.
Guschwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Maltsch a. O.

Herren- und Arbeitergarderobe.
J. Hamburger, Spez. Maßanfertigung.

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Keil, C. F. & Co., „Zum Feldschlößchen".
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfestroff.

Bäckerei.
Aglaster, P., Liegnitzerst. 6. (Konsumv.-Lief.)
Kruge, Anton, Ring 33, (Konsumv.-Liefer.)

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Weber, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerliches Brauhaus, Ohlau.
Pitsche, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
[illegible], Ring 13.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Ullrich, Gust., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Kino.
Metrobol-Theater, (Inh. E. Nase).

Manufaktur- und Modewaren
Hecht, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiß- und Wollwaren.
Dorn, J., Nachf., Liegnitzerstraße 4.

Putz, Kurzwaren, Weißwaren.
S. Jung, Nachf., Inh. J. Oberschlesi, Ring 26

Restaurateure.
Gelb, J., Inh. Otto Paulichek, Langestr.

Schuhwaren.
Grell, Schuhwarenhaus (Schol), Ring 14

Lager in Särgen, Bartisolzerei.
Cadinski, G., Ring 21.

Tee, Zigaretten, Spezialitäten.
Gilbert, Otto, Ring 3.

Pürzdorf-Steindorf

Gemischtwaren.
[illegible] (Inh. F. Sch.) Pürzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Pürzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Pelsterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Kolonialw.-, Drogen-, Fahrradhandl.
Notzke, Adolf, Zigarren.

Qualkau

Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone.
Schröper, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Gemischtwaren.
M. Schneider.

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinh. Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Krause, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Böbel, Emma, Damen-Konfekt

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb
Sattler, Hermann, Ströbel.

Restaurant.
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Epiller, Heinrich, Jobten, Ring.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Grünther, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinematographen.
Central-Theater, Münsterbergerstr. 16.

Restaurationen
Heinrichshof, (Inh. Herden), Nikolsdorf.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Barthelt, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Bahnhofs-Brauerei K. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammaph.
Gehr, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.)

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Mittmann, Paul, Langestraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw
Eittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Mützen.

Restaurateure.
Hotel zum Fürstbischof (Inh.: Rob. Hentschel)
Bergerhof (Inh. E. Röther) Freiburgerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Bonitz, August, Langestraße 39a.

Zigarren, Raucherartikel.
Scholz, Th. E., Langestraße 67.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.

Bäckerei.
Marx, (Inh.: Karl Scholz), Cosel.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.

Ditsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8. Krampitzerst. 23.
Meinert, Aux., Stabelwitz 37.

Brauereien
Brauerei Oswald Weißner.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Bindig, Arthur, Breslauerstraße 21.
Rätsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubve, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, B., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Gerstichsdorf, E., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Fuhrmann's, A., Etablis., Deutsch-Lissa.
Goltz, Heinrich, Stabelwitz.
Männer-Kränke, (Leopold), Kl.-Heidau.
Paetzold, Paul, Herrnprotsch.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Lachmann, W., Breslauerstr. 16. Rep.-W.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.

Hundsfeld

Bau- und Möbel-Tischlereien.
Reimann, Aug., Breslauerstr. 3 (Sargmag.)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Steinitz, Willh., Ring 6, (Gr. Rep.-Werkst.).

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Herren- u. Damengard., Putzgeschäft.
Apelt, Anna, Markt 11, ptr.

Restaurateure.
Goldner Löwe A. Hönisch, Neuer Vereinssaal m. Bühne, Gesellschaftsräume
Gasth. „Stadt Warschau" (Inh. E. Hänisch)
„Weißer Adler", Ring 10.

Spezerei, Eisenwaren, Zigarren.
Horn, Emil (vorm. Gemmert), Breslauerst. 1.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstätt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Göhlich, Ernst, Klettendorf.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Paetzold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Rosenberger, Ernst, Hartlieb.
Seifert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Kaserne.
Grenzlich, Bruno, Krietern, Breslauerstr.

Restaurateure.
Feigner, Ernst, Klettendorf.
Jung, Klettendorf.
Rösner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Kunstbahn", A. Weitzer.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Lippe, Emil, Hartlieb.

Lokale an der Oder.

Restaurateure.
Kaffeehaus Barteln, F. Lur.
„Z. Lindenpark", Inh.: J. Poremba, Grünerstr.
Schaffgotschgarten.
„Kaffeehaus Treschen", C. Schmidt

Gr.-Moochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Mattur, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Stanulla, Franz, Groß-Mochbern.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern.

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmis, Franz, Massgesch. Kl. Mochb.

Neukirch — Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Stephan, Julius, (direkt am Bahnhof.)

Oltaschin

Fleischerei und Wurstfabrik.
Heinzelmann, Otto.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.
Sosnitza, Gabriel (Delikatessen).

Restaurateure.
Deutscher Kaiser, Inh. G. Raschke.

Opperau

Restaurateur
Niewiedzi, Franz, Opperau.

Rosenthal-Carlowitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Frietsch, Berthold, Carlowitz 2.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.

Kolonialwaren und Zigarren.
Spitzer, Reinh., Carlowitz a. d. Chaussee.

Restaurateure.
Friedrichshruh Rosenthal a. 11000 Jhr.-Jdbl.
Scholz, E., Sängerslust, Hundsfeld, Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, z. a. Od.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Laqua.
W. Wilpert, 3 Reitställe.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Schweitsch

Kolonial- und Gemischtwaren.
Schwarz, Adolf.

Gross-Tschansch.

Restaurateure.
Reichsadler jeden Sonntag Eisbeine.

Klein-Tschansch.

Bäckerei
Welzel, Otto, Chaussee 13. Grün. Rabatten.

Fleischereien und Wurstfabriken
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Dallber, Adolf, Gr.-Tschansch. (Zigarren)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.
Kaffeehaus Lorette, Rothkretschm.

Schuhwaren.
Pfiffe, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Weischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Noblitz, Wilhelm, Weischwitz Nr. 6a.

Restaurateure.
„Zur Erholung" Inh. R. Herold, Weischwitz
Scholz, Rich., Weischwitz.

dort seinen Fuß auf das spitze Kopfsteinpflaster der serbischen Residenzstadt setzen.

Bahnhof und Dampferanlegestellen liegen unten am Flußufer. Die Stadt selbst ist auf einer kleinen Anhöhe erbaut, zu der ein paar schmale, holprige und wenig saubere Straßen hinaufführen. Wer führerlos durch die Stadt schlendert, dem ist der weithin sichtbare Turm der Kathedrale das beste Orientierungszeichen, denn die Kirche ist gerade an der Stelle erbaut, wo es von der Oberstadt zu den Dampferanlegestellen hinuntergeht.

Belgrad macht auf den Besucher ganz den Eindruck einer echt slawischen Stadt, der, in den Vorstädten besonders, das Türkentum seinen Stempel aufgedrückt hat. Die Hauptstraßen der Oberstadt sind breit, sauber und leidlich gut gepflastert. Wo genügend Raum vorhanden, schatten ein paar Bäume. Die grauen Steinhäuser sind niedrig. Höher als zwei Stockwerk wagen sie sich nur selten hinauf. Die Geschäftsläden sind von kleinstädtischem Charakter; die Schaufenster lassen auf keine große Auswahl schließen. Ein paar Baulichkeiten — meist Renaissancearchitekturen — haben etwas Pompöses und Aufdringliches; nur drücken sie durch ihre Großartigkeit den flauen Durchschnitt des übrigen Stadtbildes noch um einige Grade tiefer herunter, als er es in Wirklichkeit verdient. Das sind hauptsächlich: die Universität, das Museum und das Nationaltheater. Ein paar Ministerialgebäude sowie das Schloß — ein zweigeschossiger Neubau mit drei Kuppeln — können sich schließlich auch noch sehen lassen.

An den Markttagen spielt sich während der ersten Vormittagsstunden in diesen breiten Hauptstraßen Belgrads ein reges Leben ab. Dann rollen die mächtigen, von breitgehörnten Ochsen gezogenen Wagen, hoch bepackt, in schier unabsehbarer Folge. Dann klingeln und jagen die Elektrischen, und die Fiaker überbieten sich im Tempo der Gangart. Die Landleute wandern in ihren oft wunderlichen Trachten durch die Straßen und bleiben staunend vor den Auslagen stehen, mit denen die Schaufenster der großen Geschäftshäuser locken. In ihren Friesmänteln oder Halbpelzen sind sie gekommen. Mag es die Sommersonne auch noch so gut meinen, ein guter Pelz hält Kälte und Hitze, Regen und Sonnenschein ab. Und je heißer die Strahlen funkeln, desto bessere Geschäfte machen die Limonadenhändler und die Bierverkäufer; Weinschenken findet man in Nordserbien seltener, erst südlich von den Balkanbergen beginnt die Traube dem Hopfen ernstlich Konkurrenz zu bieten.

Will sich der Belgrader einen vergnügten Tag machen, so wandert er mit Kind und Kegel hinaus nach dem Waldpark Topschider, wohin man auch mit der Eisenbahn oder mit der Straßenbahn gelangen kann. Der Weg dorthin führt die Save entlang, an der großen Eisenbahnbrücke vorüber, bis an einen Bach, dessen Tal den Topschidersko Brdo vom Banovo Brdo trennt. Die Belgrader nennen diesen Park, der sich die Hänge der beiden Hügel hinaufzieht, ihren „Prater". Viel gibt es hier nicht zu sehen: ein paar schöne Anlagen, alte Bäu und einige recht nett in die Landschaft hineingesetzte Häuschen. Wer mehr schauen will, der muß sich schon der Mühe unterziehen, einen der Hügel zu besteigen. Von der Höhe herab hat er dann einen schönen Blick auf die Avala, auf Save und Donau, auf Inseln und Auen, auf Stadt und Festung.

Liegt Topschider an dem einen Ende der Stadt, so ist die Festung am andern Ende gelegen. Dort wo die Save in die Donau mündet, und die große Kriegsinsel sich mitten im Hauptstrom der Donau breitet, fällt das serbische Ufer steil ab ins Wasser. Eine natürliche Festung, baut sich in mäßiger Höhe der braune Fels halbkreisförmig auf. Mauern und Türme ruhen auf diesem Fels gesetzt, Kasemmatten und Kasernements bilden sein Plateau. Hart an die Donau aber schiebt sich ein alter, verwetterter Turm, der trotzig aufs Ungarland hinüberschaut. Er ist der letzte, der noch leidlich wohlerhalten von den vielen Türmen der Festung übrig geblieben ist. Und die Belgrader nennen heute noch stolz auf ihn und nennen ihn „Nebojsa", den „Nichtsfürchtenden".

Hier oben erinnert noch vieles an die Türkenzeit. Der Stadtteil Dorischol, in dem die wenigen Mohammedaner hausen, mit seiner Moschee, der einzigen Belgrads, grenzt an diesen Teil der Festung. Ein altes türkisches Bad wird noch heute besucht, macht aber im übrigen einen mehr als primitiven Eindruck. Auch der sogenannte Palast des Prinzen Eugen befindet sich hier in der Nähe; ein paar Mauerreste mit weiten Torwölbungen, die jetzt zugemauert sind. Der schönste Teil der Festung ist aber der zweihundert Meter breite Kalimegdan. Früher wurden auf diesem Platze die gefangenen serbischen Freiheitskämpfer von den Türken gepfählt. Jetzt ist die Schädelstätte zu einem herrlichen Stadtpark mit wohlgepflegten Promenaden ausgebaut. Die Kalimegdanpromenade besonders ist überreich an schönen Blicken auf Donau und Save, auf die Stadt und das jenseitige ungarische Ufer. Frei schweift hier der Blick von der Höhe. Und wenn die Sonne ihre Lichter sorglos, mit einer gewissen Verschwendersucht verteilt, dann kann man hier oben leicht ins Schwärmen kommen. Besonders wenn es gegen Abend geht und Lichter, weiche Nebel sich über das Braun der Insel und das Grün der Auen legen. Jenseits der Save, weit hinten im Land, geht dann der glühende Sonnenball. Seine letzten Strahlen umgolden die grüne Kuppe der Avala, legen sich um die bewaldeten Hänge Topschiders und funkeln um den goldenen Turmknauf der Kathedrale. Ein letztes Leuchten liegt über der Stadt. Von Semlin her flattern die ersten Schatten der Nacht auf. Graues Dämmerungsgespinst hat sich über die Mauertrümmer der Festung gebreitet. Ein Dampfer gleitet quer über den Strom; kaum mehr als ein schwarzer Punkt auf weiter Wasserfläche. Das Rauschen der Donau klingt nicht bis hier oben hinauf. Eine stille Feierlichkeit ist mit den ersten Schatten des Abends gekommen. Nur ein paar Fischer singen unten in ihrem Kahn. Eine monotone Schwermütigkeit durchzittert ihr Lied — schwer und eintönig wie das Pußtaland, das drüben am anderen Ufer in der blauen Dämmerung versinkt. ln.

Vermischtes.

Was Brindejonc von seinem Fluge erzählt. Im „Matin" veröffentlicht Brindejonc, der von seiner Rekordtulfahrt durch Europa glücklich nach Paris zurückgekehrt ist, „Eindrücke eines Reisenden", in denen er allerlei von seinem kühnen Unternehmen berichtet. Mit bescheidenem Stolz stellt er das Resultat seiner Reise voraus: „Die Fortschritte sind in der Flugkunst in letzter Zeit derartig gewesen, daß ich mit einem einzigen Apparat, einem einzigen Motor und einem einzigen Mechaniker, landend ganz gleich wo, wieder aufsteigen, in den verschiedensten Gegenden mit einziger Unterstützung von Leuten, die niemals in ihrem Leben eine Flugmaschine gesehen hatten, den Rundflug von 5000 Kilometern, den ich mir vorgenommen hatte, beinahe mit der Pünktlichkeit eines Kursbuches habe zu gutem Ende führen können.

Brindejonc, so zufrieden er mit seinem Apparat ist, will doch nicht sagen, daß alles bereits vollkommen sei. Die Flugmaschine müßte beim Landen auf eine viel geringere Schnelligkeit eingestellt werden können, etwa auf 25 oder 30 Kilometer in der Stunde, während seine geringste Schnelligkeit 62 Kilometer in der Stunde beträgt. Dann würde die Landung viel exakter und bequemer auszuführen sein. Eine wertvolle Hilfe für den Flieger wäre die automatische Abfahrt des Motors, denn meist hätte er keine geübten Leute zur Verfügung, sondern müßte sich auf Personen verlassen, die beim Drehen der Schraube entsetzt flüchteten. „Eine gute Karte von 1:200.000 und ein Kompaß genügen, um ans Ziel zu gelangen. Man muß sich aber deshalb noch nicht in Sicherheit glauben, weil die Karte vorzüglich ist und der Kompaß nach Wunsch funktioniert. Eigentlich weiß man nie, wo man ist, und am häufigsten verbringt man seine Zeit damit, den richtigen Weg zu verlieren und ihn wiederzufinden, da sich immer wieder Wolken zwischen den Flieger und den Boden schieben. Es ist mir mehrere Male passiert, daß ich ohne Aufregung eine Stunde, zwei Stunden, ja sogar drei Stunden über einem Meer von Wolken schwebte, ohne das geringste Stückchen Erde zu sehen. Ich würde einem Anfänger nicht raten, es ebenso zu machen. Während der Etappe von Hamburg nach dem Haag habe ich nicht gewußt, wo ich bin, bis ich an den Zuiderzee gelangte. Aber man kann sich auch bei klarem Wetter verirren. Es wäre deshalb von Nutzen, wenn der Flieger, von Zeit zu Zeit sich dem Boden nähernd, ganz deutlich auf einem Dach den Namen einer Stadt oder einer wichtigen Eisenbahnstation lesen könnte ... Beim Fliegen muß man in ernsthaften Fällen sehr rasche Entschlüsse fassen. Deshalb ist eine spezielle Hygiene notwendig. Die Muskeln stählen, um nicht unter physischen Anstrengungen zu leiden, das Nervensystem allmählich an immer schwierigere Fahrten gewöhnen — das ist, glaube ich, das Geheimnis jener Eigenschaften, die ein guter Flieger besitzen muß."

Der Bergmann.

Das klopft und hämmert, das rattert und dröhnt;
Das lärmt und rast, das ächzt und stöhnt.
Ha! wie der Berg sich bäumt und höhnt!

Noch schweigen die Wetter
Doch bald enden Bretter,
Gezimmert vom Tod,
Den rosen Kampf um das trockene Brot.

Sei hell auf der Wacht!
Noch hält der Schacht.
Gib acht, gib acht!
Bald kommt die Nacht. —

Herbert Löwing.

Spaßt der Vater mit dem Sohne, so spielt der Sohn mit dem Vater. (Lettisch.)

Jung strafen oder alt hängen. (Provencalisch.)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Breslau, Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Gerstner, G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.

Beilage zur Volkswacht und Volkszeitung.

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

1913. Breslau, den 13. Juli. 1913.

Eine hohe künstlerische Tätigkeit ist nicht zu denken ohne ein Volk, das nicht müde wird, seine Künstler zu erneuten Anstrengungen anzuspornen. Hermann Grimm.

Der Baldamus und seine Streiche.

Von Oskar Wöhrle.

10] (Nachdruck verboten.)

Mehr Glück hatte ich im sozialistischen Zirkel. Der verschaffte uns dreien Schlafgelegenheit. Bis Florenz gingen wir noch zusammen, dort trennten wir uns. Tagsüber lief ich in der Stadt umher und beschaute die Denkmäler. Es gab hier viele, die Eindruck auf mich machten. Auch die Kirchen waren meist sehr prächtig ausgestattet. Eines Abends sah ich ein Begräbnis, an dem etwa zweihundert Priester teilnahmen. Die meisten trugen Fackeln in den Händen und hatten Kapuzen über den Köpfen, sodaß man nur die Augen herausleuchten sah. Das machte einen grausigen Eindruck, von weitem sah es aus wie eine Prozession von Totenschädeln.

Nach acht Tagen trat ich die Romreise an. Die erste Nacht verbrachte ich in Minghod'oro. Hier redete mich ein Arbeiter an, der früher in Zürich gehandlangt hatte und froh war, wieder einmal deutsche Worte zu hören. Nach dem Nachtessen führte er mich zu einem reichen Bauern, in dessen Haus ich schlafen konnte. Als ich hinkam, war die ganze Familie im Stall, dem einzigen Gemach, das warm hielt. Die Nächte waren merklich kalt, ich hatte mich überhaupt gewundert, daß in solcher Höhe noch kein Schnee lag.

Der Stall war praktisch eingerichtet. In der Mitte befand sich ein großer sauberer Platz. Hier kamen jeden Abend die Nachbarn zusammen und unterhielten sich. Die Frauen und Mädchen flochten Strohborten, die in die Florenzer Hutfabriken abgeliefert wurden. Ich mußte erzählen, wo ich herkam und was ich schon alles gesehen hatte. Da ich nur wenig Italienisch konnte, kam bei dieser Verständigung nicht viel heraus. Als ich fertig war, sangen die Mädchen mancherlei Lieder. Eines davon ist mir im Gedächtnis geblieben, das von der glücklichen Marianne. Der Schluß hieß immer: Oh, oh, oh! und wurde vielmals wiederholt. Um Mitternacht ging alles auseinander. Der Bauer machte mir aus Heu und Stroh eine Lagerstatt zurecht und holte eine Pferdedecke, in die ich mich einwickeln konnte.

Bevor ich einschlief, ging leise die Türe auf. Ein Mädchen kam herein und kauerte sich neben mich auf den Boden. Es faßte mich beim Kopf, küßte mich ab und sagte in einem fort: Oh poverello, poverello! Erst als es draußen laut wurde und die Mutter einige Male rief, ließ sie mich fein und ging. Am Morgen merkte ich, daß sie mir ein Paket mit Speck und Brot gebracht hatte. Als ich Abschied nahm und dem Bauern für die Bewirtung dankte, sah ich sie wieder. Sie wurde blutrot und winkte mir lange nach.

Der Weg führte über die Berge. Das Wetter blieb schön. Ich marschierte jeden Tag dreißig bis vierzig Kilometer und kam rasch voran. Erst im Gebirge zwischen Spoleto und Terni setzte Regen ein. Ich mußte öfters Unterstand suchen. So geriet ich auch in ein Schullokal, wo zwei junge Lehrerinnen am Feuer saßen und sich wärmten. Sie fragten mich, warum ich so lange Haare hätte, ob ich ein Russe sei. Ich sagte ja, ja, ich sei ein Russe. Sogar ein recht schlimmer, ein Nihilist und Revolutionär. Deswegen hätte ich auch von zuhause fort müssen. Sie bedauerten mich und erzählten mir aus ihrem Leben. Das war armselig genug. Jede hatte siebzig Kinder zu unterrichten und bekam vom Staate nur vierzig Lire im Monat. Von diesem Hungergeld mußten sie ihren ganzen Lebensunterhalt bestreiten. Mich wunderte, daß dennoch beide so frohmütig waren und sich keine trüben Gedanken machten. Hinter Terni kam ich in Flachland. Bereits zwei Tage nachher durchquerte ich die Campagna, die große Ebene, die sich um Rom herum ausdehnt. Diese hat ein eigentümliches Gepräge. Nur selten trifft man angebaute Felder. Gras wächst übergenug. Stellenweise sieht man Ruinen alter Gebäude und Reste früherer Wasserleitungen. Die Ortschaften liegen sehr weit auseinander und der Mangel an Wasser macht den Marsch mühsam und beschwerlich. Zur Nacht war ich noch fünfzehn Kilometer von Rom entfernt. Ich war so müde, daß ich mich in den Straßengraben legte und zu schlafen versuchte. Aber die Nachtkühle ließ es nicht dazu kommen. Ich stand wieder auf und ging auf ein Licht zu, das ich in der Ferne sah. So kam ich zu einer Herberge, vor der einige Krämerwagen standen. Diese durchsuchte ich und fand Feigen, die ich herzhaft ausführte und aß. Dann ging ich in die Stube hinein und fragte, ob ich da bleiben dürfe. Es war niemand darin, als Fuhrleute und Schafhirten. Die saßen am Feuer, wärmten sich, tranken Wein und erzählten Späße. Sie fragten mich aus und gaben mir Schafskäse zu essen. Weil ich schon zu viele Feigen geschmaust hatte, brachte ich ihn kaum herunter. Ich war so ermüdet, daß ich im Sitzen einschlief. Bei Sonnenaufgang schirrten die Fuhrmänner ihre Pferde an und knarrten davon. Ihr Lärmen weckte mich auf. Da ich fror, lief ich so schnell als möglich. Unterwegs begegneten mir viele Leute, die Flinten trugen. Ich merkte, daß sie es auf Vögel abgesehen hatten.

* * *

Nachdem ich den Tiberfluß überschritten hatte, war ich bald in der Stadt und fragte mich nach dem Vitale del Palline durch, wo sich die deutsche Kundenpenne befand. Diese gehörte einem Italiener, der Raniero hieß und noch schmutziger war als die Gasse. Als ich eintrat, sah ich nur zwei Kunden, den Heiland und den Bienenkönig. Der Heiland hieß so, weil er lange Haare und einen Christusbart trug und in seinem ganzen Wesen etwas Heilandmäßiges hatte. Der andere hieß Bienen-

könig seines Reichtums an Läusen wegen. Ich schloß mich dem Heiland an. Der schien mir doch der Anständigere. Er führte mich zu einigen Brotwinden und in ein Kapuzinerkloster, wo es Mittagessen gab. Nachmittags ging er mit mir spazieren und erzählte mancherlei aus seiner Vergangenheit. Er vertraute mir, daß ihn die anderen Kunden für verrückt hielten, weil er sich die Haare so lang wachsen ließe. Sie hätten schon alles versucht, ihn von diesem Einfall abzubringen. Er wolle aber nicht, ein bedeutender Mensch wie er, müsse sich auch äußerlich von der Herde abheben. Er las mir einige seiner Gedichte vor, die mir aber nicht gefielen.

Ueberall, wo wir uns zeigten, blieben die Leute stehen und gafften uns nach. Ich hörte wie einer sagte: Es muß bald Ostern sein, denn der Heiland macht das Land unsicher. Dieser aber ärgerte sich nicht, er sagte nur: Möpse müssen den Mond anbellen. Wir setzten uns in eine Weinkneipe und ich berichtete ihm von meinen bisherigen Erlebnissen. Er gab mir mancherlei Ratschläge, die sich wirklich späterhin als nützlich erwiesen. Besonders warnte er davor, mich näher mit den Kunden einzulassen; er sagte, was hier in Rom herumlaufe, sei der größte Abschaum. Die meisten säßen schon Jahre lang hier und fräßen sich die Bäuche an Klostersuppen voll und stänken nicht nur vor Dreck, sondern auch vor Faulheit. Dann gab er mir noch zwei Soldi, damit ich nachts mein Schlafgeld bezahlen konnte, und ich nicht erst auf die Balance brauchte. Darauf gingen wir nach dem Viale del Palline zurück.

Je später es wurde, desto mehr Kunden sammelten sich. Bald war jeder verfügbare Platz besetzt. Die meisten tranken Wein, würfelten oder spielten Karten. Die Betrunkenen sangen Zoten, die Nüchternen brüllten das schöne Lied: Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem trauten Vaterort. Weil einer falsch sang, gab es Händel und Raniero warf eine Portion hinaus. Nun war Luft und Platz, doch die Brüllerei hörte nicht auf. Sie nahm erst ein Ende, als der Kundenvater das Schlafgeld einsammelte. Da mußte sich noch mancher drücken, der kein Schlafgeld aufweisen konnte. Wer auf Tischen und Bänken keinen Platz fand, mußte sich auf den blanken Boden ausstrecken. Obwohl ich wie ein Toter schlief, war ich am Morgen nicht ausgeruht. Darum sagte ich zum Heiland: hier bleibe ich nicht. Er erwiderte: ich habe einen feinen Einfall und ging mit mir nach dem Kolosseum hinaus. Dort kletterten wir über das Gitter und verschwanden in der Tiefe, wo wir ein Wachslicht anzündeten und bald eine trockene Kammer ausfindig machten. Dann krochen wir wieder ans Tageslicht und holten bei einem Tischler in der Nähe einige Hobelspäne, mit denen wir unsere neue Heimat auspolsterten. Wir schliefen vortrefflich darin. Doch der Heiland, der sich auskannte, sagte: Länger als vier Wochen dürfen wir nicht da unten pennen, sonst bekommen wir das Sumpffieber und das ist gefährlich.

Andern Tags zeigte er mir manche Sehenswürdigkeit, so auch die Kirche, in der Luther seine letzte Messe gelesen haben soll. Auch in den Petersdom ging ich oft und bewunderte die zahlreichen Gemälde, Mosaikbilder und Statuen. Dabei machte ich eine merkwürdige Entdeckung:

Ueber die Gruft der beiden Apostel Peter und Paul wölbt sich ein Baldachin, der von vier starken, schneckenhausartig gewundenen Bronze-Säulen getragen wird. Diese ruhen auf viereckigen Sockeln, deren Außenseiten mit marmornen Votivtafeln bekleidet sind. Auf jeder ist ein Wappen ausgehauen: drei Bienen in einem Felde; darüber befindet sich ein Engelskopf und über diesem die Papstkrone mit zwei Hirtenstäben. Mir fiel auf, daß dieser Engelskopf auf jeder der acht Tafeln einen ganz andern Ausdruck hatte, während doch das übrige Bildwerk immer dasselbe war. Dadurch aufmerksam gemacht, sah ich genauer hin und fand, daß das Wappen mit den drei Bienen eigentlich einen Frauenkörper darstelle. Und wirklich, nun bemerkte ich, daß auch der Leib auf jeder Tafel anders dargestellt war, und zwar in den einzelnen Stadien der Schwangerschaft. Und in der Papstkrone der letzten Tafel lachte ein ganz kleines pausbackiges Kinderköpfchen. Vergeblich sann ich hin und her, was wohl dieser steinerne Witz bedeuten möge. Ueber Vermutungen kam ich nicht hinaus. Auch der Heiland, den ich darum fragte, konnte mir keine Aufklärung geben. Doch zeigte er mir andere Kuriositäten, so verschiedene aus feinstem Marmor gemeißelte Frauengestalten, denen Mäntel aus Blech aufgezwungen waren. Das schienen mir freilich seltsame Keuschheitsverwalter.

Es ist Sitte, daß jeder Wallfahrer, der im Dom aufgestellten Bronzestatue des Apostel Petrus den rechten Fuß küßt. Dies wird so fleißig geübt, daß die große Zehe bereits vollständig abgeküßt und verschwunden ist. Auch den Papst sah ich an einem hohen Feiertage, wie er vom Hochaltar aus den Segen erteilte.

(Fortsetzung folgt.)

Silberne Hochzeit.

Novelle von Ernst Preczang.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Draußen, auf Flur und Treppe, sangen die Kinder. Seine Mädchenklasse.

Unirdisch klang es ihm und doch seltsam beruhigend.

Er zögerte, die Tür zu öffnen.

Wenn sie in seinem Gesichte lasen ...

Er kontrollierte es im Spiegel und trat beherrscht hinaus. Hundert Augen richteten sich auf ihn. Hundert Lippen sangen: Das ist der Tag des Herrn ...

Hampe nickte den Kindern und dem Dirigenten, einem jungen Lehrer, zu und ließ den Blick hinübergehen zu seiner Frau. Sie stand am Eingange ihres Zimmers, zum bevorstehenden Kirchgang angekleidet, in schwarzer, glänzender Seide, den Silberkranz im Haar. Sie lächelte würdevoll, in freundlicher Feierlichkeit — und er erstaunte von neuem über ihre unerschütterte Ruhe, die keine Spur innerer Erregung mehr erkennen ließ, während er sich nur mühsam vor diesen Kinderaugen beherrschte.

Diese Augen! Sie bewegten sich lebhaft hin und her und blickten in die geöffneten Zimmertüren, musterten die Festgeschenke, die dort aufgestellt, und die Blumen, die dem Tag gespendet waren. Hampe meinte, vor diesen Augen müsse die Wahrheit offenbar werden, müsse die Lüge hervorkriechen, die hier verborgen war.

Er kämpfte einen Augenblick mit dem Verlangen, den Gesang der Kinder durch ein schneidendes Wort der Wahrheit zu unterbrechen, aber er sah im Geiste ihre angstvollen, verstörten Gesichter, und rang es nieder. Sein Blick ging hin über die blonden und dunklen Köpfe, über die farbigen Bänder und Schleifen, die sie im Haare trugen, wanderten hinunter bis zum Treppenpodest, wo die letzten standen — und blieb ich gebannt auf einer schlanken Frau haften, die sich dort an das Fenster lehnte. Sie hielt den Kopf geneigt. Er sah nur den vollen braunen Haarknoten, der unter dem grauen Filzhut hervorquoll.

„Else ...!"

Er rief es unwillkürlich und erschrak vor dem Klang seiner Stimme.

Sie erhob lächelnd das Gesicht, und er sah nun, daß sie mit den Kindern sang.

Er hörte nur noch sie ...

* * *

Nun saßen sie in seinem Arbeitszimmer einander gegenüber.

Wortlos zunächst, nach dem richtigen Ton suchend ...

„Das also ist der berühmte Fritz Hampe." Es klang ein leises Mitleid aus ihrer Stimme. „Sie haben sich grau gearbeitet."

Er wehrte das Thema mit einer Geste ab. „Warum haben Sie mich nie besucht? Sie waren öfter hier."

„Ja." Sie atmete tief. „Ich fürchtete, etwas Störendes in Ihren abgeschlossenen friedlichen Kreis zu bringen."

Er lachte kurz auf und zog in der Luft eine Linie um seinen Arbeitstisch. „Das ist der Kreis."

Sie blickte ihn forschend an und sagte, halb für sich, wie nachdenkend: „Mir kam es schon vorhin so merkwürdig vor."

„Was?"

„Als Sie mich riefen. Es ist wohl Einbildung, aber — es klang fast wie ein Hilfeschrei."

„Es war auch einer."

In dem tiefen Licht ihrer braunen Augen glomm Erschrecken auf.

„Aber ... mein Gott ..." Sie sah verstört zu ihm hinüber, „und ich dachte ... ich habe Dich ja beneidet, Fritz, Dich und sie ... Ja, nun darf ich es Dir wohl sagen: Du in Deiner fruchtbaren Arbeit, von allen Fachleuten und darüber hinaus anerkannt, und sie Dir als Kameradin und Geliebte zur Seite. Ein schönes, seliges Leben ..."

Er schüttelte nur den Kopf.

Sie schwiegen.

Bis Else leise fragte: „Bist Du schon lange einsam?"

„Seit fünfundzwanzig Jahren."

Sie hob entsetzt den Kopf. „Das ist furchtbar, Fritz."

„Noch nicht das Furchtbarste." Er reichte ihr den Brief des Sohnes.

Sie las.

Und sagte mit verzweifelter Stimme: „Fritz! Wie konntest Du diese Frau heiraten?"

„Ich tat es „ehrenhalber", wie schon aus dem Briefe hervorgeht. Du bist übrigens mitschuldig."

„Oh!"

„Entsinnst Du Dich des Tages, als Du abreistest und ich Dich zur Bahn begleitete?"

Sie nickte und lächelte unwillkürlich. „Du sprachst wieder viel von Liebe, verlangtest von mir einen Treueschwur — am hellen Vormittag, auf offener Straße ... Ich war ein stillwidriger Backfisch; ich gab ihn nicht."

„Du sagtest: später. Else, dieses „Später" hat mein Leben verdorben. Warten, auf ein Wort warten, wenn es brennt und braust in uns ..."

„Daß ich Dir gut war, wußtest Du. Aber ich meinte, wir sollten uns erst einmal ein Stück Leben erobern, sollten unser Gefühl erst einmal erproben, sollten reif und tüchtig sein — ja, reif und tüchtig, und dann wählen. Figura zeigt, wie recht ich hatte."

„Ich zweifelte, verlor den Glauben an Dich ... oh, es waren böse Tage und Nächte, Else."

„Aber dann tröstetest Du Dich."

„Ich betäubte mich, trank und vagabondierte. Da kam sie mir in den Weg: lachend, sorglos, tippig ..."

Er wartete auf ein verstehendes Wort.

Es blieb aus.

„Ja, ist Dir nie etwas Aehnliches passiert?"

„Ach Gott, Fritz — Aehnliches! Ja, natürlich, was die Gelegenheit anlangt. Aber man zieht doch nicht selbst einen Ring durch die Nase!"

„Wohl denen, die von Marmor sind."

Sie blickte ihn an.

Er erschrak, denn nun schien ihr Gesicht wirklich wie aus Marmor gemeißelt — blaß und hart. Und zum ersten Mal sah er die tiefen Linien des Leibes, die dort eingegraben waren.

Gleich darauf lächelte sie wieder beherrscht und sagte leise: „Du bist im Grunde doch ein fürchterlich dummer Kerl, Fritz. Trotz Deiner pädagogischen Schriften."

Er verlor alle Sicherheit vor ihrem Wesen und griff begierig nach einer Ablenkung: „Meine Schriften — hahaha! Ja, Leute, die eben so dumm wie ich sind, haben sie gerühmt."

„Mit Recht. Bis auf die letzten, die mir nicht gefallen. Da ist es, als schlügest Du mit viel Eifer und wenig Ueberlegung auf einen ungenannten, aber bestimmten Gegner los. Irgend einer hat Dich gereizt, nun verallgemeinerst Du — ist's so?"

„Ich schlug auf mich selber los."

Nun war es wieder da, ihr weißes, steinernes Gesicht, vor dem er hätte flüchten mögen.

„Fritz!" Ihre Augen waren trocken, aber es klang wie verhaltenes Weinen aus ihrer Stimme. „Das ist doch mehr, als ein Mensch ertragen kann."

Er ließ die Arme hängen, ein schwaches, verzerrtes Lächeln auf den Lippen.

Ihr erschien dieses Lächeln wie die erste leise Andeutung keimenden Wahnsinns.

Sie stand auf und legte einen Arm auf seine Schulter. „Fritz."

„Ja." Er sah nicht auf. „Du hast auch gelitten. Aber ich wußte es nicht."

„Ich war allein — wie Du."

„Und ich dachte mir Dich nie anders als von Liebe und Freundschaft umgeben. Armselig erschienen mir meine papiernen Taten, wenn ich von Deinem praktischen Wirken hörte. Du hast ein Kinderasyl geschaffen, hast ..."

Sie unterbrach ihn mit unwilliger Geste: „Was soll das, Fritz? Wir haben gearbeitet. Du und ich. Das war nützlich und gut, ja. Aber ein Ersatz für das, was wir aneinander verloren haben? Nein. Optimum allenfalls, daß wir nicht fort und fort fühlten, was an jedem Morgen mit uns aufstand und sagte: Die Welt ist leer wie vor dem ersten Tag."

Seine zitternden Hände ergriffen die ihren, seine Augen wetteten sich: „Else! Du willst doch nicht sagen, daß Du mich die ganze lange Zeit hindurch geliebt hast?"

„Das ist die Wahrheit, Fritz."

„Nein!" Er fuhr sich mit beiden Händen in die grauen Haarbüschel an den Schläfen. „Das ist Wahnsinn, Dummheit, Verrücktheit, hörst Du! Ich sitze hier unter gleichgültigen Menschen, gefesselt, arbeite bis zur Bewußtlosigkeit — und Du, dort, dort, irgendwo sitzt Du, tust das gleiche, und wir werden beide krank vor Sehnsucht ...?"

„Ja, krank vor Sehnsucht." Wie ein Echo klang's.

„Nein." Er blickte sie mit jäher Eifersucht an. „Aber Du hattest doch sicher Bewerber?"

„Sie lächelte: „Ach Gott ja, Fritz, natürlich. Es war nur keiner darunter, den ich mochte."

„Jetzt siehst Du aus wie damals, Liebste."

Er küßte ihr den Mund, die Augen und die tiefen Linien des Leibs ...

* * *

Es klopfte an der Tür. Das Mädchen kam: „Madam läßt dem Herrn sagen, gleich muß die Kutsche zur Kirche kommen."

„Ja." Er nickte fröhlich. „Ist gut Marie." Und hier, warten Sie mal, ein Taler für Sie, weil heute Hochzeit ist."

Das Mädchen dankte erstaunt und ging.

Else erhob sich: „Zeit für mich, Liebster."

„Ja." Er sah sie seltsam, mit glänzenden Augen an und reckte sich. „Zeit für uns. Hohe und höchste Zeit." Er trat ans Fenster: Der Wind hat nachgelassen. Nun regnet es. Landregen. Da gingen wir früher unter einem Schirm spazieren. Entsinnst Du Dich?"

Sie stand an einen Pfosten der Ausgangstür gelehnt und verfolgte mit den Augen alle seine Bewegungen: „Ja, es war schön."

„Wir gehen heute wieder so."

„Du mußt in die Kirche fahren, Fritz."

„Muß ich, Else?"

„Nein, Du mußt mit mir gehen."

„Ja". Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb zwei Zeilen.

„Sie wird aus allen Himmeln fallen, Fritz."

Er sagte ernst: „Sie wird weich fallen, Liebste. Ihre Seele ist von einer Fettschicht umgeben." Er nahm Hut und Mantel: „Komm. Laß uns wandern."

„Ja, weit, weit, aufs Land hinaus."

Sie zog seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn lange.

Er sah, daß sie weinte, unbändig weinte.

Arm in Arm gingen sie die Treppe hinunter, über den Marktplatz und die Gasse hinauf, die vors Tor führte. In den Regen hinein.

Frau Hampe sah es vom Fenster aus, aber sie glaubte es nicht.

Sie eilte in sein Arbeitszimmer und las: „Ich komme nicht wieder. Alles andere später."

Sie versuchte einen Gedanken zu fassen, aber in ihrem Kopf bewegte sich nur etwas Dumpfes, schwer und hart wie eine Eisenkugel.

„Er ist verrückt geworden." Ihre Lippen lallten es schwerfällig. „Er ist verrückt ..." Sie sah starr auf das Papier.

Bis der Wagen vorfuhr, der sie zur Kirche bringen sollte. Da sprang sie auf, riß sich den Silberkranz aus dem Haar, zertrat ihn mit den Füßen und weinte und schrie:

„Welche Schande! Welche Schande vor den Leuten!"

Im Balkan.

1.

Belgrad.

Es war viel Regen in den letzten Tagen niedergegangen. Schwefelfarbenes Gewölk hielt den Horizont verhangen. Schmutziggelb wälzten sich die Wasser der Donau, die hier im Banat Dunara nennen, und wie jeder Strömerei schwollen die Fluten der Save aus, die diese hier bei Semlin in den Mutterstrom goß. Flachland, soweit das Auge blicken mag, und drüben am serbischen Ufer ein paar winzige Häuserzeilen, vom Belgrader Festungshügel an bis zur Mündung der Drina, die dort aus der Ferne herüberdämmerte. —

Leise und melancholisch glucksen die Wellen der Donau an die Planken des serbischen Dampfers, der täglich den Verkehr zwischen Semlin und Belgrad vermittelt. Langsam und zögernd hatte er sich in Bewegung gesetzt und strebte nun mäßiger Geschwindigkeit die Wellen, die die Strömung zwischen der großen ungarischen Tiefebene und den Balkan, lange grüßte das Denkmal des Millenniums. Die Kriegsinsel glitt vorüber; die kleine Friedensinsel, Ada, blieb liegen. Dann stiegen die Häuser Belgrads, Kasernen auf, Türme kamen sie und näher: die verwitterten Mauern der geschleiften Festung, die bestirnten Baulichkeiten des Konsulats, der grüne Steinbau der Kathedrale, die vielen Häuser, die Gassen, die Gäßchen, die Schlote und Türme der serbischen Hauptstadt. Dann hielt das Schiff an der provisorischen Brücke, die die „Landungsblasse" nennt; die Landungsplatten fielen, Matrosen und die Kahnbesitzer untersuchten die „Papiere". Wer alles über sich hatte ergehen lassen, der war frei und durfte unangefo